

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 255

Dienstag, 30. Oktober 1928

35. Jahrgang

Zeppelin auf dem Wege zur Heimat

Ueberraschender Aufstieg / Schnelle Fahrt / Ein blinder Passagier

Friedrichshafen, 29. Oktober (Eig. Drahtber.)
Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das ganz unerwartet am Montag vormittag 7.55 Uhr mitteleuropäischer Zeit in Latefurst zum Abflug nach Deutschland gestartet ist, verließ gegen 12 Uhr mittags das amerikanische Festland und schlug über dem offenen Meer östlichen Kurs (Neufundland) ein. Das Schiff flog mit starkem Rückenwind, der seine Stundengeschwindigkeit trotz zeitweiliger heftigen Regens auf 180 Kilometer steigerte. Falls „Graf Zeppelin“ den gegenwärtigen Kurs und seine bisherige Geschwindigkeit für die Dauer der Fahrt beibehält, dürfte er in der Nacht zum Mittwoch das europäische Festland bei Irland erreichen und bereits Mittwoch nachmittags in Friedrichshafen landen können.

Der Magistrat bereitet für den Empfang große Feierlichkeiten vor. Es ist geplant, die Besatzung des Luftschiffes und die Passagiere in einer außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung zu ehren.

Am Bord des „Graf Zeppelin“ befinden sich außer der Besatzung 5 amerikanische Beamte bzw. Offiziere, 6 zahlende Passagiere — darunter eine Frau —, mehrere deutsche Beamte und Pressevertreter, insgesamt 21 Passagiere. Außerdem führt das Schiff 64 Postfächer mit einem Gesamtgewicht von 2550 englischen Pfund mit sich. Ferner befördert es einige Schreibmaschinen, Seidenstickereien und Kupferprägungen.

Die Funkstation des „Graf Zeppelin“ erhält zunächst noch Wettermeldungen aus Amerika.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hatte das amerikanische Festland bereits verlassen, als am Bord, hinter dem Gepäck versteckt,

ein blinder Passagier gefunden wurde. Es handelt sich um den 19jährigen Botenjungen Clarence Terhune, der völlig ausgehungert war und von der Schiffsbefahrung zunächst mit einem kräftigen Frühstück bedacht wurde.

Die führende amerikanische Baumwollfirma Anderson Clayton Co. schickte mit dem am Montag abgestiegenen Luftschiff „Graf Zeppelin“ einen Ballen Baumwolle mit, der nach Möglichkeit mittels Fallschirm über Bremen abgeworfen werden soll. Der Ballen soll in der Bremer Baumwollbörse zugunsten der Luftschiffbesatzung zur Versteigerung gelangen.

Friedrichshafen, 30. Oktober (Durch Funkspruch)
Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das um Mitternacht von einem französischen Frachtdampfer etwa 42 Grad Nord und 52.30 Grad West gesteuert worden ist, fliegt mit einer Geschwindigkeit von über 80 Seemeilen über dem offenen Meer.

Sturm im Rücken

Berlin, 30. Oktober, 1 Uhr mittags
Die letzten vom Zeppelin in Berlin vorliegenden Meldungen stammen von heute vormittag 6 Uhr mitteleuropäischer Zeit. Danach war die Position des Schiffes um diese Zeit 250 Meilen nordöstlich von Cap Race an der Südspitze von Neufundland. Das Schiff fährt nach wie vor mit starkem Sturm im Rücken. Am Bord befindet sich nach den vorliegenden Meldungen alles wohl. Aus Neuport liegen Meldungen vor, wonach das Luftschiff über Nacht starken Sturm zu überstehen hatte.

Das Rasperle-Theater von Mecklenburg-Strelitz

Misstrauensvotum gegen Gen. v. Reibnitz mit Stimmgleichheit abgelehnt

Neustrelitz, 29. Oktober (Eig. Drahtber.)

Der Landtag von Mecklenburg-Strelitz lehnte am Montag den von den Deutschnationalen, Demokraten und Handwerkervertretern gegen den sozialdemokratischen Minister Dr. v. Reibnitz eingebrachten Misstrauensantrag mit Stimmgleichheit (16 : 16 Stimmen) ab. Für das Misstrauensvotum stimmten die Deutschnationalen, die Demokraten, die Deutschnationalen und die Handwerkervertreter; dagegen die Sozialdemokraten, die Deutsche Volkspartei, der Bauernbund und ein Aufwärtler. Die drei kommunistischen Abgeordneten enthielten sich der Stimme.

Mecklenburg-Strelitz, der Benjamin unter den deutschen Ländern, ist zugleich sein Schreckenstier. Ist das Land schon an sich in seiner räumlichen Zerrissenheit ein glatter Klotz, so verläßt seine Bewohner nicht, ihm durch ein besonderes Maß politischer Verantw. die Schellenkappe aufzusetzen.

Merkwürdigerweise sind es dort die Demokraten, die sich zu jeder Verächtlichkeit hergeben. Jahrelang haben sie in inniger Gemeinschaft mit den Deutschnationalen regiert. Das Ministerium Schwabe-Hustadt setzten Angehörigen trägt neben mancher anderen Schuld auch die schwere Verantwortung für die Hinrichtung Jakubowski's. Und der Demokrat Hustadt war es, der sich als Justizminister durch seinen Appell bewegen ließ, den Russen, an dessen Schuld schon damals die stärksten Zweifel bestanden, zu begnadigen.

Als die Neuwahl im Jahre 1927 der Bürgerblockherrlichkeit ein Ende machte, waren es wiederum die Demokraten, die eine vernünftige Regierungsbildung hintertrieben, so daß schließlich nichts anders übrig blieb, als daß unser Genosse Freiherr v. Reibnitz allein die Geschäfte übernahm. Zunächst ging das ganz gut. Als aber Reibnitz in sehr vorsichtiger, vielleicht allzu zurückhaltender Weise, der Nachprüfung des Fehlsurteils die Wege ebnete, da war der Teufel wieder los.

Die Sozialdemokratie war stets bereit, einen zweiten, den Linksparteien angehörigen Minister zu wählen; die Demokraten bestanden aber auf den unmöglichen Herrn Hustadt. Das wurde abgelehnt; daraufhin Misstrauensvotum, das nun abgelehnt wurde. Aber zu einem politischen Vertrauensvotum lang's auch nicht. Man erklärt das Bürgerium von plötzlicher parlamentarischer Begeisterung entflammt, die Regierung sei verfassungswidrig. Die Deutschnationalen wollen sich sogar bei Severing beschweren. Ausgerechnet!

Einstweilen ist das ganze Parlament mal bis zum Frühjahr in die Ferien gegangen. Die Abgeordneten dürfen das stolze Bewußtsein mit nach Hause nehmen, daß sie glanzvoller als irgendwer zuvor den Ansinn der Kleinstaaterei dem Volk vor Augen geführt haben.

Sozialistische Erfolge in der Schweiz

Niedergang der Kommunisten

In der ganzen Schweiz fanden am Sonntag die Wahlen zu den beiden Kammern, zum Nationalrat und Ständerat statt. Der Wahlkampf nahm unter der Parole Bürgerium und Bauernschaft gegen Sozialisten sehr heftige Formen an. Das Ergebnis ist eine starke Steigerung der sozialistischen Stimmen, dem leider nur eine geringe Mandatsvermehrung entspricht.

Im einzelnen erhalten wir folgende Meldungen:

Genf, 29. Oktober
Die Schweizer Nationalratswahlen stehen im Zeichen des sozialdemokratischen Erfolges. In der ganzen Schweiz sind vier bis fünf neue sozialdemokratische Sitze zu erwarten, in Genf ein Stimmenzuwachs von 50 Prozent. Die Konservativen haben wahrscheinlich zwei Sitze gewonnen. Freisinnige und Bauern haben sich knapp gehalten. Die Kommunisten haben große Verluste erlitten. Die Wahlbeteiligung betrug 80 Prozent, war also sehr stark.

Genf, 29. Oktober (Eig. Drahtber.)
Das Ergebnis der Schweizer Wahlen lag am Montag abend noch nicht vollständig vor. Der sozialistische Stimmenzuwachs hat sich durch eine Reihe von Umständen nicht in einem entsprechenden Mandatsgewinn auswirken können. Bisher sind 3 neue sozialistische Mandate sicher, denen der Verlust eines Mandats gegenübersteht. Der Gewinn eines weiteren Mandats im Wallis steht noch nicht fest. Die Mandatszahl der Sozialisten ist damit immerhin auf 51 gestiegen. Die Konservativen haben ebenfalls mindestens 2 Mandate gewonnen. Die Verluste tragen die bürgerliche Mitte und die Splitterparteien, darunter die Kommunisten, die ihr zehnjähriges Mandat verloren haben. Damit ist die kommunistische Fraktion des Schweizer Nationalrats auf ganze zwei Mann zusammengeschrumpft.

Hufmann!

1928

Dr. L. Lübeck, 30. Oktober

Vor dem Schwurgericht in Essen steht ein 19jähriger Primaner unter der Anklage des Lustmordes an seinem Freund. Er verteidigt sich mit Geschick, Fähigkeit und Energie!

Seine und die anderen Lehrer und Erzieher, die das sehen oder davon lesen, ziehen hoffentlich eine Schlussfolgerung daraus: dieser Hufmann ist kein Kind und kein kindlicher Jüngling, er ist ein junger Mann!

Diese Schlussfolgerung aber zwingt viele von ihnen zur Ueberprüfung ihrer Einstellung zu der ihnen anvertrauten Jugend. Die 18- oder 19jährigen Menschen, die die Prima der höheren Schule füllen, sind nicht mehr die kindlichen Schüler, die sie in den Unterklassen waren. Die Mehrzahl von ihnen sind ausgewachsene, wenn auch nicht fertige Menschen, sie sind Männer mit all ihren Spannungen, Geltungsdrängen und Leidenschaften.

Leider nehmen für gewöhnlich Schule und Lehrer von dieser Tatsache keine Notiz. Das bequeme Verhältnis von Lehrer und Schüler, oder wie es gewöhnlich genannt wird, die Autorität der Schule könnte darunter leiden. Man verlangt von den erwachsenen Schülern, die schon ein halbes Jahr später in die ungebundenste Freiheit der Universitäts hinausgestoßen werden, daß sie sich mit den demütigen Augen der Kindlichkeit dem Schulbetrieb unterwerfen, daß sie die feststehende „Bravolindermoral“ ohne Murren anerkennen.

Der Erfolg ist verheerend, wie jeder ehemalige Gymnasiast weiß. Einige der Ausrechtesten und Eigenwilligsten unter diesen jungen Leuten rebellieren. Sie gelten dafür als auffällig oder undiszipliniert. Sie bekommen schlechte Betragensnoten, werden noch schärfer geteilt und schließlich gehen sie gleichgültig und verbittert ihre eigenen Wege oder sie verlassen halb gezwungen die Schule.

Die anderen sind klüger. Ihnen fällt es gar nicht ein, irgendetwas gegen die allmächtige Schulautorität sich aufzulehnen. Sie krümmen vorchriftsmäßig und demütig den Buckel und heucheln ihren Lehrern etwas vor. Im übrigen aber machen sie sich über die „dummen Pauker“ lustig und führen insgeheim ein Doppelleben. Kommt dann mal zufällig irgend etwas an die Öffentlichkeit, dann verdreht die ältere Generation die Augen und spricht von der Verkommenheit der heutigen Jugend. Als ob vor 30 Jahren 20jährige Gymnasiasten anders gewesen wären als heute! Und als ob nicht jede Generation über die Verderbtheit ihrer jeweiligen Jugend geklagt hätte!

Die Schule ist — heute wie vor hundert Jahren — eine Welt für sich. Sie verkündet die herrlichen Kepler'schen Gesetze, sie lehrt den sogenannten Pythagoras, sie vermittelt die genauesten Kenntnisse über die verschiedensten Brückenbauten Cäsars und quält die junge Generation mit der Ableitung der Regelschnitte und den ungläublichsten unregelmäßigen Verben der alten Griechen — aber vom heutigen Leben weiß sie nur wenig. Politik rührt sie nicht an! Von den gewaltigen Wirtschaftskämpfen der Gegenwart wissen sogar die Lehrer nichts! Die sozialen Umwälzungen des letzten Jahrzehnts — was kümmert sich die Schule darum?

Sie sähnacht ihr geruhiges Leben weiter, sie macht es sich in ihrer besonderen Welt bequem. Und die Schüler werden da hineingepreßt, selbst dann, wenn sie nichts davon wissen wollen, wenn sie vor Leben und Verbindung mit der Welt fiebern. Denn — das Abiturium muß der bürgerliche Junge ja unbedingt machen und wenn er daran kaputt geht. Das verlangt die Ehre seines Elternhauses.

Er geht zum Schein in dieses Abituriumsjoch, schafft sich aber auf seine Weise den Ausgleich. Er hat den Geltungsdrang des heranwachsenden Mannes, er will eine Rolle spielen, er möchte auch etwas sein. Deshalb geht er in geheime Schülerverbindungen, oder er verfährt sich in politischen Zirkeln, oder er sucht Ablenkung in religiösen Kränzchen.

Gewöhnlich ist damit das Problem dieses jungen Mannes noch nicht gelöst. Denn auch hier findet er gewöhnlich nicht die Erfüllung für seine Spannungen und seine Leidenschaft. Er wechselt deshalb von einem Extrem ins andere. Schließlich bleiben ihm trotz aller Bemühungen die „unmoralischen“ und von der Schule dreimal verfehlten Fehltritte doch nicht erspart. Und dann beginnt die Heuchelei erst recht, oder er geht irgendwo kaputt.

Es gibt ein Gesetz, das für jede heranwachsende Generation gilt. Die Jugend wird nie durch die Erfahrung der Alten klug, nur eigene Erfahrung kann ihr helfen. Alle Moralpredigten und Verbote, z. B. gegen die Prostitution, den Alkohol usw., sind immer noch wirkungslos geblieben. Diese Dinge haben bisher immer noch die geheimen Spannungen erhöht. So wie die Alten erst durch ihre eigenen Dummheiten zur Vernunft gekommen sind, so müssen und wollen auch die Kommenden die bösen Lehren des Lebens erst durchmachen.

Aus all diesen Feststellungen ergeben sich zwingend Konsequenzen. Behandelt diese erwachsene Jugend wie erwachsene Menschen! Sondern sie nicht von den wogenden Dingen dieser Welt ab, sondern stoßt sie darauf! Gebt ihnen

Metallarbeiter Nordwest nehmen den Schiedspruch an

Trotzdem Massenausperrung?

Bochum, 20. Oktober (Eigenbericht)

In einer Delegiertenkonferenz am Sonntag nachmittag in Essen sprach sich der Deutsche Metallarbeiterverband mit Überwältigender Mehrheit für die Annahme des vom Schlichter Dr. Jüttgen-Köln im Lohnkonflikt der Metallindustrie nordwestliche Gruppe gestellten Schiedspruches aus. In einer mit großer Mehrheit (etwa 75 Prozent) angenommenen Entschließung heißt es zur Begründung:

„Die am 28. Oktober 1928 in Essen tagende Konferenz der Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes und der übrigen berechtigten freien Gewerkschaften nahm Stellung zu dem Schiedspruch über die Lohnfrage für die Arbeiter der Eisen- und Stahlindustrie nordwestliche Gruppe.

Die Konferenz kommt zu der Ansicht, die Ablehnung des Schiedspruches nicht zu empfehlen. Wenn sie zu dieser Stellungnahme kommt, so nicht deshalb, weil sie von dem Schiedspruch vollinhaltlich befreit ist — eine große Anzahl berechtigter Wünsche der Arbeiterschaft ist nicht berücksichtigt worden —, sondern deshalb, weil die Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes sowie auch die Gesamtorganisationen nicht verantwortlich können, es trotz des vorliegenden Schiedspruches zu einer Aussperrung von 215 000 Arbeitern kommen zu lassen. Die Konferenz erbittet von der Regierung, daß sie in Anbetracht der stetig steigenden Teuerung, die zwangsläufig auch die Arbeiter zu Lohnforderungen zwingen muß, alle notwendigen Maßnahmen ergreift, um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten.“

Die Unternehmer lehnen ab

Düsseldorf, 20. Oktober

Der Lohnschiedspruch für die Metallarbeiter der nordwestlichen Gruppe Eisen- und Stahlindustrie ist vom Arbeitgeberverband abgelehnt worden.

Brandstifter!

Unternehmer und Kommunisten

Die Scharfmacher haben zur Zeit alle Hände voll zu tun. Raum ist irgendwo ein Arbeitskonflikt beigelegt, da eilen sie mit der Lunte schleunigt zu einem anderen Pulverfaß. Sie lechzen förmlich nach einer Katastrophe.

Ueberall im Reich grassiert die Aussperrungsleude.

Sopert es irgendwo und irgendwo bei den Lohnverhandlungen — sofort wird gedroht, 50 oder 100 000 Arbeiter auf die Straße

zu werfen. Im Handumdrehen werden Aussperrungsbeschlüsse gefaßt. Den Mitglieder der Arbeitgeberverbände wird beim Sammeln der Gelder für die Kriegskassen der Scharfmacher unbarmerherzig aufgeföhelt. Bestimmungslos werden Schiedsprüche — und wenn sie noch so klümmerliche Resultate für die Arbeiter gebracht haben — von den Arbeitgebern obgesehen.

Die Scharfmacher gebärden sich wie Wahnsinnige.

Sind sie Amokläufer geworden?

Dieselben Herrschaften, die einen Generalstreik als Ausgeburt der Hölle betrachten, spielen nun schon seit Wochen mit Plänen, die einer Generalaussperrung verheißt sind. Die Haltung der Arbeitgeber bei den Lohnkämpfen der letzten Zeit beweißt das. In dem München-Gladbacher Textilkampf haben die Arbeitgebervertreter die Arbeiterschaft durch hinterhältiges Vorgehen bis aufs Blut gezeigt.

Die Textilindustriellen

missen, daß der Ausgang der Lohnbewegung unter den Textilarbeitern des Westens einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen hat und schon sind sie drauf und dran,

in Sachsen eine neue Macht- und Kraftprobe

zu wagen. Warum diese Eile? Weil die Scharfmacher danach gippen, den Deutschen Textilarbeiterverband abzuschlachten, weil sie mühsam sind, daß sich der Textilarbeiterverband ihnen bis jetzt noch nicht auf dem von ihnen ausgesuchten Terrain zum Kampf gestellt hat.

In der Schwerindustrie

ein ähnliches Bild. Auch hier sofort, kaum daß die Verhandlungen richtig eingeleitet hatten, Beschluß, eine Massenaussperrung vorzunehmen. Auch hier bei den Verhandlungen keine Spur von Entgegenkommen. Auch hier sofortige Ablehnung des Schiedspruches, der den Unternehmern wirklich nicht weh tut.

„Der Schiedspruch“, so schreibt ein Unternehmerorgan wie die „Kölnische Zeitung“, „trifft bei allen Enttäuschungen, die er bereiten mag, ungefähr den Schnittpunkt aller wichtigen Kräfte, die bei einem solchen Streit aufeinander stoßen und Verleumdung erheischen. Wir möchten sagen: Er ist so abgefaßt und geht so weit, daß beide Parteien, daß vor allem auch verantwortungsbewußte und klügsten denkende Unternehmer sich fragen müssen, ob unter diesen Umständen noch gekämpft und damit ein ungeheurer Aufwand an Kapital, Nerven und Vertrauen, und zwar so wohl sozial als staatspolitischen Vertrauens, aufs Spiel gesetzt werden muß. Und zwar auf ein reichlich unsicheres Spiel, auch in rechtlicher Beziehung.“

Das ist das Urteil eines Unternehmerorgans über den Schiedspruch für den Bezirk Nordwest.

Trotzdem haben nicht die Arbeiter, wohl aber die Arbeitgeber den Schiedspruch abgelehnt.

Auch hier ist also die Situation ganz klar: die Scharfmacher im Unternehmerlager wollen den Bogen zum Springen bringen. Sie wollen eine Generalaussperrung. Sie wissen, daß eine Aussperrung in der Schwerindustrie in kurzer Zeit auch den Bergbau in den Konflikt verstricken muß. Sie wissen das, sie wollen das.

Sie wollen den Kampf bis aufs Messer, und zwar möglichst sofort.

Am liebsten wäre es ihnen gewesen, wenn der Konflikt in der Textilindustrie, der in der Schwerindustrie und die Lohnbewegungen an der Wasserfront wie eine Reihe von Gewittern sich zusammengezogen und auf einmal in einem fürchtbaren Unwetter sich entladen hätten.

Warum die Vermegenen hinauswollen, ist der freiorganisierten, von kommunistischen Nebensarten nicht angeführten Arbeiterschaft längst kein Geheimnis mehr. Die Scharfmacher wollen dem Aufstand der freien Gewerkschaftsbewegung mit einem fürchtbaren Anschlag Einhalt gebieten. Sie wollen die Gewerkschaften in eine katastrophale Niederlage stürzen und auf diese Weise einmal das Reichsarbeitsministerium, besser gesagt: den sozialdemokratischen Reichsarbeitsminister vor der Arbeiterschaft kompromittieren und dann vor allem den Kommunisten den Boden bereiten.

Die Kommunisten — sie sind ja das Schmerzenskind der Scharfmacher. Was soll aus diesem Kinde werden, wenn der Aufstieg der freien Gewerkschaftsbewegung anfängt? Die kommunistische Bewegung muß wachsen, wenn die Pläne der Scharfmacher in Erfüllung gehen sollen.

Je stärker die A.B.D.-Zentrale, desto schwächer die Arbeiterbewegung;

denn das weiß nun allmählich auch der Allerbümmste, daß in diesem Rattenneß von Intrigen, Korruption und Speichelfederrei vor den Moskauer Götzen nie etwas anderes ausgebrütet werden kann als Unheil für die Arbeiterklasse. Ein Jahr zoter Faschismus und die Stahlhölmer, der schwarzweißrote Faschismus, würde triumphieren, die freie Gewerkschaftsbewegung wäre zum Krüppel geschlagen. Ist nicht das kommunistische Kuppelspiel im Hamburger Hafen ein erschreckend deutlicher Beweis dafür, daß die kommunistischen Hasardeure die Existenz von Tausenden aufs Spiel setzen, wenn sie glauben, auf diese Weise die Aufmerksamkeit des Publikums von ihren Korruptionsumperen und ihren politischen Weiten abzulenken? Werksbewegung, Seelutebewegung und dazu noch eine vom Zaun gebrochene Hasenarbeiterbewegung — alles sollte in einen Topf geworfen werden. Mit den Unorganisierten und mit den Bettelbröden der J. A. H. wollten die Narzen einen Kampf gegen die Reeder führen. Zum Totlachen, wenn die Sache nicht so traurig wäre!

Kaltes Blut gegenüber den Brandstiftern und ihren Helfershelfern! Die freien Gewerkschaften lassen sich nicht das Geschick des Handelns diktieren. Sie schlagen dann zu, wenn es ihnen paßt. Nur Hykriter und Lubendorffe können sich in ausschließlichen Kämpfen. Der Starke kann nicht nur zuschlagen, er kann auch warten, bis es Zeit zum Zuschlagen ist.

Streik im polnischen Kriegshafen

Berlin, 30. Oktober (Radio)

Wie aus Danzig berichtet wird, streiken im Hafen von Gdingen sämtliche Transportarbeiter und die Besatzungen der polnischen Schiffe. Gegenüber polnischen Meldungen muß festgestellt werden, daß der Streik nur von polnischen Organisationen eingeleitet ist, die keinerlei Verbindung mit deutschen Organisationen haben.

die Freiheit, ihre eigenen Dinge selbst zu ordnen! Laßt ihnen die Geltung, auf die sie Anspruch haben. Aufklärung über die Dinge, mit denen sie sich doch auseinandersetzen müssen, tut ihnen dringend not! Und hängt über diese Dinge nicht den heuchlerischen Mantel der unbedingten Verdächtigkeit und Verkommenheit. Die Jugend tut sie doch und leidet dann so sehr darunter, daß sie heuchlerisch und jählich Verstand spielen muß.

Erwachsenen Schülern hat die Schule nicht Moral zu predigen, nur ein Ziel gibt es hier für sie noch: Helft ihnen den Willen zu stärken und selbstgewollte Besserzucht zu üben.

Führt sie außerdem heran an die gewaltigen Probleme der Gegenwart! Sie werden halb leidenschaftlich daran teilnehmen. Wie — das ist zunächst völlig gleichgültig.

Die mehrfach aufgestellte Forderung, diese jungen Leute für den Sozialismus zu gewinnen, ist völlig abwegig. Das würde ähnliche Gegenwehr auslösen, wie die bekannte religiöse oder moralische Beeinflussung. Diese jungen Leute, wohl oder übel herun, die Führer der kommenden Generation zu sein, sollen Urteilskraft und einen hellen Blick bekommen, sie sollen die Welt kennen und sich beherrschten lernen. Das ist wichtiger als die Frage, ob sie diesen oder jenen unmoralischen Fehltritt gemacht haben, oder ob sie sich der Schulautorität zähm fügen.

Ob der Stadtbekleidungs-Mord von Huhmann begangen ist oder nicht, er ist ein Einzelfall, der für das allgemeine Urteil wenig bedeutet. Das Tragische ist die durch den Prozeß enthüllte moralische und geistliche Einstellung der Primaner und jungen Studenten. Abnungslas stehen diese jungen Burshen den Dingen gegenüber, heuchlerisch oder hysterisch spielen sie in Sidelsträngen ihren Lehrern etwas vor, und in geheimer Dumpsheit sind sie völlig hofflos und verkommen. Sie sind den überlisteten Schweinereien verfallen und heucheln daneben ihre Liebe zu Jesus. Sie tuscheln lüsternd und schnüffelnd von Verneigungen und sind daneben völlig ohnungslos Kinder von zwanzig Jahren.

Es ist das alles ein Trauerspiel ohne gleichen für die höheren Schulen, die geistig unerhörte Ansprüche stellen und die Schüler menschlich verkommen läßt. Die Huhmann- und Krank-Prozesse sind Warnungen für das Gymnasium, mit deren Erkenntnis es schließlich stehen und fallen wird. Allerdings ist dabei noch wichtiger und dringender als die Wendung des Systems die Sorge für den geeigneten Nachwuchs an Erzieherpersönlichkeiten. Damit aber sieht es tröstlos aus!

Meineidsverfahren gegen Buchrunder

Berlin, 30. Oktober (Radio)

Das Landgericht Stettin bereitet ein Meineidsverfahren gegen Major Buchrunder vor. Buchrunder hatte im Mai d. J. als Zeuge im Memmendorfer Prozeß in Stettin bestritten, beim Keltiner Pulsch im Jahre 1923 das Wehrkreiskommando hinterlassen und für den Pulsch gestellte Gefestungsbeschlüsse ausgegeben oder deren Ausgabe gemollt zu haben. Oberst von Hammerstein hat schon damals mit einer Meineidsklage der Reichswehr gedroht, die nunmehr erfolgt ist. Gegen Buchrunder's Aussagen stehen die Aussagen mehrerer aktiver Offiziere des Heeres.

Die Revolte von Kyritz

Kyritz, 20. Oktober

Im heutigen viersten Verhandlungstag im Kyritzer Landfriedensprozeß wird als erster Zeuge der Direktor des Kyritzer Katasteramtes, Laßhinke, vernommen. Während er mit der Deputation des Landbundes verhandelte, wurde eine Scheibe im ersten Stock eingeworfen. Der Stein, den man dazu benutzte, mußte mitgebracht sein, weil er vollständig sauber war, während die Steine vor dem Katasteramt schmutzig und nah waren.

Der städtische Polizeiwachmeister Rohde erzählt, daß der Stein auf das Finanzamt erst richtig einwirkte, als die Schupobeamten zurückgezogen waren. Als die Polizeibeamten mit Gummihüpfeln und Pistolen in der Hand den Platz räumten, habe der Angeklagte Cordes geschleift und ermunternde Kopfbewegungen gegen die Demonstranten gemacht. Bei einer früheren Gelegenheit hat der Zeuge mit dem Angeklagten Schulte auf dessen Gut über die Demonstrationen gesprochen. Dabei soll Schulte geäußert haben, daß es ein Uebergriff gewesen sei, als im Jahre 1926 Demonstranten die Städte abgenommen wurden. Sollte man wieder einmal versuchen, bei einer Demonstration Städte zu beschlagnahmen.

dann könnte sich niemand wundern, wenn die Leute das nächste Mal Mitgabeln und Dreißtiegel mitbrächten.

Der Landjäger Neumann war vor dem Katasteramt postiert, als die Demonstranten dort ankamen. Er beobachtete, daß ein Stein gegen das Fenster geworfen wurde und machte den vor dem Katasteramt auf und ab gehenden Angeklagten Cordes aufmerksam. Er sagte:

„Herr Major, die Leute werfen hier die Fenster ein. Der Angeklagte Cordes erklärte nur barsch: „Ach was, die Leute müssen doch leben, daß sie mit den Breuken nicht machen können, was sie wollen“, und drehte dann dem verdutzten Beamten den Rücken zu.“

Eine sehr wichtige Aussage macht der Schupowachmeister Köppler, der zum Potsdamer Kommando gehörte. Köppler hat neben den zu Boden geschlagenen Wachmeister Müller gestanden. Der Schlag gegen Müller wurde nach seiner Wahrnehmung vom Angeklagten Kleine ausgeführt.

Verteidiger Rechtsanwalt Bloch: Herr Zeuge, der Angeklagte Kleine bestritt, den Schlag ausgeführt zu haben. Er kennt den Täter und wird am Schluß der Beweisaufnahme den Täter nennen. Auch die Verteidigung kennt den Namen des Täters. Täuschen Sie sich nicht, indem Sie sagen, der Angeklagte Kleine hat den Schlag ausgeführt? — Zeuge, Wachmeister Köppler: Es ist ja möglich, daß ein anderer auch geschlagen hat.

Rechtsanwalt Bloch bittet den Vorsitzenden, den Angeklagten Kleine nochmals zu ermahnen und ihm vorzuhalten, daß schwere Strafe ihm treffen müsse, wenn das Gericht von seiner Schuld überzeugt sei. Er bittet, den Angeklagten zu verurteilen, den Namen des Mannes zu nennen, den er als den Täter kennt. Der Vorsitzende ermahnt den Angeklagten Kleine dazuzuhin nochmals.

Kleine, nach sehr langer Pause und Ueberlegung: Ich werde den Namen nicht nennen (Bewegung im Saal).

Der Polizeihauptwachmeister Weber hatte das besondere Mißfallen von Demonstranten erregt. Ihm wurde zugerufen:

„Hier ist der Blau; das ist der größte Hund; der Blau muß verschwinden.“

Oberleutnant Dymke hat, um die Erregung abzumildern, den

Beamten befohlen, in das Haus zurückzuführen. Auf Veranlassung des Vorsitzenden sucht der Zeuge den Schreier aus den Reihen der Angeklagten heraus und findet ohne weiteres in dem Angeklagten Kleine den Täter.

Dann wird auch der Steuerpraktikant Heischteil vernommen, der auch auf dem Finanzamt tätig ist. Er ist nachmittags noch auf der Straße von Demonstranten, die ihn von seiner dienstlichen Tätigkeit her kannten, belästigt worden. Der Verteidiger fragt ihn: Sind Sie Mitglied einer politischen Vereinigung? Als der Zeuge schweigt, fragt der Verteidiger: Gehören Sie vielleicht dem Reichsbanner an? Vorsitzender: Sie können es ruhig sagen. Zeuge: Ich gehöre nicht dem Reichsbanner an, sondern dem Jungdeutschen Orden.

In der Nachmittagsverhandlung wurde auch der Geschäftsführer des Brandenburgischen Landbundes, Walter Läßler, als sachverständiger Zeuge darüber vernommen, daß über 180 Versammlungen mit weit über 1 Million Bauern friedlich verlaufen seien.

Faschisten in Frankreich

Wüste Tumulte im Stadtrat von Lyon

Paris, 30. Oktober (Radio)

In Lyon kam es gestern im Anschluß an die blutigen Zwischenfälle in Paris zu wütenden Demonstrationen der monarchistischen Camelots du Roy gegen Herriot. Zahlreiche Wanden durchzogen die Stadt unter den Rufen „Nieder mit dem Mörder Herriot“. Selbst in den Sitzungssälen des Stadtrates konnten sich etwa 20 Mann von ihnen einschleichen. Als nun Herriot, der zugleich Unterrichtsminister und Bürgermeister von Lyon ist, die Sitzung eröffnen wollte, erhoben die Eindringlinge einen tollen Lärm. Sie warfen Stühle und Steine gegen den Vorstandstisch und riefen „Nieder mit dem Mörder! Halt den Mund! Müßig du in Blut erstickt!“. Es kam zu einer fürchtbaren Tumultszene. Endlich aber wurden sämtliche Eindringlinge verhaftet, drei von ihnen sind ins Gefängnis eingeliefert worden.

Paul Boncour soll sich verantworten!

Zur Eigenbrüsterei der Disziplinbruch

Paris, 30. Oktober (Radio)

Der Vorstand der sozialistischen Partei hat den Völkerbundesdelegierten Paul Boncour zum 11. November zur Rechtfertigung seiner Haltung auf der letzten Genfer Tagung vorgeladen. In einem Schreiben an den Vorstand, dessen genauer Inhalt nicht bekannt ist, weigert sich Paul Boncour, der Aufforderung Folge zu leisten. Die sozialistische Partei im Departement Tarn hat sich mit ihm infolgedessen solidarisch erklärt, als sie die ewigen Angriffe gegen ihn als persönliche Intrigen und kleinliche Machenschaften bezeichnet und ihm aufs neue vollstes Vertrauen ausspricht.

Der Kampf um die Schelde

Der niederländisch-belgische Konflikt

Amsterd., 26. Oktober. (Eig. Ber.)

Das belgisch-niederländische Verhältnis ist fast ein Jahrhundert ununterbrochen geblieben, seit Belgien mit der Julirevolution des Jahres 1830 in den Kampf um seine Selbständigkeit eintrat, sich von Holland löste und 1839 die Anerkennung seiner Selbständigkeit durch die Großmächte erreichte. Der deutsche Einmarsch in Belgien bedeutete die Vernichtung des Abkommens von 1839, und der Versailler Friede bedeutete für Belgien als Staat zugleich eine neue Rechtsgarantie. An dem Versailler Frieden war Niederland indes nicht beteiligt. So wurde ein neues niederländisch-belgisches Abkommen zu einer unbedingten Notwendigkeit.

Belgiens Zugang zu den Weltmeeren ist der Hafen Antwerpen, der jedoch erst dann ein ausreichendes Hinterland besitzt, wenn er irgendwie Zugang zum Rhein erhält. Da beginnt der Interessengegensatz zwischen Antwerpen und Rotterdam, Belgien und Niederland. Rotterdam ist heute der größte Seehafen des europäischen Kontinents, der dritte Seehandelsplatz der Welt; durch Rhein und Maas und das daran anschließende Kanalsystem ist er mit großen Teilen Mittel- und Westeuropas unmittelbar verbunden. Mit Rotterdam steht und fällt heute nach dem Gefühl jedes Niederländers Hollands Seefestung. Wird Antwerpen ebenfalls Rheinhafen, dann ist nach holländischem Urteil Rotterdams Welthandel und damit Niederlands nationale Wohlfahrt bedroht. Gewiß ist auch an zweiter Stelle die Scheldefrage nicht ohne Bedeutung, wenn es sich hier auch mehr um Fragen des Prestiges handelt. Im Weltkrieg hat Holland die Neutralität der Schelde zu behaupten verstanden, andernfalls wäre der Krieg auch über holländisches Gebiet hinweggegriffen. Belgien hat seit dem Weltkrieg das größte Interesse an einer gemeinsamen Scheldedeckung; erst die letzten Jahre mit dem Locarno- und dem Kellogg-Abkommen haben dieses Interesse etwas mehr, wenn auch durchaus nicht vollständig, in den Hintergrund treten lassen.

In Jahre 1925 war der zweite niederländischen Kammer bereits der Entwurf eines Vertrages zugegangen, der Belgien weit entgegenkam. Die zweite Kammer nahm diesen Vertrag mit schwacher Mehrheit an, die erste lehnte ihn ab. Van Karnebeek, der damalige holländische Außenminister, trat zurück; Beelaerts van Blokland wurde sein Nachfolger. In seinem Einverständnis hat jetzt eine Sachverständigenkommission die Grundlagen eines neuen Abkommens ausgearbeitet. Auch in ihm wird der Position Antwerpens von niederländischer Seite weit entgegengekommen. Der Sachverständigenausschuß hat zunächst eine weitgehende Verbesserung der Scheldedeckung zu Antwerpen vorgeschlagen. Die Schelde soll begrabigt und in eine kanalisierte Wasserstraße von 200 Meter Breite zwischen genügend starken Deichen umgewandelt werden, wodurch Niederland allein 25 000 Hektar Land gewinnen würde; aber auch Belgien zu umfangreichen Trostlegungen übergehen könnte. Die Unterhaltung dieser Wasserstraße würde sich schon dadurch billiger stellen, weil die mit Ebbe und Flut in die Schelde hineinströmenden und wieder zurückflutenden etwa 18 Millionen Kubikmeter Seewasser eine natürliche Reinhaltung darstellen. Diese neue Wasserstraße würde einer paritätischen Ingenieurkommission ohne irgend welche politischen Befugnisse zu unterstellen sein.

Damit wäre auch der Hauptwunsch Antwerpens und Belgiens, die Verbindung dieses großen Hafens mit dem Rhein, noch nicht verwirklicht. Die belgischen Sachverständigen gaben daher im Haag zu verstehen, daß sie mit

dem größten Nachdruck hieran festhalten müssen. Zudem hat sich Niederland durch den Vertrag von 1839 verpflichtet, falls durch natürliche Ereignisse oder Kunstbauten die Rhein-, Maas- und Scheldewasserwege unbrauchbar werden sollten, für andere gleicher Art bequeme Wege Sorge zu tragen. Die niederländischen Sachverständigen entwarfen daher eine Kanalführung, die mehr westlich eines früheren Kanalprojektes zu dem Wäghen Kollertal am holländischen Dierp führt und von hier aus über das Dierp und dessen Verbindung mit dem Rhein die Verbindung mit Dordrecht sichert. Diese Linienführung gilt als das äußerste Maß niederländischer Entgegenkommen, wobei die niederländischen Sachverständigen erstlich beweisen, ob es billiger sei, Niederland mit einem Teil der Anlagelasten zu belasten. Die belgischen Sachverständigen haben noch kein endgültiges Urteil zu dem neuen niederländischen Vorschlag abgegeben; ihre Bedenken scheinen jedoch nach Mitteilungen parlamentarischer Kreise im Haag so groß zu sein, daß die ganze Vertragsfrage hieran aufs neue scheitern kann.

Schon im März 1927 deutete der damalige Minister van Karnebeek in der Ersten Kammer an, daß beiden Teilen unter Umständen ein Vertrag von außen aufgewungen werden könne, wenn sie nicht zu einer gütlichen Einigung kämen und daß Belgien davon den größten Nutzen haben würde. Es bleibt abzuwarten, ob Beelaerts van Blokland mit seinen Bemühungen mehr Glück als sein Vorgänger haben wird.

Unfreiwillige Helfer



Der Hafenzugler Stinkbombe Schänderich Knotenrod hat sich während der Werbeweche mit großem - unfreiwilligen - Erfolg für die SPD. agitiert und beteiligt.

Das Möbelgeschäft von Halle

Wenn Hermine reißt

Halle, 24. Oktober. (Eigener Bericht)

Seit einigen Wochen hält sich Frau Hermine Höhn, 40 Jahre im Bezirk Halle auf. Frau Hermine besitzt zwar nicht die Schönheit, dafür aber den Ehrgeiz der verflochtenen Kaiserin Eugenie von Frankreich, das reichende Element der monarchischen Restauration zu sein. Ob der Aufenthalt der politisch sehr rasamen Frau mit dem Stahlhelmsporting in Halle zusammenhängt, kann mit Sicherheit nicht festgestellt werden. Es sind aber nicht so sehr die jaxien Aktenträume der monarchischen Restauration in den Köpfen Hermines und ihrer angeheirateten Sprößlinge, sondern vielmehr folgende Taktik, die uns im besonderen interessiert. Vor einigen Tagen trat, wie unsern halleischen Parteiorgan, dem „Volkshaus“, aus den Reihen der Eisenbahndirektion zurecht, ein geleisteter, Frau Hermine in einem ihr von der Eisenbahnerverwaltung zur Verfügung gestellten Salonwagen in Halle ein. Damit sie nicht in Verlegenheit käme, mit gemöhnlichen Stühlen auf den Bahnhöfen in Verbindung zu geraten, wurde der Salonwagen so rangiert, daß die aussteigende Hohenzollernbabe direkt in den Verwaltungsbau eintrat. Im Verwaltungsbau waren für sie zwei sogenannte Kurze n i m e r reserviert. Da nach der Auffassung der leitenden Herren der Verwaltung die Einrichtung dieser Zimmer dem „hohen Rang“ des Gastes nicht angemessen war, hatte man sich rechtzeitig mit einem großen halleischen Möbelhaus in Verbindung gesetzt und dieses beauftragt, zum Preise von 3000 Mark Ersatzstühle zu liefern. Der Möbelfirma wurde erklärt, daß die 3000 Mark, weil für diese Ausgabe kein Geld vorgelegen, im Augenblick nicht flüssig seien, und daß vor dem 1. Mai 1929 nicht gezahlt werden könne. Die Firma ging auf die Zahlungshinrichtungen ein und stellte die beiden Kurzenzimmer im gemöhnlichen Glanze her. Sie war schon auf das Angebot vorbereitet, da einige Wochen früher ein gräflicher Gastgeber Hermines aus den Mansfelder Landen ebenfalls Kurzenzimmer in demselben Geschäft bestellt hatte. Die verschiedensten Eisenbahndirektionen haben in Punkt besonderer Auszeichnung von Mitgliedern ehemaliger Herrscherhäuser in den letzten Jahren schon das Menschenmögliche geleistet. Und der halleische Bahnhof ist nicht zuletzt durch das Verhalten einiger seiner Beamten über Domela hinreichend bekannt geworden. Was sich die Eisenbahndirektion Halle jedoch im Falle der Frau Hermine Höhn leisten mußte, dürfte alles bisher Dagewesene übersteigen und die Frage berechtigt erscheinen lassen, was der Reichsverkehrsminister zu tun gedenkt, um eine derartige Spektakelwirtschaft, die sich möglicherweise an unbedachten Stellen in Deutschland täglich wiederholt, in Zukunft zu verhindern.

Die Arbeiterbank erhöht ihr Kapital

Der Aufsichtsrat der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A. G. Berlin hat die Erhöhung des Aktienkapitals der Arbeiterbank von vier auf zehn Millionen Mark beschlossen und damit das Kapital der Bank in Uebereinstimmung mit der starken Ausdehnung der Bankgeschäfte gebracht. Gleichzeitig wurde an Stelle des im Mai ausgeschiedenen Direktors Bern Meyer, der bisherige Direktor der Vereinsbank Frankfurt, Dr. Fritz Davidsohn, in den Vorstand gewählt.

Immer noch französische Gesandtschaft in München

München, 28. Oktober. (Eig. Ber.)

In München existiert immer noch eine auf den Freistaat Bayern beschränkte französische Gesandtschaft, die im Juli 1920 errichtet wurde und deren gegenwärtiger Geschäftsträger Comte d'Ormesson heißt. Als Nachfolger des Herrn Dard, dessen Tätigkeit auf eine üble Spitzelwirtschaft zur Förderung der Reichseinheit abzielte, hat d'Ormesson in München niemals eine politisch-diplomatische Rolle gespielt, so daß jetzt seine von Paris gemeldete Abberufung sowie die Aufhebung dieser völlig überflüssigen diplomatischen Vertretung nur den Zustand der letzten Jahre legalisieren würde. Die bayrische Regierung ist allerdings von der Ablichtung Frankreichs noch nicht in Kenntnis gesetzt. Der Gesandte hat vor einigen Wochen einen auf drei Monate berechneten Urlaub angetreten. Als sein Vertreter fungiert einer seiner Beamten.

Lebens des Goldes

Von Jack London
Einzig berechtigte Uebersetzung von
Erwin Magnus

Copyright 1928 by Universitas Deutsche Verlags-Gesellschaft, Berlin
7. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Es wird hell, der Tag bricht an!“ rief eine Stimme mahnend.
Ohne sich auch nur einen Augenblick zu bedenken, stürzte Daylight zur Tür und zog die Ohrenklappen herunter.
Kama stand draußen neben dem Schlitten, einem langen schmalen Gerät, sechzehn Zoll breit und siebenhalb Fuß lang, mit einem sechs Zoll über den stählernen Rufen liegenden Holzbohlen. Die letzten Kupfsäcke, die die Post enthielten, sowie Proviant für Hunde und Menschen waren mit Riemen aus Elendhaut darauf festgebunden. Vor ihm lagen in einer Reihe fünf weißberbeite Hunde. Es waren Huskies (eine Art Wolfshund), die in ihren ungewöhnlichen Größe und grauen Farbe zueinander paßten. Von ihrer grimmigen Schnauze bis zu den buschigen Rufen glichen sie lebensgroßen Waldwölfen. Sie waren Wölfe, zwar zahme, aber doch Wölfe in ihrer ganzen Erscheinung wie in ihrem Wesen. Oben auf dem Schlitten lagen zu augenblicklichem Gebrauch bereit zwei Paar Schneeschuhe.
Bettles zeigte auf einen Schlaffad aus Polarhasenfell, der aus einem Sad herausquoll.
„Das ist dein Bett“, sagte er. „Sechs Pfund Kaninchenfell. Das Wärmte, worunter er je geschlafen hat, aber ich will verdammt sein, wenn mich das warm halten könnte, und ich kann doch was vertragen. Daylight ist das reine Höllefeuer.“
„Ich möchte nicht der Indianer sein“, bemerkte Doc Watson.
„Er macht ihn tot, er macht ihn sicher tot“, sang Bettles begeistert. „Ich weiß das. Ich habe schon Schlittenreihen mit Daylight gemacht. Der Mann ist noch nie in seinem Leben müde gewesen. Weiß gar nicht, was das heißt. Ich hab' ihn einen ganzen Tag bei vierzig Grad Kälte mit nassen Strümpfen reifen lassen. Das macht ihm keiner nach.“
Während dieses Gesprächs verabschiedete Daylight sich von den Männern, die ihn umdrängten. Die Jungfrau wollte ihn flüchten, aber obwohl er stark vom Wind umweht war, gelang es ihm auch diesmal, den Schützenbändern zu entgehen. Er küßte die Jungfrau, küßte aber auch die andern drei Mädchen mit derselben Wärme. Dann zog er die langen Fäustlinge an, jagte die Hunde auf und nahm seinen Platz am Steuer ein.
„Musch, Kinder!“ rief er.
Im selben Augenblick warfen die Tiere ihr volles Gewicht gegen die Brustgurt, krochen im Schnee zusammen und stoben

ihre Klauen hinein. Sie wuselten vor Eifer, und ehe der Schlitten ein halbes Duzend Rängen fortgekommen war, mußten sowohl Daylight wie Kama, der den Nachtrab bildete, laufen, um mitzukommen. Und so glitten Männer und Hunde den Hang hinunter, tiefen dem gefrorenen Bette des Yuton zu und waren bald in dem grauen Licht verschwunden.
Auf dem Fluß, in ausgetretener Bahn, wo es keiner Schneeschuhe bedurfte, machten die Hunde sechs Meilen in der Stunde. Am Schritt mit ihnen zu halten, waren die beiden Männer gezwungen, zu laufen. Daylight und Kama gingen abwechselnd am Steuer, denn den schnell fahrenden Schlitten zu lenken und vor ihm zu bleiben, war die härteste Arbeit. Der andere Mann hielt sich dicht hinter dem Gefährt und sprang zuweilen auf, um auszurufen.
Es war harte Arbeit, aber sie machte trotzdem Freude.
Sie flogen über den Boden dahin und hielten sich meist auf der angefahrenen Spur. Wenn sie sich später selbst ihren Weg bahnen mußten, waren drei Meilen die Stunde eine gute Leistung. Dann gab es kein Fahren und Ausruhen mehr, und auch von Laufen war wohl kaum noch die Rede. Dann war das Lenken die leichteste Arbeit, und während der eine Mann eine Zeitlang mit Schneeschuhen den Weg für die Hunde bahnte, konnte sich der andere am Steuerplatz ausruhen. Diese Arbeit machte keinen Spaß. Oft mußten sie sich lange Strecken über ein Chaos von Eisschollen schleppen und froh sein, wenn sie zwei Meilen die Stunde schafften. Und es kamen noch schlimmere Strecken, wo eine Meile die Stunde furchtbarste Anstrengung bedeutete.
Kama und Daylight sprachen nicht miteinander. Ihre Arbeit ließ es nicht zu, und es lag ihnen auch nicht, während der Arbeit zu sprechen. Nur ganz selten, wenn es unumgänglich war, wechselten sie ein kurzes Wort miteinander, und Kama beschränkte sich auch dann meistens auf einen kurzen Grunlaut. Hin und wieder wuselte oder knurrte ein Hund, aber im allgemeinen verhielt das Gespann sich still. Der einzige Laut, den man hörte, war das scharfe Pfeifen der stählernen Rufen über die harte Fläche und das Knirschen des gleitenden Schlittens.
Wie durch eine Mauer war Daylight jetzt von dem Summen und Lärmen des Tivoli getrennt - eine andere Welt hatte ihn aufgenommen, eine Welt von Schweigen und Unbequemlichkeit. Nichts regte sich. Der Yuton schlummerte unter einer drei Fuß starken Eisdede. Nicht ein Windhauch war zu spüren. Selbst der Saft in den Nichtenstämmen an beiden Ufern schien erstarrt zu sein. Die Bäume standen wie versteinert mit der leichten Schneelast auf ihren Zweigen, die der leiseste Hauch herabgeweht hätte, aber es geschah nicht. Daylights Schlitten war der einzige lebendige, bewegliche Punkt inmitten der großen feierlichen Stille, und das rauhe Scheuern der Rufen verstärkte nur das Schweigen ringsum.
Es war eine tote Welt, ja, eine graue Welt. Das Wetter war kalt und klar; die Luft war trocken, ohne Dunst und Nebel; aber der Himmel war ein graues Bahrtuch. Zwar verbunkelten

keine Wolken den Tag, aber auch keine Sonne gab Helligkeit. Weit im Süden erklomm sie stetig ihre Mittagshöhe, aber zwischen ihr und dem gefrorenen Yuton lag die Wölbung der Erde. Der Yuton war in nächtliche Schatten getaucht, und der Tag selbst nur eine lange Dämmerung. Als um dreieiertel zwölf eine plötzliche Wendung des Klusses einen Ausblick nach Süden eröffnete, zeigte sich der oberste Rand der Sonne gerade über dem Horizont. Eine blasser, verwischte Scheibe. Ihre Strahlen wärmten nicht, und man konnte gerade in sie hineinsehen, ohne daß einem die Augen schmerzten. Und kaum hatte sie ihre Mittagshöhe erreicht, als sie auch schon wieder hinter den Horizont kroch, und ein Viertel nach zwölf warf die Erde wieder ihren Schatten über das Land.
Männer und Hunde eilten weiter. Daylight und Kama nahmen wie die Wilden Nahrung zu sich. Sie aßen zu unregelmäßigen Zeiten, konnten sich bei Gelegenheit bis zum Uebermaß vollstopfen und dann wieder weite Strecken zurücklegen, ohne überhaupt etwas zu essen. Die Hunde fraßen nur einmal täglich, und dann bekamen sie selten mehr als ein Pfund gedörrten Fisch jeder. Sie waren ausgehungert, dabei aber in glänzender Verfassung. Wie bei ihren Vorfahren, den Wölfen, war ihr Stoffwechsel streng ökonomisch und vollkommen. Nichts wurde vergeudet. Die kleinste Krume, die sie verzehrten, wurde in Energie umgesetzt. Und Kama und Daylight glichen ihnen. Sie waren ausdauernd wie die Generationen, von denen sie abstammten. Die geringste Nahrungsmenge versorgte sie mit produktiver Energie. Nichts ging verloren. Ein zivilisierter, verzärtelter Studienmensch wäre mager und müßlos geworden bei der Lebensweise, die Kama und Daylight auf der Höhe körperlichen Wohlbefindens hielt. Sie kannten, was jener nicht kennt: beständiges, normales Hungergefühl, so daß sie jederzeit essen konnten. Ihr Appetit vertiefte sie nie und ließ sie gierig in alles einhaken, was sie kriegen konnten, ohne Verdauungsstörungen zu bekommen.
Gegen drei Uhr nachmittags ging die lange Dämmerung in die Nacht über. Die Sterne kamen zum Vorschein und funkelten nahe und klar, und bei ihrem Licht leuchteten Hunde und Männer die Reise fort. Sie waren unermüdet. Und dabei war dies keine eintägige Rekordleistung, sondern der erste von sechzig gleichen Tagen. Obwohl Daylight eine Nacht durchhängt und durchdrunken hatte, war ihm nichts anzumerken. Seine ungewöhnliche Lebenskraft und die selten ausbrechende Ausgelassenheit ließen ihn solche Nächte leicht überwinden.
Daylight reifte ohne Uhr, er fühlte die Zeit. Als es seiner Berechnung nach sechs Uhr sein mußte, begann er sich nach einem Lagerplatz umzusehen. Bei einer Biegung kreuzten die Reisenden den Fluß. Da sie nicht gleich eine passende Stelle fanden, fuhren sie eine Meile am andern Ufer entlang, wurden aber unterwegs vom Eise aufgehalten und brauchten eine Stunde schwerer Arbeit, um durchzukommen. Schließlich fand Daylight, was er suchte, einen abgestorbenen Baum am Ufer. Der Schlitten wurde hinaufgeführt. Kama grunzte zufrieden, und sie begannen ihr Lager aufzuschlagen.
(Fortsetzung folgt)

DAMEN-MÄNTEL

- Mäntel Ottoman, marine und schwarz mod. Pelzplüschkrag. 16⁷⁵
- Mäntel gute Ottoman, mit rob. neuzarte. Kragen u. Stulper. 19⁷⁵
- Mäntel guter Ottoman, m. 3mal elzplüsch. jugendliche Formen. 24⁵⁰
- Mäntel reinw. Ottoman, Bleiseng. u. a. Damassé, Pelzkrag, u. Manach. 26⁵⁰
- Mäntel reinw. Ottom., gr. Bubi-Pelzkrag, u. a. Damassé gefüttert. 35⁰⁰
- Mäntel reinw. Ottoman, ganz a. Damassé Zwilchf. Pelzkragen. 39⁷⁵

DAMEN-KLEIDER

- Kleider guter Ripspopelin, mit Seitenfalt u. Biesen, hübsch verarb. 9⁷⁵
- Kleider reinwoll. Ripspopelin mit modernem Ausschnitt. 12⁵⁰
- Kleider pa. Rips, mit neuart. Biesen- u. Volantverarbeitung. 14⁵⁰
- Kleider Trikot-Charmeuse, m. moderner Biesenanordnung. 16⁷⁵
- Kleider Seldenveloutine, in feuch., jugendl. Form, lg. Ärmel. 17⁵⁰
- Kleider pa. Seldenvelout., neuart. Form, schräg gearb. Volants. 24⁵⁰

DAMEN-HÜTE

- Fesche Samtkappe bunt gestickt. 1⁹⁵
- Jugendl. Filzlocke zweifarb., mit Ripsband garniert. 3⁹⁵
- Kleidsame Filzkappe m. Samt verarbeitet u. Ripsband garniert. 6⁹⁰
- Aparter Filzurban mit Satin cuir Umfell verarbeitet. 7⁵⁰
- Neuert. Filz-Anschlagkappe m. gekniffen. Kopf, sehr kleidsam. 8⁵⁰
- Flotte Filz-Anschlaghüte m. Einfab. u. schön. Knopfgarnit. 10⁵⁰

Infolge starken Andranges bitten wir, uns möglichst vormittags zu besuchen.

SCHUHWAREN

- D'Spangenschuhe in Silberbrukatstoff, L. XV., fl. Beknschnitt. 5⁷⁵
- D'Spangenschuhe kräftiger Straßenschuh, solide Lederausf. 6⁷⁵
- D'Spangenschuhe la. Lack, flotter Modelbschnitt, amerik. Abs. 8⁷⁵
- D'Spangenschuhe feinfarbig Wildl., pa. Lack u. echt Chevreau. 10⁷⁵
- D'Spangenschuhe in vielen feinen Ledersorten und Farben. 12⁵⁰
- D'Spangenschuhe grau und beige, mit Kreppehlen. 13⁷⁵

SCHUHWAREN

- Halbschuhe und Stiefel pa. Rindbox, kräftig, Laufboden. 10⁷⁵
- Halbschuhe la. Lack, halbr. Form, für Straße u. Gesellschaft. 13⁷⁵
- Kinderstiefel u. Halbschuhe versch. kr. Ledersorten, Gr. 23/26. 3⁵⁰
- Kinder-Spangenschuhe Sandalettenmodell, Gr. 27/35. 4⁵⁰
- Damen-Pilzschuhtafel kräftige Kernledersohle, gedrahtet. 1⁵⁰
- Damen-Kamelhaarstoff-Umhangschuhe, warm und mollig. 2⁰⁰

TRIKOTAGEN

- Damen-Hemdchen 2x2 gestrickt, weiß und farbig. 65,9. 38⁹
- Damen-Hemdchen la. reine Wolle od. best. Merino, 1x1 gestr. 2⁹⁵
- Dam.-Unterzieh-Schlüpf 2x2 gestrickt, schwarz. 25⁹
- Damen-Schlüpf gut. Trikot innen geraut. 1.60. 12⁵
- Dam.-Unterzieh-Schlüpf la. reine Wolle, 1x1 u. 2x2 gestr. 2.95. 22⁵
- Damen-Schlüpf Kunstseide warm gefüttert. 2⁷⁵

1 Stand Betten 23⁵⁰

- 1 Oberbett mit 5 Pfund Rupffedern
- 1 Unterbett mit 5 Pfund Rupffedern
- 1 Kissen mit 1 1/2 Pfund Halbdäunen

Bekleidungs-

Malle

bei Karstadt A.G.

Alle

die günstig kaufen

wollen

können während der B.M.

ZU UNS

kommen auch Sie!



KARSTADT

HERREN-MÄNTEL

- Winter-Ulster schwere Jun mit angew. Futter. 48.- 30,50 27⁵⁰
- Winter-Ulster hochwert. Stoff- qualit. mit prachtv. Abseltr. 68.- 57⁰⁰
- Winter-Ulster aus reinwollen. Flausch m. K' seiden Steppsatt. 69⁰⁰
- Winter-Ulster mollig. Flausch ware, mit Abseltr. mod. Dessins. 78⁰⁰
- Winter-Paletots Samtkrag., schw. u. marango 2reih. 48.- 36.- 29⁰⁰
- Winter-Paletots m. Samtkr. bes. schwere Qual. Gehrockt 68.- 59⁰⁰

HERREN-ANZUGE

- Winter-Anzüge praktische Stoffe gute Verarbeitung. 27⁵⁰
- Winter-Anzüge äußerst haltb. Qualität, mod. 2reih. Formen. 37⁰⁰
- Winter-Anzüge aus modern gem. Cheviot, vorzügl. im Sitz. 48⁰⁰
- Winter-Anzüge aus reinwoll. dunkelbl. Kammg. 1- u. 2reihig. 57⁰⁰
- Winter-Anzüge vorzügl. Kg. u. Cheviot-Ware, mod. gem. 68⁰⁰
- Winter-Anzüge aus la K'g. 1- u. 2reihig, neueste Dessins. 78⁰⁰

HERREN-ARTIKEL

- Oberhemden Perkal, gefüt., Brust, mit Kragen, mod. Karos. 3⁹⁵
- Oberhemden Popeline, ausgezeichnete Qualität, aparte Farben. 7⁹⁵
- Nachthemden offen u. geschl., waschechte Besätze. 4,95 3,95 2⁹⁵
- Kragen 4fach Mako, Stehumm- und Eckenform. 50⁹
- Selbstbinder viele hübsche Dessins. 75,9. 45⁹
- Herren-Schirme Stahlstock, regendichte Qualitäten. 5,95 3⁹⁰

Erfrischungsraum

- 1 Tasse Bohnenkaffee
 - 1 Stück Torte
 - 2 Stück Teegebäck
 - 1/2 Port. Schlagenwe
- zusammen 50⁹

WOLLSTOFFE

- Kleider-Velour haltbare Ware für praktische Winterkleidung. 78⁹
- Kleider-Schotten doppelt breit Halbwolle, aparte Farbstellung. 1⁹⁵
- Fresko mit Kunstseid.-Effekten in aparten Traversstreifen. 2⁹⁵
- Travers ca. 70 cm breit, m. Kunstseide, entz. Neuh. f. Jump. u. Kleid. 3⁵⁰
- Mantelstoff ca. 140cm brt., reine Wolle, flotte Muster, f. Sportmäntel. 4⁹⁰
- Ottomane ca. 140 cm breit, mit gerauteter Abseltr. 6⁹⁰

SEIDENSTOFFE

- Damassé mit Kunstseide, haltbares Jackett- und Mantelfutter. 145
- Marocaine ca. 95 cm brt., mit Kunstseide, mod. Druckmuster. 3⁰⁰
- Crépe Cotonine ca. 100 cm brt., weichfl. Gewebe, f. Tanz- u. Nachmkl. 3⁹⁵
- Köper-Velvet ca. 70 cm brt., schwarz, haltb. Kleiderw., II. Wahl. 3⁹⁵
- Crépe de Chine ca. 100 cm brt., reine Seide, in modernen Farben. 4⁵⁰
- Veloutine ca. 100 cm brt., Wolle mit Seide, mod. Farben, gr. Auswahl. 6⁹⁰

TRIKOTAGEN

- Herren-Hosen wollgemischt oder Mako imitiert. 125
- Herren-Normal-Hosen la. wollgemischte Qualität. 2.25 1⁹⁵
- Herren-Hosen 2fädige Decke, warm gefüttert. 2.95 2⁴⁵
- Herren-Einsatz-Hemden guter Trikot, m. Ripseinsätzen 2.45 1⁹⁵
- Herren-Einsatz-Hemden gute wollgemischte Qualität. 2.45 2⁴⁵
- Herren-Normal-Hemden wollgemischt, doppelte Brust 3.75 2⁹⁵

1 Stand Betten 38⁵⁰

- 1 Oberbett mit 5 Pfund Halbdäunen
- 1 Unterbett mit 5 Pfund Rupffedern
- 1 Kissen mit 1 1/2 Pfund Halbdäunen



Die Werbewoche

Vorbereitet ist die Werbewoche. Ein Abbild auf die geleistete Arbeit und auf die erzielten Resultate mag Befriedigung sein für alle, die mitwirkten, und Lehre für die Zukunft.

Die Eröffnung mit der großen Versammlung im Gewerkschaftshaus zur Gedenkfeyer des Sozialistengesetzes brachte sofort die nötige Stimmung für die tätigen Genossen und für die gesamte Arbeiterchaft.

Im Laufe der Woche kamen dann die großen Werbeveranstaltungen in den vier größten Außenbezirken der Stadt. Gerade diese Veranstaltungen sollten Gelegenheit geben, die Stimmung der Arbeiterchaft kennenzulernen. Außerdem waren sie von allem Anfang gedacht als große Auseinandersetzungen mit der A.P.D., die ja zur Zeit der Vorbereitung der Werbewoche eine flieberhafte Agitation für ihre Sache und für ihr Volksbegehren betrieb. Als die Werbewoche dann einsetzte, war das Volksbegehren entschieden. Der Erfolg ist bekannt. Und nun galt es erst recht, mit den Kommunisten abzurechnen. Um so mehr war das nötig, da sie gerade den wilken Hamburger Hafenstreik aufzogen und auch damit in verschiedenen Betrieben Lübeds Geschäfte machen wollten. Da der Frauenwerbabend einen mehr geschlossenen Charakter hatte, so war die erste öffentliche Versammlung in

Waltershof.

Der Besuch war gut. Auch die Stimmung war, wie sich sofort zeigte, ausgezeichnet. Der Erfolg des Abends hing nur von der Frage ab: Wird sich ein Kommunist zum Wort melden? Und Noß kam! Matter als gewöhnlich sprach er, wie einer, der nicht mehr so recht an sich und seine Sache glaubt. Ein vollendeter Heiterkeitserfolg war ihm allerdings beschieden, als er nach langem Hin und Her das Wort „Panzerkreuzer“ herauswürgte. Noß fühlte bald, was los war, und gab das Rennen auf. Das Schlusswort des Gen. Leber war dann nur noch ein langsames Abschlagen des kommunistischen Opfers, das schließlich selbst an der allgemeinen Heiterkeit teilnahm.

Die zweite Versammlung, im

Konzerthaus Lübeck

verließ weniger harmlos und gemühtlich. Klann tobte und raste in seinen bekannten Hahnenschreien. Aber über den Panzerkreuzer gab er nicht ein einziges Akeritl von sich. Er beschränkte sich auf die Fürsorgearbeit und allgemeine Beschimpfungen. Dementsprechend war auch das Schlusswort unseres Referenten etwas schärfer. Und es kam immer mehr Leben in die überfüllte Versammlung.

Am Freitag folgte dann die dritte Versammlung,

Gesellschaftshaus Markt,

und auch diese dritte Versammlung war überfüllt. Bis in den Hausflur drängten sich die Zuhörer. Und nun kam der dritte kommunistische Kämpfer: Schmidt. Er fing schon sehr wehleidig an, indem er sich darüber beschwerte, daß in den beiden anderen Versammlungen seine Kollegen sehr übel abgeputzt worden wären und auch er mache sich auf alles gefaßt. Merkwürdigerweise hoffte er mit dem verbrecherischen (inzwischen zusammengebrochenen) Hamburger Streik Geschäfte machen zu können. Und er bekam dafür in der Versammlung bei den vielen anwesenden Gewerkschaftlern das richtige Echo. Und bevor das Schlusswort begann, mußte der brave Schmidt schon selbst: Heute hast du der A.P.D. einen schlechten Dienst erwiesen. Die Schlussantwort ging dieferhalb auch in ungetrübter Heiterkeit vor sich.

Mit dieser dritten Abfuhr war der revolutionäre Angriffsgeist der Lübeder A.P.D. erschöpft. In der vierten Versammlung,

im Grauen Efel,

meldete sich niemand mehr zum Wort. Da auch diese Versammlung außerordentlich gut besucht war, so blieb dem Gen. Leber nichts anderes übrig, als selbst so ein bißchen kommunistische Diskustion vorzutragen, und darauf zu antworten. Er faßte einfach die Haupteinwände der drei vorhergehenden Abende zusammen, um die Versammlung wenigstens einigermaßen anzuregen. Und dann — jedenfalls war auch diese Versammlung sehr hefrledigend, obwohl die Kommunisten aus irgendeinem Grunde nicht erschienen waren. Und so bestimmt hatte man damit gerechnet, daß Dröms oder Ostrogge den Reigen ihrer Kollegen fortsetzen würden. Aber sie kamen nicht und sie kamen nicht.

Mit dieser vierten oder fünften Versammlung war die Woche zu Ende. Und es blieb noch die Verteilung des Flugblattes am Sonntag früh, was dann die tätigen Genossen mit der gewohnten Pflichttreue besorgten.

Seit gestern laufen die Resultate aus den einzelnen Bezirken ein. Und wenn auch Gesamtergebnisse noch nicht vorliegen, so kann doch schon festgestellt werden, daß besonders einzelne Bezirke ausgezeichnet und erfolgreich gearbeitet haben, und daß auch diese Woche ein

Erfolg für die Parteibewegung

war.

Freigewerkschaftliches Seminar

Am Freitag, dem 2. November, 20 Uhr, beginnt der Seminarbesprechung 1 über

Die Praxis der Sozialversicherung

Wir bitten alle Hörer wieder vollzählig zu erscheinen.

Die Gewerkschaften und die übrigen Arbeiter-Organisationen werden ersucht, den Freitag möglichst von anderen Veranstaltungen freizuhalten, damit ihre Mitglieder an dem Seminar ungehindert teilnehmen können.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsauschuß Lübeck.

Strafvollzugsgemeinschaft Hamburg-Lübeck?

Von unterrichteter Seite wurden uns Ausführungen über eine Interessengemeinschaft Hamburg-Lübeck zur Verfügung gestellt, die auf jeden Fall für die Öffentlichkeit interessant sind. Wir veröffentlichen sie deshalb auszugswelse. Unsere Stellungnahme dazu werden wir in den nächsten Tagen festlegen. (Red. d. B.)

Im Rahmen der hamburgisch-lübedischen Annäherungsbestrebungen ist zurzeit das Projekt einer Strafvollzugsgemeinschaft beider Länder aktuell. Man darf sich wundern, daß dieser Gedanke nicht schon eher ernsthaft ventilert worden ist. Denn daß eine nordwestdeutsche Gefängnisgemeinschaft, die vor einigen Monaten zu gelegentlichen Presseartikeln Veranlassung gab, wenig Aussicht auf Verwirklichung hat, liegt auf der Hand.

Ganz anders liegen die Verhältnisse in Hamburg und Lübeck. Nicht nur sind in beiden Ländern die Verhältnisse auf fast allen durch solche Verwaltungsgemeinschaften berührten Gebieten staatlicher Betätigung gleich oder gleichartig, sondern, was wesentlich ist: In beiden Ländern sind die im Gefängniswesen gegebenen Verhältnisse für eine Zusammenfassung wie geschaffen.

In Lübeck leberflutet ein Anstaltsraum. Die moderne Strafanstalt Lauerhof, eingerichtet für etwa 550 Strafgefangene, ohne Schwierigkeiten auszubauen für über 900 Strafgefangene, ist heute zu einem Viertel belegt. In Hamburg Mangel an Unterbringungsraum und eine teure behelfsmäßige Dezentralisation, zwangsläufig erwachsen aus der Notwendigkeit, die Fußsblittler Anstalten zu verlegen. In beiden Städten ist dementsprechend der Gefängnisbetrieb zurzeit wenig wirtschaftlich und teuer.

Diese Verhältnisse bestehen nicht erst seit heute und schreien geradezu nach behördlichen Maßnahmen, weil offen zutage liegt, daß eine auf Rationalisierung und Reform abgestellte gemeinschaftliche Gefängniswirtschaft Ersparnisse bringen muß.

Bei dieser Sachlage ist es als dankenswert zu begrüßen, daß sich die „Gesellschaft für Förderung gemeinsamer Interessen Hamburgs und Lübeds e. V.“ dieser Gemeinschaftsfrage angenommen und sie in einer uns vorliegenden im Manuskript gedruckten Denkschrift einer eingehenden Prüfung unterzogen hat.

Wir wollen die nach unserer Auffassung wesentlichste und überraschendste Feststellung der Denkschrift voranstellen, daß nämlich bei einer vereinigten Gefängniswirtschaft nur durch die Vollbelegung der Strafanstalt Lauerhof mit gleichartigen Strafgefangenen

jährlich 500 000 RM. gespart werden können

und daß sich diese Ersparnisse wesentlich steigern lassen, wenn die Anstalt Lauerhof zur Aufnahme von etwa 900 Strafgefangenen ausgebaut wird.

Den Kern der erwähnten Denkschrift bildet der durchgearbeitete Entwurf eines Staatsvertrages, durch den eine solche Strafvollzugsgemeinschaft in die Wege geleitet werden kann. Nur die Richtlinien seien hervorzuheben: An Stelle der bisherigen spezifisch staatsrechtlichen Verwaltung (in Hamburg Gefängnisbehörde, in Lübeck Vorsteherchaft und polizeiliche Zuständigkeit für das Marktall-Gefängnis) ist ein

gemeinsames Strafvollzugsamt

nach preußischem Muster vorgesehen mit dem Sitz in Hamburg und mit einem Präsidenten des Strafvollzugsamtes der Länder Hamburg und Lübeck an seiner Spitze. Die Oberaufsicht soll den beiderseitigen Senaten gemeinsam zustehen. Hamburg ist die Geschäftsführung der Oberaufsichtsinanz und die Finanzgebarung der gemeinschaftlichen Verwaltung zugewiesen, so daß Lübeck nur

mit einer Quote im Verhältnis der auf seine Strafgefangenen entfallenden Verpflegungstage am jährlichen Fehlbetrag beteiligt sein würde.

Aus den hervorgehobenen Richtlinien ist für Lübeck wesentlich, weil von grundsätzlicher Bedeutung, das Aufgeben selbständiger Finanzgebarung. Wenn man berücksichtigt, daß der hamburgische Gefängnisetat (Einnahmen und Ausgaben zusammengerechnet) mehr als das 13fache des lübedischen Gefängnisetats ausmacht, erscheint diese Bestimmung angesichts des wirtschaftlichen Uebergewichts berechtigt, auch für Lübeck annehmbar angesichts der geringen Bedeutung, die der Gefängnisetat im lübedischen Gesamtetat hat. Den grundsätzlichen Bedenken aber darf die Erwägung entgegengehalten werden, daß Lübeck sicherlich keine Bedenken tragen würde, mit Hamburg ein allgemeines Strafvollzugsabkommen zu treffen zur Aufnahme seiner Strafgefangenen in hamburgische Gefängnisse, wenn Hamburg zusätzlich überflüssigen Raum hätte und Lübeck etwa vor der Notwendigkeit stünde, alte und unzureichende Anstalten durch neue kostspielige Bauten zu ersetzen.

Wir sehen daher in der vorgeschlagenen formellen Regelung der finanziellen Seite des Vertrages keine Bedenken, wenn die materielle Seite der gedachten Strafvollzugsgemeinschaft für Lübeck ins Gewicht fallende Vorteile bietet. Wie steht es hiermit? Nach der Denkschrift soll der weitaus größte Teil der oben erwähnten Ersparnis von 500 000 RM. bzw. mehr Hamburg zufallen, entsprechend etwa dem Verhältnis der Stats zu einander. Der Ausgleich wird für Lübeck darin gesehen, daß Hamburg durch den Staatsvertrag die Verpflichtung übernehmen soll, die gesamten Fußsblittler Anstalten nach und nach auf lübedisches Gebiet zu verlegen.

Daß Lübeck von der Strafvollzugsgemeinschaft finanziell einen größeren Vorteil beanspruchen kann, als nur eine der Größe seines Gefängnisetats zum hamburgischen Gefängnisetat entsprechende Beteiligung an den Ersparnissen, versteht sich von selbst. Denn die Ersparnisse sind wesentlich dadurch bedingt, daß Lübeck in die Gemeinschaft mit Lauerhof eine moderne Anstalt einbringt, die Strafraum für ca. 400 Gefangene bietet. Wenn bei solchem Ausgleich der materiellen Interessen die lübedische Beteiligung an der Ersparnis einen, vielleicht sogar in bestimmter Höhe garantierbaren, jährlichen Betrag ausmacht, der eine wesentliche Herabsetzung des bisherigen jährlichen Fehlbetrages im lübedischen Gefängnisetat bedeutet, so erscheinen damit auch alle Bedenken gegen die Aufgabe der eigenen Finanzhoheit ausgeräumt.

Auf alle Fälle halten wir die Vorschläge der Denkschrift für eine äußerst wertvolle und sehr geeignete Verhandlungsgrundlage, auf der sich die maßgebenden Instanzen bei gutem Willen in so kurzer Frist sollten verständigen können, daß die Vorteile der Gemeinschaft spätestens mit Beginn des nächsten Jahres wirksam werden können.

Die jüngsten Verhandlungen des Länderauschusses erwecken den Eindruck, als ob die Bewegung zur Neugestaltung des Reiches vielleicht durch ihr Tempo überraschen könnte. Dann könnten Anschlüsse unwiederbringlich verpaßt werden, die nicht rechtzeitig vorbereitet wurden. Das sollten sich alle diejenigen als Warnung dienen lassen, die sich bisher gegenüber dem Gedanken einer Annäherung Lübeds an Hamburg widerstrebend und gleichgültig verhalten haben. Die einmütige Forderung weitester Kreise, die lübedischen Zukunftstragen in enger Verbindung mit Hamburg zu lösen, wird auch für alle amtlichen Stellen mehr als bisher Veranlassung bieten, von sich aus auf diesem Wege rasch und zielbewußt voranzugehen.

Die Genossenschaften und der Weltsparg

Der „Freie Ausschuß der deutschen Genossenschaftsverbände“, die Vereinigung der beiden Zentralverbände, ferner des Genossenschaftsverbandes der gewerblichen Genossenschaften und des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine haben zum diesjährigen Weltsparg am 30. Oktober d. Js. einen Aufruf erlassen, in dem alle Volkskreise ersucht werden, den Weltsparg als Anlaß zur Bildung neuer Sparvereine zu benutzen. Als die Spargelegenheiten des deutschen Volkes werden die Kreditgenossenschaften und die Konsumvereine in Stadt und Land genannt. Soweit die Sparklassen der Konsumvereine in Betracht kommen, kann über ein andauernd außerordentliches Anwachsen ihrer Einlagenbestände berichtet werden. Die Sparklassen der Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine stellen einen starken Zugang sowohl an Kleinsparern als auch an Sparguthaben fest. Ein Vergleich der genossenschaftlichen Sparvereine bei den Konsumvereinen mit dem Sparvereinebestand der öffentlichen, privaten und kommunalen Sparklassen ist interessant.

Stand der Sparvereine

Jahresende	Deutsche Sparvereine		Zentralverband	
	Mill. RM	% von 1913	Mill. RM	% von 1913
1913	19 689	100,0	50,2	100,0
1924	608	3,0	49,5	61,2
1925	1 694	8,6	82,7	103,4
1926	3 091	15,7	138,0	172,4
1927	4 865	23,6	207,5	258,7
Juni 1928	5 921	30,0	254,0	316,7

Im Jahre 1914

Die ungleich schnellere Entwicklung der Sparvereine der Konsumgenossenschaften ist augenfällig; sie ist begründet in dem berechtigten Vertrauen der genossenschaftlichen Sparer zu ihren eigenen Sparvereinen und sie kennzeichnet außerdem den guten Willen zur Förderung der konsumgenossenschaftlichen Bedarfsdeckungswirtschaft.

Verkehrsfragen!

Ausbau der Poststraße

Man schreibt uns: Am 27. Juli 1926, also bereits vor mehr als zwei Jahren, haben eine große Reihe von Verkehrsvereinen, größere Firmen usw. an den Senat eine Eingabe gerichtet, in welcher der Ausbau der Poststraße zur Entlastung des immer mehr zunehmenden Verkehrs in der inneren Stadt dringend anempfohlen wird. Dieser neue Verbindungsweg zwischen der Vorstadt St. Lorenz und St. Jürgen ist bereits von

Herrn Oberbaudirektor Kheber in seinem Werk über die bauliche und wirtschaftliche Ausgestaltung und Aufbahmung der lübedischen Hauptverkehrsstraßen auf Seite 16 wie folgt erwähnt:

„Der Bahnhof wird in die Vorstadt St. Lorenz verlegt. Damit wird der Eisenbahndamm zwischen der Poststraße und der Geniner Chaussee frei, und seine Verwendung zu einer die Vorstädte St. Lorenz und St. Jürgen verbindenden Hauptstraße ist so selbstverständlich, daß darüber kein Wort mehr zu verlieren ist.“

Dieser Ausbau der Poststraße ist heute, nachdem die Breite Straße und die Poststraße als Einbahnstraßen erklärt sind, ein noch weit dringenderes Bedürfnis geworden als je zuvor. Man bedenke, wenn heute ein Lastkraftwagen mit Anhänger von der Vorstadt St. Jürgen nach St. Lorenz fahren will, dieser die steile und enge Hüßstraße hinauffahren und sodann durch die engen Arkaden des Rathauses und weiter die Braunstraße herunterfahren muß, um so endlich das Posttor zu erreichen. Einen anderen Weg gibt es nicht, weil die Brücken der Poststraße für schweren Lastkraftwagenverkehr gesperrt sind. Fachleute des Fuhrwerks- und Lastkraftwagenwesens halten diesen Zustand auf die Dauer für unhaltbar und fordern im Interesse der Sicherheit der Allgemeinheit, daß der Staat schnellstens brauchbare Vorschläge zur Ausführung bringt, um den nicht mehr zu bewältigenden Verkehr in der inneren Stadt zu entlasten, und gerade der Ausbau der Poststraße bietet die Möglichkeit, dem Stadtverkehr außerordentliche Entlastung zu bringen. Es ist weiterhin noch darauf hinzuweisen, daß sich in diesem Jahre auf dem St. Jürgen-Industriegebiet Firmen wiedergegründet haben, welche insbesondere über große Lastkraftwagenparks verfügen.

Auch vom Gesichtspunkt der Kostenfrage ist die geforderte Verbindungsstraße zwischen St. Lorenz und St. Jürgen verhältnismäßig nicht erheblich, weil die Brückenanlage über den Elbe-Trade-Kanal neuerdings bereits durch die Zurückverlegung der alten Geniner Eisenbahnbrücke geschaffen und weiterhin auch der Untergrund des Bahndammes ein guter ist, so daß eine asphaltierte Chausseestraße vorläufig vollkommen genügen würde.

Dieser nicht mehr ausschließbare Ausbau der Poststraße ist vom verkehrs- und wirtschaftlichen Standpunkt als dringendes Gebot der Stunde anzusehen und muß recht eadlich zur Ausführung kommen!

Hochstapler Graf

Ein geprellter Chauffeur — Warenhauspatete mit Britetts

Der von mehreren Behörden gesuchte Darlehnschwindler Kurt Graf, geboren am 4. Februar 1896 zu Berlin-Schöneberg, hatte gestern seine Tätigkeit nach Lübeck verlegt. Er bestieg am Markt eine Kraftdroschke und ließ sich nach einer Bank und dann nach einem Warenhaus fahren.

Neues aus aller Welt

Bergmanns Provisionen

Im Bergmann-Prozess wurde am Montag ein von Bergmann im Untersuchungsgefängnis angefertigtes „Exposé“ vorgelesen, in dem sich Bergmann über seine Beziehungen zu Jacoby äußert. Bergmann erklärt darin, daß Staatsanwaltstaatsrat Jacoby von Anfang an die Beziehungen zu ihm sehr distanziert behandelte; weil Jacoby von den Angehörigen Bergmanns nicht gesehen werden wollte, seien die Zusammenkünfte im Hotel Bristol verlegt worden. Jacoby sei in der Folge sein Rechtsberater gemorden; er hat u. a. die Frage Bergmanns für unbedenklich erklärt, daß auf den Lombardwechseln und Lagerhäusern Namen von Strohmännern ständen und daß Lagerhäuser nicht nur auf Lombardware, sondern auch auf Eigenware ausgegeben wurden. Von den Doppelverpfändungen habe er Jacoby direkt nichts gesagt, Jacoby müsse aber von Rechtsanwalt Kalenberg seinerzeit davon erfahren haben. Jacoby habe auch ständig die Redensart gebraucht: „Man muß nur die Kunst verstehen, das Gesetz mit dem Kermel zu streifen.“ Staatsanwalt Jacoby bezog sich diese Ausführungen Bergmanns als Schwindel.

Das Gericht nahm dann das Gutachten des Sachverständigen Brandt über das Bergmannsche Unternehmen entgegen. Der Sachverständige hat im April 1926 für das Geschäft, das damals bereits dreihundert Jahre bestand, als einziges Buch ein Kassabuch primitivster Art vorgefunden. Die höchste Provision für Herbeischaffung von Geldgebern habe Rechtsanwalt Dr. Fritz Meyer mit 86 000 Mark erhalten; eine Baronin von Müdau habe 65 000 Mark Provision in einmündigen Jahren erhalten. Das Bergmannsche Lombardhaus habe bereits im ersten Halbjahr ein Defizit von 90 000 Mark gehabt; schon im Jahre 1925 seien niedrige Verpfändungen derselben Warenposten vorgekommen.

Ein vältischer Totschläger. Die politische Abteilung der Berliner Kriminalpolizei hat in Welsow (Brandenburg) den 28 Jahre alten nationalsozialistischen Arbeiter Anton Schödel verhaftet; er hat gestanden, vor etwa einer Woche in einer Gastwirtschaft in Welsow einen Arbeiter erschossen zu haben. Der Erschossene hinterläßt eine Frau und ein erst vor kurzem geborenes Kind.

Aus dem Warenhaus kam er mit drei Paketen zurück, deren Inhalt angeblich sehr wertvoll sein sollte. Er ließ sich darauf nach dem Allgemeinen Krankenhaus fahren, ging auch dort hinein, kam aber nach kurzer Zeit zurück und erkundigte sich nach der nächsten Wechselstube. Da die Entfernung ihm angeblich zu groß war, hat er den Wagenführer um ein Darlehen von 13.— M., weil er mit seinem Gelde zu kurz käme, um eine Rechnung im Krankenhaus bezahlen zu können. Er erhielt den gewünschten Betrag, ging in das Krankenhaus, kam jedoch nicht wieder zurück. Nachdem der Führer drei Stunden vergeblich gewartet hatte, kamen ihm Bedenken. Er öffnete die zurückgelassenen, angeblich wertvollen Pakete und entdeckte, daß in zwei Paketen je eine Zigarettenkiste mit 25 Zigaretten sich befand und das dritte Paket, in Papier eingewickelt, eine Porzellanfigur mit einem Hals und 1 Zigarettenkiste enthielt. Vor dem Schwindler wird gewarnt.

Arbeitslose und Streikende, welche Besatzer des Lübecker Volkshauses sind, erhalten ihre Gutscheine für die 1. Hälfte des Monats November am Donnerstag, dem 1., und Freitag, dem 2. November, von morgens 9—11 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Geländebau bei Travemünde. Am Sonnabend brannte infolge von Nebel auf dem Seinstiff vor Travemünde der Dampfer „Kensal“, Kommandant Joh. Thode in Altona. Das Schiff befand sich auf einer Reise von Bernau nach dem Hochhafenwerk mit einer Ladung von 1240 Tonnen Altholz. Der von der Firma Vosschls Hofenbetrieb G. m. H. & Co. in Travemünde stationierte Dampfer „Travemünde“ konnte sofort zur Hilfeleistung auslaufen. Die Abbrückungsversuche waren erfolgreich, so daß der Dampfer nach am Sonnabend nachmittags beim Hochhafenwerk mit der Befreiung seiner Ladung beginnen konnte.

Um die Verkehrssicherheit im Kraftdrahtfahrgewerbe. Wie der amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, haben die Grundzüge für die Regelung des Kraftdrahtfahrgewerbes vom 15. Juli vorigen Jahres nach Anhörung der beteiligten Behörden und Interessenten folgenden Inhalt erhalten: „Um die Verkehrssicherheit im Kraftdrahtfahrgewerbe zu gewährleisten, darf die Fahrbereitschaft der Kraftdrahtfahrer grundsätzlich 12 Stunden nicht überschreiten.“ Sind seit dem Dienstantritt eines Kraftdrahtfahrsführers 12 Stunden verfloßen, so darf er keine Fahrt mehr antreten.“ In mehreren Orten ist diese Verordnung bereits durchgeführt.

Lübecker Adressbuch 1929. Wie uns mitgeteilt wird, liegen die Korrekturbogen der Buchstaben L—R des Einwohnerverzeichnisses am Mittwoch, dem 31. Oktober, und am Donnerstag, dem 1. November, im Adressbürobüreau Mengstraße 16, 1. Stock, zur Einsicht aus. Der Verlag richtet an die Einwohnerenschaft die Bitte, die Richtigkeit der Eintragungen nachzuprüfen. Das Bureau ist geöffnet von 8—12 Uhr.

Stadtheater. In der Neueinstudierung von „Hoffmanns Erzählungen“, Oper von Offenbach (Donnerstag, 1. November) wurden in den Hauptpartien mit die Damen: Altenbach, Grünwald, Kreuzfeldt und die Herren: Buschmann, Feucht, Kopp, Mainzberg, Kestemper, Schmidt; Dirigent: Mannhardt, Regie: Eggert, Bild: Schlössi. Freitag (zum letzten Male) „Lohengrin“ mit Maria Husa vom Stadttheater Hamburg in der Partie der „Elsa“ als Gast. — In den Kammerspielen Donnerstag: Heiterer Abend Senff-Georgi. Freitag: Zum ersten Male wiederholt: „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“

pb. Mit dem Fuhrwerk verduftet. Mit einem Einspannerfuhrwerk ist seit dem 28. d. Mts. der angebl. Knecht und Schläger Friedrich August Döge (auch Doege) geb. am 3. Mai 1885 zu Wilden, flüchtig. Der Flüchtige ist am 26. d. Mts. durch Vermittlung des hiesigen Arbeitsnachwerkes bei dem Landmann Kuhlmann in Wardowitz in Arbeit getreten. Am Sonntag, dem 28. d. Mts. ist Döge mit dem Fuhrwerk nach Lübeck gefahren, um angeblich seine Kleidung zu holen, ist jedoch zu seinem Arbeitgeber nicht zurückgekehrt. Das Fuhrwerk ist ein rotgestrichener Kastenwagen mit einer 12jährigen schwarzen oldenburgischen Stute ohne Abzeichen.

pb. Geflügelstrolch. In der Nacht zum 29. d. Mts. ist aus dem Stall eines Grundbesitzes in der Jadenburger Allee ein schwarzes, ein rehuhnfartiges und ein weißes Küken gestohlen worden.

pb. Eigentümer gesucht. In den letzten Tagen sind im Fundbüro des Polizeiamtes ein altes Herrenrad ohne Marke mit buntem Satteldecke und Karbidlampe und ein Knabenrad Marke „Satornia“ eingeliefert worden. Die Eigentümer werden ersucht sich im Polizeidienstgebäude, Zimmer 31, zu melden.

Wegen Lohnunterschieden befinden sich die Arbeiter der Firmen Henry Koch und Glenderwerft im Streik. Zutritt ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Berband, Verwaltungsstelle Lübeck.

Groß- und Klein-Schichtenberg und Umgegend. Deffentliche Volksversammlung. Am Sonnabend fand hier anlässlich der roten Woche eine Versammlung der SPD. statt, in der Gen. W. Katerstrahl auf Wunsch der Einwohner über die Stellung der SPD. zur Agrarfrage sprach. Die ständige Agitation der Weislinger Funktionäre, das wachsende Mißtrauen der Landleute gegen Landbund und Deutschnationale Partei haben es hier erfolgreichemweise fertig gebracht, daß auch die Bauern in die Verarmungen der Sozialdemokratischen Partei kommen. Eine rege Debatte, an der sich die meisten Landwirte beteiligten, löste der Programmpunkt: Unterstützung des direkten Warenaustausches zwischen Erzeuger- und Verbraucherorganisationen aus. Nachdem sich u. a. der Gemeindevorsteher Wulff zu dem Thema geäußert hatte, gaben die Versammelten dem Wunsch Ausdruck, daß demnächst eine weitere Versammlung über das Agrarprogramm der SPD. stattfinden möge.

Achtung Gewerkschaftsvorstände, Betriebsräte, Betriebsobleute, Handelsvertreter!

Gemeinsame Versammlung am 3. Dezember. Wir bitten den Tag von anderen Veranstaltungen freizuhalten. Der Genosse Eggert vom Bundesvorstand, W. d. A.M.A., spricht.

Der Schiedspruch für die deutsche Seeschifffahrt

Wie wir gestern schon mitteilten, sind die Verhandlungen über die Lohnstreitigkeiten in der Seeschifffahrt durch einen Schiedspruch beendet worden. Der Schlichter kammer unter Dr. Stenzel gehörten als Arbeitgebervertreter an: Karstedt (Bremen), Friß (Stettin) und Zimmermann (Hamburg), als Arbeitnehmervertreter: Köhler (Hamburg), Freyer (Hamburg) und Freese (Hamburg).

Nach der neuen Fassung des Seuertarifs I erhalten Schiffs-offiziere für die vier Kategorien (Große Fahrt; Großbritanien- und Islandfahrt; Nord- und Ostsee; alle Fahrten 101—400 B.R.-L.): 1. Offizier: 360, 320, 290, 230; 2. Offizier: 290, 260, 215, 185; 3. Offizier: 220, 200, 170; 4. Offizier: 165, 155; 1. Ingenieur: 530, 475, 390, 290; 2. Ingenieur: 360, 320, 290,



Der Ankermast für „Graf Zeppelin“

Auf dem Flugplatz in Berlin-Staaken ist am Montag der Bau eines Ankermastes vollendet worden, an dem „Graf Zeppelin“ bei seinem Berliner Besuch befestigt werden soll. Der Mast ist 50 Meter hoch und so gestaltet, daß das Luftschiff der jeweiligen Windrichtung angepaßt werden kann.

220; 3. Ingenieur: 290, 260, 215; 4. Ingenieur: 220, 200; Meiningenieur: 295; Meiningenieur: 290 RM.
Bom Dedspersonal: 1. und 2. Boots- und Zimmermann 149 bzw. 135; Alleinboots- und -zimmermann 149, Segelmacher 133, Steuer, Quartiermeister 133, Bollmattosen 125, Leichtmattosen 60, Jungmänner 40, Jungen 29 RM.
Bom Maschinenpersonal: Heizer 135, Trimmer 116, Maschinenunteroffizier, Lagerhalter, Oberheizer, Schmierer, Hilfstellerwärter 144, Maschinen- und Elektrifizierassistenten mit einem Jahr Fahrzeit als Assistent 144, Assistenten mit weniger als einem Jahr Fahrzeit als solcher 116.
Köche 149, 1. Stewards nach Dienstjahren 117, 128 und 149, Stewards auf Passagierdampfern in der Nord- und Ostsee 117, Kajütstewards auf Frachtdampfern 113, Meiningenstewards 118, Schläger und Bäder 107, Kochmaats: befahren 90, unbefahren 68, Messeraumstewards 60, Messeraumjungen 29. Keugeregeß sind entsprechend auch die Ueberarbeitfäke
Mit dieser Regelung wird allerdings nicht, wie gestern gemeldet, eine allgemeine Erhöhung der Bezüge um 9 Prozent erzielt, die Aufbesserung bleibt namentlich in den unteren Chargen weit darunter.

Die Parteien werden verpflichtet, die Sätze im Seuertarif II, im Zusatzvertrag für Passagierfahrt sowie in den sonstigen Zusatzverträgen entsprechend der Ziffer I festzusetzen.

Die Regelung würde gelten vom 1. November 1928 bis zum 31. Oktober 1929.

Da die Arbeitsgemeinschaft seemannischer Angestelltenverbände und der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten in der Verhandlung erklärt haben, daß sie sich den Forderungen der in den Verhandlungen vertretenen Verbänden anschließen, gelten die vorstehenden Regelungen auch für sie.

Verwaltungsleiterlauf in der Krankenversicherung

Kritiker der Krankenversicherung pflegen nicht in letzter Linie die Höhe der Verwaltungslosten der Krankenkassen zu bemängeln. In der vielfach beliebten Form, die den Kassen schleichend vorwirft, daß die Verwaltung zu teuer sei, sind die Kritiker allerdings nicht berechtigt. Das erhellt schon daraus, daß die Verwaltungslosten z. B. 1926 nur insgesamt 7,2 v. H. der Gesamtausgaben betragen.
Dennoch muß zugegeben werden, daß noch erhebliche Einsparungen an Verwaltungslosten möglich sind. Die deutsche Krankenversicherung läßt zum Unterschied von den gleichartigen

Die Bräber Heidger beigesekt

Die beiden Schwerverbrecher Brüder Heidger sind am Montag auf dem Eiseren Friedhof beerdigt worden. Die Angehörigen der beiden Erschossenen hatten die Freigabe der Leichen erwirkt. Die Mutter, die durch die Aufregung erkrankt im Spital lag, hatte sich trotz ihres leidenden Zustandes zum letzten Wege ihrer Söhne eingefunden. Als sie in der Kapelle die verschlossenen Särge sah, schrie sie: „Hab' ich Euch endlich, meine Jungen.“ In dem Begräbnis nahmen etwa 60 Verwandte und Bekannte teil, die viele Blumen und Kränze mitgebracht hatten. Ein Geistlicher war nicht anwesend.

Die Pest in China

In der chinesischen Provinz Schansi wüthet eine Pestepidemie. In 20 Orten sind in den letzten Wochen ungefähr 2000 Personen der Seuche zum Opfer gefallen.

Eine über 200 Jahre alte Feuerspritze

Während heute die Lebensdauer der Maschinen sehr kurz ist und nur selten zwei Jahrzehnte übersteigt, haben Maschinen aus alter Zeit ein oft ganz außerordentlich hohes Alter erreicht. So wurde dieser Tage in Gottesberg in Schlesien, welches übrigens die höchstgelegene Stadt Preußens ist, eine Feuerspritze nach einer Dienstzeit von genau zweihundertundeinundzwanzig Jahren abgebaut. Die Spritze war 1727 von einem Breslauer Meister gebaut worden, wie es damals üblich war, als Stochspritze, und benötigte zu ihrer Bedienung nicht weniger als zehn Männer. Sie hat ihren Dienst bis zum letzten Tage verrichtet und bei allen großen Bränden, die sich in Gottesberg während des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts ereigneten, tätigen Anteil genommen. Auch nachdem neuere Spritzen angeschafft worden waren, blieb sie weiter in Tätigkeit und weicht erst der Motorspritze, die auch ihre um 180 Jahre jüngeren Schwestern in den Ruhestand versetzt hat. Die Veteranin ertrug sich der wohlverdienten Ruhe im Spritzenhaus der Freiwilligen Feuerwehr Gottesberg, wenn nicht eines Tages das Deutsche Museum auf sie Beschlag legt, in dessen Räumen sie wohl noch besser aufgehoben wäre.

Die Gefahren der Bergarbeiter. In einer Kohlengrube bei Montepallier sind vier Arbeiter durch herabfallendes Gestein verletzt und getötet worden. In einer Grube bei St. Etienne ist ein Grubenbrand ausgebrochen. Die Belegschaft von 400 Mann konnte nicht zur Arbeit einfahren und muß vorläufig fernern.

Im Prozeß Treiber wird eine Berufsverhandlung nicht stattfinden, da der Staatsanwalt seinen Revisionsantrag zurückgezogen hat.

Der Massenmörder im Hungerlorenz. Der Marzeller Frauenmörder Key hat seit Wochen jede Aufnahme von Nahrungsmitteln verweigert; sein Körperzustand ist derart, daß die Ärzte fündlich mit dem Ableben des Verbrechers rechnen.

Kurtler Junior vor dem Reichsgericht. Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts verwarf am Montag die Revision, die Kurtlers Sohn Alexander gegen das Urteil des Landgerichts Berlin vom 14. Juli vorigen Jahres eingelegt hatte. Kurtler war wegen Betruges zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden, die als durch die Untersuchungshaft als bereits verbüßt betrachtet wurden. Die Revision war im wesentlichen damit begründet worden, daß Alexander Kurtler weder in die Vermögensverhältnisse noch in die Geschäftspraktiken seines Vaters genauen Einblick gehabt habe.

Eine Falschmünzermerkmal ist von der Dortmunder Kriminalpolizei in Dortmund-Hörde ausgehoben worden. Die Bande arbeitete mit den modernsten Einrichtungen und stellte seit langer Zeit falsche 5-Mark- und 1-Mark-Stücke her. Vier verdächtige Mithelfer sind verhaftet worden. Der Haupttäter, ein Ingenieur namens Heinrich Franke, ist geflohen.

Grausame Folgen eines Felddiebstahls. Das Krankenauß der Stettiner Feuerwehrgesellschaft wurde nach Neuenkirchen gerufen, um einen mit starken Brandwunden bedeckten Mann abzuholen, den man auf dem Felde gefunden hatte. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen Stettiner Milchträger handelte, der bei einem nächtlichen Kartoffeldiebstahl Schlimmeres gestanden und dabei einen Mast der Ueberlandzentrale erklommen hatte. Er ist dann offenbar mit dem Draht in Berührung gekommen und schnell verbrannt. Seine Gefährten sind mit einem Wagen davongefahren, ohne sich um ihn zu kümmern.

Einrichtungen des Auslandes an einem Uebermaß von Verwaltungsstellen. So bestanden noch im Jahre 1926 allein 7604 geleihliche Krankenkassen. Darunter gab es Kassen mit weniger als 20 Versicherten. Wenn man berücksichtigt, daß jede Kasse einen mehrköpfigen Vorstand und Ausschuß hat, daß sie ferner mindestens eine Verwaltungsstelle unterhalten und mit entsprechendem Personal besetzen muß, dann ist in der Tat nicht zu leugnen, daß hier des Guten zu viel getan wird. Leider können die Krankenkassen selbst diesen Verwaltungsleiterlauf nur zum geringsten Teile abstellen. Der Fehler liegt in der veralteten Bestimmung des Gesetzes, das längst einer gründlichen Reform bedarf. Hoffentlich entschließt sich der Reichstag endlich, hier einmal durchzugreifen und die Krankenversicherung zu rationalisieren.

Theater und Musik

Operetten-Abend im Gewerkschaftshaus

Das vierte Volksstümliche Konzert des Städtischen Orchesters im Gewerkschaftshaus war als Opern- und Operetten-Abend gedacht. Aber anscheinend hat das Programm manches bei Wandlungen durchmachen müssen, ehe es die Form erhielt, in der es geboten wurde. Als Solist war ursprünglich — aufst Friedel Kreuzfeldt — auch Carl Buschmann angekündigt, dessen Namen die endgültige Vortragsfolge nicht mehr enthielt, als Dirigenten waren Hermann Flohr und Otto Seyfert genannt. Abends aber stand ein ungenannter und den meisten Hörern unbekannter Dirigent am Pult, Herr Binckau. Bruchstücke aus Opern enthielt die Folge nicht. Aber sei dem, wie ihm wolle: der Abend war ein Erfolg. Der große Saal war wieder einmal ausverkauft. Herr Binckau, der die Leitung anscheinend im letzten Augenblick übernommen hatte, erwies sich als Orchesterleiter von beachtlicher Gewandtheit. Dirigiergeschick, Energie und Temperament einen sich in ihm in glücklicher Form. Die Duetzreihe zu „Bique Dame“, deren Gehalt heutzutage zur Ausstattung einer ganzen Operette reichen würde, erlangte Schwung- und Klangvoll. Der Erfolg war dem entsprechend, so daß der letzte Teil wiederholt werden mußte. Leichtfertigkeit und Frische zeichneten auch die weiteren Gaden aus, und das ist bei Operettenmusik wesentlich. Friedel Kreuzfeldt sang mit der Stimmwürdigkeit, die ihrer Kunst eignet, Weisen von Strauss und Müllner. Sie sowohl als Herr Binckau wurden von den zahlreichen Hörern kürzlich gefeiert. H. D.

Chorverein Lübeck

Feier des 50jährigen Bestehens

Der Chorverein Lübeck kann auf eine 50jährige, arbeitsreiche Vereinsaktivität zurückblicken. Die aus diesem Grunde geplanten Festlichkeiten wurden am Sonnabend mit einem Konzert im Gewerkschaftshaus eröffnet. Eine große Hörerschaft war diesmal der Einladung des langjährig bestehenden Vereins gefolgt. Das war um so erfreulicher, als der erste Teil des Konzerts im Hinblick auf die hundertste Wiederkehr seines Bestehens nur Werke Franz Schuberts enthielt. Der Chorverein hatte es sich also nicht leicht gemacht; er hatte nicht — wie so manche Vereinigung bei ähnlicher Veranlassung — um an seinem Jubiläum einen Nebenblick über geleistete Arbeit zu geben, besonders wertvolle aber besonders gelungene Gaben aus den Konzerten der letzten Jahre zu einem wirkungsvollen Programm vereinigt, sondern eine beträchtliche Zahl von Werken neu einstudiert. Die muster-gültige Anordnung der Folge ist ein Verdienst des langjährigen bewährten Leiters, Karl Kemper.

Manche der gebotenen Schubertlieder sind in den älteren Ausgaben nicht enthalten, andere stellen Bearbeitungen dar. Selbstverständlich sind die Originalen irgendwelchen Arrangements vorzuziehen. Aber die meisten Chorlieder Schuberts — in der Mehrzahl sind sie für Solostimmen geschrieben — sind für unsere norddeutschen Sänger schwer zu bewältigen, zum Teil — namentlich die gemischten und die Frauenchöre — eignen sie sich nur für Veranstaltungen ähnlicher Art, wie jene, die Schubert veranstaltete, sie zu schreiben. In jedes Konzert passen solche Lieder auf keinen Fall, ganz abgesehen von Schwierigkeiten der Einstudierung. Der Chorleiter ist also auch heute gezwungen, um Schubert seinen Sängern näher bringen zu können, zu Bearbeitungen zu greifen. Er befindet sich in der besten Gesellschaft um Schuberts Weisen vollständig werden zu lassen, haben Musiker von Ruf zahlreiche Bearbeitungen vorgenommen (Hiltbrandt, Schuberts Freund, Slicher, Vitz, von solchen jüngeren Datums ganz zu schweigen).

Der Männerchor trug die beiden Lieder „In den Frühling“ und das bekanntere „Liebe“, dynamisch abgeleitet unter Komposition Leitung vor. Nicht so glücklich wirkte der Frauenchor, der sich an weniger dankbaren Aufgaben versuchte. „Die Nacht“ ist in der Besetzung für Männerchor — und sie ist das Original — weit einflussvoller. Starke Beifall fanden die Gesänge für gemischten Chor. Er war verdient, namentlich die Bewältigung der schwierigen Bearbeitung des in Slicher's Fassung vollständig gewordenen Liedes „Der Lindenbaum“ rechtfertigte ihn. Mit der Bearbeitung von Ernst Rudorff wird allerdings nicht jeder einverstanden sein.

Der zweite Teil des Konzerts trug den Titel: „Die Freiheit im Liebe verschiedener Zeiten“. Hier galt es nicht in erster Linie der Kunst (hinsichtlich der ausgewählten Werke), sondern dem leitenden Gedanken. Mit Wohl und Begeisterung wurde gelungen, und Beethoven's Opferlied, Wagner's „Wach auf“ waren hoher Anerkennung wert. Chor und Leiter wurden mit Recht gefeiert. Auch die Solistin, Fräulein Gertrud Drost, erzielte freundlichen Beifall für den Vortrag verständnisvoll gewählter Klavierstücke von Schubert. H. D.

Festkonzert

im Gewerkschaftshaus

Am Sonntag sangen die dem Deutschen Arbeiter-Sängerbund angehörenden Vereine Lübeck und seiner näheren Umgebung zu Ehren des Jubiläums im Gewerkschaftshaus. Jeder Verein gab sein Bestes, so daß eine Fülle von Liedern die Hörer erfreute. Das Konzert war in hohem Maße abwechslungsreich. Die graphische Liedertafel sang das „Glockenlied“ (aus „Neue Dichtung“) und das Scherzlied „Die Klatschschwinge“ von Landrat, deren Wiedergabe Fleiß und Können offenbarte. Leichtere Aufgaben hatte sich die „Lyra“ aus Bad Odesloe gestellt, deren Sängerkreis verhältnismäßig klein ist. „Abschied“ von Müller, mit einem Solo des ersten Basses und das bekannte und in Sängerkreisen sehr beliebte „Einkehr“ von Jäuner waren die Gaben, die der Odesloer Verein beisteuerte. Die „Einigkeit“ aus Schlußop zeigte, wie dynamisch abzutönen ist im Inneren der Belegung des Vortrags. „Ach lehre wieder“ von Bengert nahm der Chorleiter, Herr Hauschild, energisch im Festmaß und im Rhythmus. Der Chorverein Lübeck erzielte die Hörer mit zwei der wirkungsvollen Lieder aus dem Programm seines Konzerts. Gesänge aus „Preisiosa“ bot die Liedergemeinschaft Schönberg, Selmsdorf, Herrsburg, von denen „Es blinken so lustig die Sterne“ am glücklichsten gelang. Eine Programmänderung wurde notwendig durch das Auftreten des Travemünder Vereins, der trotz kleiner Zahl sehr tonkräftig sang und durch starken Beifall ausgezeichnet wurde. Werke von Wichmann brachte die Liedertafel Radenburg. „Der Freiheit mein Lied“ wurde sehr sicher und kantig vorgetragen. Im Gegensatz dazu bevorzugte der Chorverein Schwarzwald, der unter Leitung von Herrn Blunt steht, geringere Stärkgrade. „Die Verschmitzte“ von Schumann bearbeitet, und „Das schlaue Mädchen“ in der Fassung Dihgraven wurden tonförmig und mit hübschem Vortrag gesungen. Die Arbeitsgemeinschaft Lübeck konnte einen Klavierchor auf das Podium stellen. „Fahren wir froh im Regen“ von Gaskold und „Weihe dieser Peterstunde“ liehen erkennen, daß der Chor eifrig gearbeitet hat und dementsprechend gewachsen ist.

Dynamisch gut schattiert mit rundem Klang der Männerstimmen geriet das Werk von Glück.

Der Bundesvorsitzende des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, E. Fehsel, Berlin, überbrachte bereits am Sonnabend Grüße und Glückwünsche des Vorstandes. 50 Jahre, so führte er aus, hat der Chorverein deutsches Lied gepflegt und damit an der Kulturbewegung regen Anteil genommen. Der Dank der Jüngeren gebührt den Veteranen, deren jähres Festhalten an der Sängerbewegung, trotz aller Hemmnisse, trotz der größten Erschwernungen nicht hoch genug gewürdigt werden kann, deren bewundernswerte Haltung Nachahmung verdient. In unserer Zeit der Technik und des übertriebenen Materialismus bedeutet Pflege des Liedes Pflege geistiger und seelischer Güter. Der Redner richtete einen warmen Appell an die große Hörerschaft, an die vielen, die der Sängerbewegung noch fernstehen, einzutreten in die Arbeiter-Sängervereine und schloß mit dem bekannten Wort: „Immer strebe zum Ganzen... als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!“

Am Sonntag übermittelte Gauvorsitzender Müller Grub und Glückwünsche im Namen des Gauvorstandes. Das Lied spiegelte wider — so sagte er, nach einem Rückblick auf die vergangenen 50 Jahre —, was die Seele bewegt. Es diene nicht nur der Tendenz, sondern es diene vor allem dazu, Feierstunden zu bereiten, die Seele emporzuheben über Alltagsgeschichten.

Auch der Festredner, Bundesvorsitzender E. Fehsel, leitete seine Ausführungen mit einem Rückblick ein, auf den hier nicht eingegangen sei; A. Troegel hat in Nr. 249 unseres Blattes das Werden des Chorvereins Lübeck ausführlich und liebevoll geschildert. Heute — so führte der Redner weiter aus — braucht sich der Chorverein seiner Leistungen nicht zu schämen. Was er leistet, das erweckt Sympathie und erhebt Respekt. Auch seine Witzfächer müssen das anerkennen; das letzte Konzert hat bewiesen, daß er äußerst Beachtliches zu bieten gewillt und imstande ist. Was er ist, verdankt er dem Vorgehen beherzter Männer. Sie haben die Sängerbewegung vorwärts gebracht; das sei ihnen erhebenswertes Bemühen! Dank werde ihnen durch die Gewissheit, daß heute Jüngere mit Verehrung zu ihnen aufblicken, ein Handgedruck für schwere Ausbaubarbeit, die sie unter schwierigsten Verhältnissen vollbrachten. Aber wenn wir heute Umschau halten — so sagte der Bundesvorsitzende — dann muß festgestellt werden, daß die Begeisterung zu schwinden beginnt. Viele finden Gefallen an Klatsch und Unschönem. Es ist notwendig, daß der Idealismus, der die Gründer befeuerte, wieder geweckt wird. Der alte Gemeinschaftsgeist ist zu bewahren wie ein Schatzstücklein, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das im Chorverein in vorbildlicher Form stets zu finden war, werde weiter gepflegt im Sinne der alten Freunde. Auch das sind ihnen die Jüngeren schuldig als Dank und Anerkennung. Der Gesang schafft neue Kraft und Energie, er rüttelt auf aus dem Graue des Alltags, er trage bei zur Veredelung, zur Verfeinerung des Seelenlebens, des Charakters. Gesang ist da, daß er abwerde von allem Oberflächlichem und Unschönen, teilnehmend lasse an dem Schaffen unserer Komponisten und Dichter. „Sänger sind Sonnkinder, in diesem Sinne lassen Sie uns singen“, so schloß der Redner.

Aus Lübecker Gerichtsfäden

Eine Kinderwagendecke — drei Monate Gefängnis. In den Mittagsstunden des 6. September hatte eine Ehefrau ihren Kinderwagen in einen Hausflur eines Hauses an der Untertrave gestellt, um bei einer Einwohnern des Hauses einen kurzen Besuch zu erwidern. Als sie nach wenigen Minuten zurückkam, entdeckte sie, daß aus ihrem Kinderwagen eine Wolldecke gestohlen war. Von einem Arbeiter war der Angeklagte beobachtet, daß er den Hausflur betreten, nach kurzer Zeit zurückgekommen sei und etwas unter seiner Jacke versteckt gehabt hatte. Die Nachforschungen ergaben, daß der Angeklagte, der allerdings zuerst einen Diebstahl in Abrede stellte, der Dieb war. Er entschuldigt den Diebstahl mit starker Trunkenheit. Der Bestohlenen konnte die Decke zurückgegeben werden, so daß ein Schaden nicht entstanden ist, weil der Versuch, die Decke zu verkaufen, dem Angeklagten nicht gelungen ist. Das Gericht billigt dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkennt für den Rückfalldiebstahl auf die gesetzlich vorgeschriebene Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis.

Unterschlagungen. Ein Bote gibt zu, Beträge in Höhe von insgesamt 430 Mark nach und nach unterschlagen zu haben. Auf der einen Seite entschuldigt der Angeklagte sich mit seiner wirtschaftlichen Notlage, während er zugleich, das Geld bei einem Buchmacher verweilt zu haben, in der Hoffnung, hierdurch einen größeren Gewinn zu erzielen, der ihm ermöglichen sollte, seine Wirtschaftslage zu bessern. Diese Hoffnung ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten und auch sein Geständnis geben dem Gericht Veranlassung, ihn trotz des großen Betragsverlustes mildernde Umstände zuzubilligen und demnach auf eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen zu erkennen. Dem Angeklagten wird be-

dingte Begnadigung bezüglich der Strafe zugesprochen, wenn er den verursachten Schaden in angemessener Zeit ersetzt.

Zuchthaus für rückfällige Einbrecher. In Travemünde wurde in der Nacht zum 22. September d. J. in einem Konfektionsgeschäft ein Einbruchdiebstahl verübt. Mit einem Bohrer wurde ein Fenster angebohrt und hierdurch die Möglichkeit geschaffen, in das Innere des Geschäftes einzudringen. In mehreren Koffern wurden neun Anzüge, vier Mäntel, etwa 80 Paar Strümpfe verpackt und fortgeschafft. Ein Teil der gestohlenen Sachen wurde nach der Entdeckung des Diebstahls am nächsten Morgen in einem Koffel gefunden. Der Angeklagte Stora ist voll geständig, diesen Einbruch in der geschilderten Weise begangen zu haben. Er ist derjenige gewesen, der in den Laden eingestiegen ist und dem draußen stehenden Angestellten Wesselowski die Sachen herausgerückt hat. Dieser hat sie in den gleichfalls gestohlenen Koffer verpackt. Stora gibt auch zu, bereits bei früherer Gelegenheit dieses Geschäft als zum Einbruch geeignet, festgestellt zu haben. Auch Wesselowski gibt seine Mitteilbarkeit in vollem Umfange zu. Der Angeklagte v. Pasche bestreitet jegliche Anteilnahme. Es handelt sich bei allen drei Angeklagten um Persönlichkeiten, die vor dem Eigentum ihrer Mitmenschen wenig Achtung haben und wegen dieser Strafdelitte schon schwere Freiheitsstrafen verbüßt haben. Das Gericht lehnt die Zuerkennung mildernder Umstände ab und verurteilt die Angeklagten Stora und Wesselowski zu der gesetzlichen Mindeststrafe von je zwei Jahren Zuchthaus, den Angeklagten Pasche wegen hehlerischer Begünstigung zu 1 Jahr und 6 Monaten Zuchthaus.

Der Raubmörder

Man hört von den Untaten eines Verbrechers, wie etwa dieses Johann Heidger, hört, daß er, herz- und hirnlos, harmlose Passanten, pflichtgetreue Beamte, just wie sie ihm vor dem Revolver kommen, über den Haufen knallt, und macht sich sein Bild von ihm, nach dem er ein Diktator aller Höllichkeiten, ein Antimensch, ein Wollüstling des Mordens, ein Untier des Menschheitswesens ist. Man schließt aus der Fülle des Grauens, das ihm zum Urheber hat, auf das Ausmaß seiner Gesellschaftsfeindschaft, macht die Größe des Unheils, das er angerichtet hat, zum Maßstab der Entsetzlichkeit seiner Gedanken.

Später, nach der Gefangennahme, während der Verurteilung, stellt sich dann ziemlich regelmäßig heraus, daß so ein Gesellschaftsfeind noch ein anderes Gesicht als jenes unmensliche hat, das die Öffentlichkeit sich von ihm zeichnet. Heidger beispielsweise hat nicht nur geraubt und gemordet. Das hat er zwar vornehmlich getan, aber daneben hat er ein Mädchen geliebt, daneben hat er seine Mutter verehrt. Zwischen den unbarmherzigen Schlächten, die er gegen die Organe der Gesellschaft schlug, hat er immerhin Zeit gefunden, beider in weichen, sentimentalen Briefen zu gedenken, die auch einen wohlterzogenen Kleinbürger zum Urheber haben könnten. Sogar Gedichte hat der Raubmörder verfaßt. Es ist nicht anzunehmen, daß sie talentiert, wohl aber, daß sie nicht weniger gutgemeint sind als andere untalentierte Gedichte auch. Dann ist auch die Situation des gefährlichen Burken in den Tagen, da die Volksmeinung am meisten gegen ihn aufgebrannt war, in den Tagen, zwischen der Jagd durch die Strahlen Bölns und seiner Gefangennahme, ein wenig anders gewesen, als man sie sich gemeinlich vorgestellt haben dürfte. Der Triumphator über vierhundertfache Holzüberlegenheit lungerte ausgehungert und entkräftet in dunklen Kellern herum; der letzte aller Verlorenen, ein armseliger Teufel ohne Hoffnung, geht wenn wir seinen Briefen glauben dürfen, sogar von seinem Gemissen. Auf dem Totenbett hat er dann ein gutes Wort für seinen verhafteten Komplizen eingelegt und die Sterbesakramente angenommen.

Es ist immer dasselbe: Die Entsetzler einer Hölle herrschen nicht in dieser Hölle, und der Zynismus ihrer Verachtung des fremden Lebens ist nur die Rehrseite ihres Hängens am eigenen Leben. Sie sind Verbrecher nicht aus der Leidenschaft für das Böse, sondern aus dem Trägheitsgefühl des moralischen und sozialen Abgleitens heraus. Möglicherweise hat dem Heidger als Endergebnis glücklich überlebender Räuberereien und Niedermelungen nur ein kühnliches trautes Glück unterm Kiefernbaum im Arm der Geliebten und eine gesicherte Ofende im Heim von Rütterschen vorgeschwebt.

So ist vielleicht auch der Teufel selbst nur der Gefangene seiner Sünden. Hans Bauer.

Wer zuletzt lacht, lacht am besten!

Aber wer zuerst kauft, kauft am besten. So ist es bei jeder Lotterie, auch bei der gewinnreichsten, nämlich der

Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie 1928

die über eine halbe Million Gewinne vom Landhaus bis zum Fahrrad ausschütten wird.

In zahlreichen Verkaufsstellen deiner Stadt sind die Lose zum Preise von 50 Pfg. das Stück, das Doppellos 1 Mk., zu haben. Also kaufe möglichst sofort.



Breite Straße 45

Lübeck

Tel. 27124

Gegründet 1856

Commerz-Bank in Lübeck

Die Depositenabteilung unserer

Hauptniederlassung Lübeck, Kohlmarkt 7-13

sowie unsere sämtlichen hiesigen und auswärtigen Depositenkassen und Geschäftsstellen nehmen jederzeit

Bareinlagen

— auch den kleinsten Betrag —

zur Verzinsung auf

Spar- oder Depositen-Konto

gegen Aushändigung von Einlagebüchern von jedermann entgegen. Zeitgemäße Zinsvergütung, laufend vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung, je nach Kündigungsfrist.

Billige Schuhwaren!

Imit. Kamelhaar-Ohrenschuhe	22/24 1.60 27/30 1.95	Weißhallenschuhe	43/47 36/42 31/35 1.60 1.40 1.15 27/30 1.00
------------------------------------	--------------------------	-------------------------	--

Feinarb. K.-Schuhe, Sandaletten und Lack-Spangenschuhe 2.50
27/28 4.50 25/26 3.50 23/24

Farbige Sandaletten 4.50
31/35 6.50 29/30

Damen-Spangenschuhe 6.75
36/42 von an

„Angulus Varus“

der orthopädische K.-Schuh von 22-40 vorrätig in schwarz, braun und Lack

Dr. Rumpf „Ada-Ada“ Knöchelstützer auswechselbar, immer am Lager.

Schuh-Haus
Blumenthal
Kohlmarkt Lübeck Sandstraße

Konzerthaus Lübeck

Tel.: 29803 / Bes.: Hans Urmes

Mittwoch 20 Uhr
treffen sich alle Rheinländer beim
Rheinischen Winzerfest

Alt-Portwein
direkt vom Fass p. Glas 50 Pfg.

Freitag, den 2. Nov., Stiltungsfest
Polizei-Sportverein Lübeck.

Sonntag, den 3. Nov., 30jähriges
Stiftungsfest der Fahrbeamten der
Lübeck-Büchener Eisenbahn.

Sonntag, den 4. November, Herbst-
ball des Pommern-Vereins.

Fledermaus

Morgen abend 9 Uhr.
der beliebte
heitere Familienabend
zugleich
Abschieds- und Ehrenabend für

Hans Arnold

den großen Meisterhumoristen.
Noch einmal
Arnold in seinen unübertrefflichen
Parodien
Arnold in seinen köstlichen Couplets
und Scherzen
Arnold als der stürmische bejubelte
Mecker-König
Arnold als humorvoller Ansager
dazu das übrige lamose Programm
Es wird ein großer Abend

Kein Weinzwang — Eintritt 50 Pfg.

Kasino D. D. D.

Morgen nachmittag 4 Uhr
Großes Kabarett mit 2 Attas
und den übrigen Glanznummern
Kein Gedeckzwang. Eintr. u. Gard. frei

Ortsgruppe Lübeck, Verband D. F. F.

Am Sonntag, d. 8. November, abends
8 Uhr in der Aula des Johanneums hält

Luise Diel

einen Lichtbildvortrag über
Käthe Kollwitz

Kartenvorverkauf bei Quitzow, Breite Straße 97
Eintritt 1.— RM., Mitglieder, Schüler und Hörer
der Volkshochschule 0.50 RM.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Filiale Lübeck

Freitag, d. 2. Novbr.,
abends 8 Uhr
in der **Zentralhalle**
**Mitglieder-
Versammlung**

Tagesordnung:
1. Wahl d. Ortsbeamten
2. Kassenbericht vom
III. Quartal 5101
3. Verschiedenes
Die wichtige Ver-
sammlung erfordert das
Erscheinen all. Mitglied.
**Zutritt nur gegen
Mitgliedsausweis!**
Die Ortsverwaltung

Baugewerksbund Lübeck

Zahlstelle Stockelsdorf

Mitgliederversammlung
am Mittwoch, dem 31.
Oktober, abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn
Lampe, Jadenburg.

Tagesordnung;
Der Kampf der Bau-
arbeiter um ihr Recht.
Der Vorstand.

Freier Grundeigentümer-Verein Lübeck

Mitglieder-Versammlung
am Donnerstag, dem 1. November 1928, abends 7 1/2 Uhr
im **Gewerkschaftshaus**, Zimmer 1

Tagesordnung:
1. Mitteilungen des Vorstandes
2. Bodeneigentum — Grundbesitz
3. Wahl von Beisitzern für das Mieteneigungs-
amt usw.
4. Verschiedenes
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand

Hotel Stadt Lübeck

Zu dem am Mittwoch, d. 31. Okt.,
vormittags 11 Uhr, beginnenden

Eisbein- u. Schweinenacken-Essen

ladet hiermit ergebenst ein

Anna Wolff, Untertrave 85

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands

Ortsgruppe Lübeck

**Mitglieder-
Versammlung**

am Donnerstag, dem
1. Novbr., abends 8 Uhr
im **Gewerkschaftshaus**

Tagesordnung:
1. Abrechng. v. 3. Quartal
2. Bericht von der Be-
zirkskonferenz Hambg.
3. Bericht vom Ortsaus-
schuß
4. Verbandsangelegen-
heiten.
Mitgliedsbücher vor-
legen.
Die Ortsverwaltung

Verein Fritz Reuter Lübeck

Mittwoch 31. Okt.

Gelangsübung
von 9-11
De Wurführer

Deutscher Metallarbeiter- Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Versammlung

aller im Betätigungsbereich
beschäftigten Monteur und
Heller

am Mittwoch, dem
31. ds. Mts., abends
7 Uhr, im **Gewerk-
schaftshaus**.

Tagesordnung:
1. Neuwahl der Ver-
sammlung
2. Verschiedenes
Zahlreiches Erscheinen
erwartet
Die Brancheneitung.

Gr. Preisfest

am Mittwoch, d. 31.
Oktober, 20 Uhr

W. Both,
Gledengießertrave 28

Winter- Garten

Tanz-Palast

Stadtheater Lübeck

Dienstag, 20 Uhr:
**Der Prozess Mar-
Tigan**
(Kriminalneuheit)
Ende 22.40 Uhr

Mittwoch, 20 Uhr:
Das süße Mädel
(Operette)

Donnerstag, 20 Uhr:
**Hoffmanns Erzäh-
lungen** (Oper)

Donnerstag, 20 Uhr:
Kammerpiele
Heiterer Abend
Senft-Georgi

Freitag, 19.15 Uhr:
Bohngrün (Oper)
Einmaliges Gastspiel
Marla Hussa, Stadt-
theater Hamburg

Freitag, 20 Uhr:
Kammerpiele
**Finden Sie, was
Constance sich rich-
tig verhält?**
(Lustspiel)

GIROZENTRALE LÜBECK

Zweiganstalt der Girozentrale Hannover
Öffentliche Bankanstalt

mündelsicher

Eröffnung von Girokonten und Depositenkonten
Fleischhauerstraße 13

bei zeitgemäßer
Verzinsung

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Seeh.-Dänischburg. S. P. D. - Frauengruppe. Am Donnerstag, dem 1. November, abends 8 Uhr findet unsere Versammlung bei dem Genossen Wöhlert statt. Als Referent erscheint der Genosse Kühn-Lübeck.

utin. Konferenz der Gemeindevorsteher des Landesteils Lübeck. Auch auf dieser Konferenz spielten, wie allenfalls, Finanzfragen die Hauptrolle. Man weiß nicht aus noch ein. Der Gemeindevorsteher Richter aus Kensefeld entwickelte sein Programm in dem Sinne, daß nur Eingemeindungen oder Verwaltungsgemeinschaften hier Abhilfe schaffen könnten. Mit drastischen Beispielen und genauen Unterlagen suchte er Verständnis in dem auserwählten Kreise zu finden. Aber leider mit geringem Erfolg. Besonders der Gemeindevorsteher von Ahrenshöft zeigte in seiner Rede die Gesinnung, die das eigene Interesse über das Gemeinwohl stellt und fand dabei leider manchen Beifall. Der Präsident Herr Casseboom war aber doch so vernünftig, die Vorschläge von Herrn Richter zu Protokoll zu nehmen, um sie weiter zu verfolgen. Fr. Dieck, Kensefeld.

Mecklenburg

Groß-Varin. Schulfragen. Seit Jahren hat die Gemeinde Kensefeld mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Trotz der größten Sparanstrengungen konnte ein Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben nicht erreicht werden. Die Ursachen dieser Finanzschwierigkeiten waren vor allem Dinge zu suchen in der hohen Belastung des Gemeindehaushalts durch Ausgaben, die man wohl als zwangsläufig bezeichnen kann und zu denen die Gemeinde durch Reich und Landesgesetz gezwungen war. Diesen Verpflichtungen gegenüber waren die Steuerquellen nicht erziehbildig genug, weil die Gemeinde, abgesehen von vier kleinen Dörfern, fast ausschließlich von Industriearbeitern bewohnt wird. Steuerquellen, wie sie anderen Gemeinden mit blühendem gewerblichen und industriellen Leben zur Verfügung standen, fehlen fast ganz. — Unter dieser Finanznot mußten vor allem die Schulen der Gemeinde leiden. Kennenwerte Anschaffungen sind hier in den letzten Jahren kaum gemacht worden. Man kann wohl behaupten, daß es keine Schule im Landesteil Lübeck gibt, die Lehrer und Schüler unter so rücksichtslosen Umständen arbeiten läßt, wie es in den Volksschulen der Gemeinde Kensefeld der Fall ist. Gemeindevorsteher und Schulvorstand tragen hier keine Schuld. Der vorhandene gute Wille nützt nichts, weil die Mittel fehlen. Um nun Abhilfe zu schaffen, mußte die Gemeinde versuchen, durch die Gesamtheit nicht schädigende Sparmaßnahmen Mittel frei zu bekommen. Diese Sparmaßnahmen konnten innerhalb des Gemeindefinanzwesens der Gemeinde vorgenommen werden. 2 1/2 Kilometer vom Zentrum Kensefelds und baulich fast verbunden liegt das Dorf Groß-Varin. Hier befindet sich eine zweiklassige Schule mit 56 Kindern. Da lag nun der Gedanke nahe, die Oberstufe dieser Schule, 22 Kinder, auf die für diese Jahrgänge passenden vier Oberklassen der Schule in Kensefeld zu verlegen. Die Gemeinde hat nämlich nach den gesetzlichen Bestimmungen bei eingesparten Schulstellen ein Anrecht auf 50 Proz. des ersparten Lehrergehalts. Hier wären noch die ersparten Beiträge für Heizung, Reparaturen usw. hinzugekommen. Also ein nennenswerter Beitrag, der zur Vinderung der Lehrmittellücke aller Schulen dienen sollte. Dabei wäre für die Groß-Variner Schüler als erfreuliche Tatsache mit herausgekommen, daß sie in der großen Schule mit reinen Jahrgängen besser beschult gewesen wären als in der augenblicklich großen einklassigen Schule ihres Heimatortes. Überall im deutschen Vaterland sind Eltern mit Freunden bereit, ihre Kinder von einklassigen Schulen in zweiklassigen Schulen zu verlegen; nur die Elternschaft Groß-Varins hat sich zu diesem Entschluß noch nicht durchgerungen. Einstimmig wurde deshalb, um die allgemeinen Schulnöte zu lindern, der Beschluß gefaßt, die Oberstufe der Groß-Variner Schule nach Kensefeld einzuführen. Gegen diese im Gesamtinteresse aller Gemeindeglieder gefaßten Beschlüsse wütet nun eine Minderheit und versucht einklassige Eltern davon abzuhalten, ihre Kinder umzuschulen. Es sind dieselben Kreise, die nicht genug nach Sparmaßnahmen schreien können. Der kalten Selbstsucht weniger Dorfbewohner sollen nun die Bestrebungen zum Opfer fallen, die für alle Schulen der Gemeinde endlich einmal bessere Zustände und damit für die Jugend des arbeitenden Volkes die besten Bildungsmöglichkeiten schaffen wollen. Das paßt dem Bauer nicht in seinen Kram, denn der dümmste Knecht fügt sich am besten dem Herrendünkel. Fr. Dieck, Dorf. der soz. Fraktion Kensefelds.

Blau. Berliner Künstler bei einem Automobilenunglück getötet. Wolffs Bureau meldet: In der Nähe des hart an der mecklenburgischen Grenze in der Prignitz gelegenen Gutes Erbsenhagen ereignete sich Sonntag nachmittag ein schweres Automobilunglück. Es handelt sich um einen Berliner Kraftwagen, in dem sich die Berliner Künstlerin Frau Wilma Harming und Werner Pittschau befanden. Die beiden Insassen fanden den Tod. Der Wagen geriet bei einer Geschwindigkeit von 80 bis 90 Kilometer etwa 2 Kilometer von Weyenburg entfernt in ein Schleudern und sauste gegen einen Eichenbaum. Die Insassen wurden aus dem Auto heraus entweber direkt auf die Straße oder gegen einen Baum geschleudert. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den infolge schwerer Schädelverletzung eingetretenen Tod feststellen.

sch. Teterow. Ein Rangierer zwischen Puffern zerquetscht. Ein entsetzliches Betriebsunglück ereignete sich am Sonnabend nachmittag gegen 5 1/2 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof. Der hiesige Rangierer Langante wurde mit eingedrückt und anderen lebensgefährlichen Verletzungen zwischen den Eisenbahnwagen liegend aufgefunden. Da Zeugen bei dem Unfall nicht zugegen waren, ist man auf Vermutungen über die Einzelheiten des Unglücks angewiesen. Wahrscheinlich wollte L. beim Rangieren zwei Güterwagen zusammenkoppeln, wobei er zwischen zwei Puffern geriet. Der Schwerverletzte wurde sofort dem hiesigen Krankenhaus zugeführt, wo er bereits am Sonnabend abend gegen 8 Uhr verstorben ist. Der Unglücksfall, der im Anfang der dreißiger Jahre steht, hinterläßt eine Frau sowie eine siebenjährige Tochter.

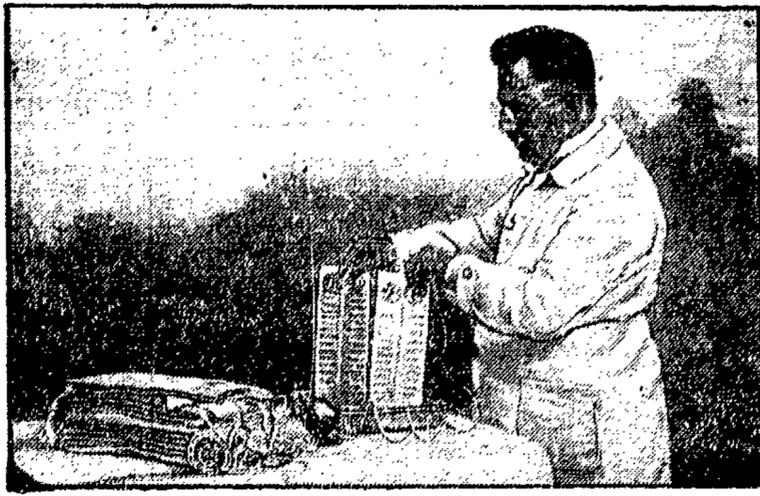
sch. Sternberg. Ein Gutsherrnhaus in Flämen. Ein Großfeuer herrschte Freitag abend auf dem benachbarten Gute Seehof. Gegen 8 1/2 Uhr entwickelte sich in dem Herrenhause ein Brand, der bald das ganze massive Gebäude

Bilder vom Tage



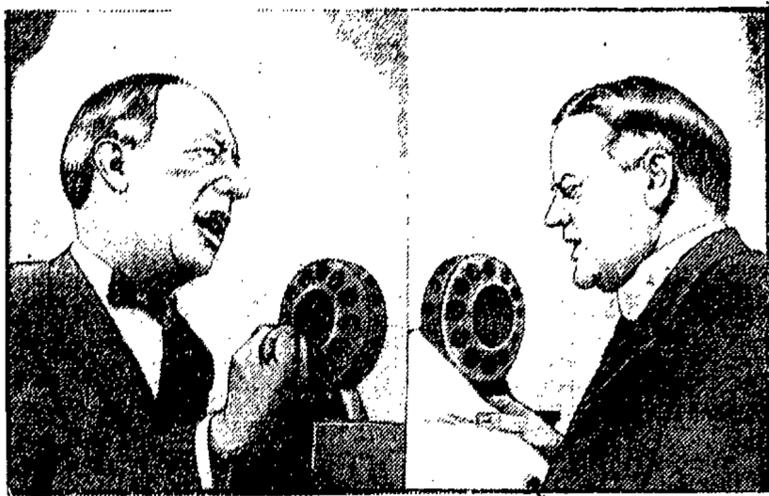
Der Professor als Höher

In Berlin ist der russische Professor Dounowitsch, der kürzlich mit Aetherwellenmusik vor die Öffentlichkeit trat, unter dem Verdacht, Mitglied einer internationalen Diebesbande zu sein, verhaftet worden.



Eine sensationelle Erfindung

Der Berliner Ingenieur Jacher hat ein Verfahren erfunden, im menschlichen Körper eigene Elektrizität zu erzeugen, durch welche die verschiedenartigsten Krankheiten geheilt werden können. Unser Bild zeigt den Erfinder mit seinem neugeschaffenen Apparat.



Wahlpropaganda in Amerika

In Deutschland hütet man sich immer noch vorläufig, politische Vorträge durch das Mikrophon einem größeren Publikum zugänglich zu machen. In Amerika hat man diesen Standpunkt längst überwunden. Unser Bild zeigt die beiden Präsidentschaftskandidaten Smith (links) und Hoover vor dem Mikrophon. Hoover dürfte von beiden voraussichtlich durchs Ziel gehen.

erfaßte und vollständig einäscherte. Das gesamte Mobiliar und Inventar des Herrenhauses wurde reiflos ein Opfer des Elements. Als Entstehungsursache wird vorläufige Brandstiftung angenommen.

Grabow. Ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem es 1 Toten und 2 Schwerverletzte gab, hat sich in den Nachmittagsstunden des Sonntag auf der Berlin-Hamburger Chaussee zwischen den mecklenburgischen Städten Ludwigslust und Grabow ereignet. Der Zimmermann Samann aus Bredelgard und der Mechaniker Hagen aus Grabow fuhren infolge Nichtbeachtung der Verkehrsregeln mit solcher Gewalt zusammen, daß beide Motorradfahrer sowie eine auf dem Sozius sitzende Dame schwer verletzt auf dem Straßenpflaster liegen blieben. Während Samann einen Arm- und Beinbruch erlitt, hat die Dame einen Schenkelbruch und einige weitere Verletzungen davongetragen. Samann ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Hanestädte

Hamburg. Warensmuggler vor dem Reichsgericht. Der Kaufmann Häuser aus Hamburg hatte mit mehreren Teilnehmern jahrelang mit Hilfe gefälschter Begleitischeine Zucker und Kaffee vom Freihafengebiet in das Zollinland geschmuggelt. An einem Zentner Zucker wurden ungefähr 21 Mark Steuer hinterzogen. Insgesamt wurden 90 000 Zentner eingeschmuggelt und das Reich um viele Millionen Steuern betrogen. Das Landgericht in Hamburg verurteilte den Hauptstörer Häuser zu sieben Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und 44 Millionen Mark Geldstrafe. Seine Komplizen erhielten insgesamt 30 Jahre Zuchthaus bzw. Gefängnis und rund 14 Millionen Mark Geldstrafe; außerdem wurden sie zu Ersatzstrafen von 103 Millionen Mark verurteilt. Die Revision der Angeklagten richtete sich gegen diese Ersatzstrafen. Das Reichsgericht bestätigte das erstinstanzliche Urteil mit Ausnahme der Verurteilung eines Angeklagten. Die Ersatzstrafen wurden in Gefängnisstrafen umgewandelt.

Dichter Hugenberg

„Frei streb ich nach des Lebens höchstem Ziel“

Daß Hugenberg, der sieben Vorkämpfer der Deutschnationalen geworden ist, über ausgezeichnete Beziehungen zum deutschen Schrifttum verfügt, dürfte denen nicht unbekannt sein, die da wissen, welche Fäden von ihm aus über den Scherl-Verlag und die T. U., sowie über die einflussreichsten Materialkorrespondenzen in den deutschen Blätterwald hinauslaufen. Weniger bekannt dürfte sein, daß der großindustrielle Parteidiktator, der wohl hin und wieder auch heute noch einen Artikel verbricht, in früherer Zeit ein großer Dichter vor dem Herrn war. Vor uns liegt ein Sammelband jüngster deutscher Lyrik aus dem Jahre 1886, herausgegeben von Wilhelm Arnt im Verlage von Fr. Tietz, Berlin und Leipzig, ein Buch, dessen Titel

„Jungdeutschland“ uns Heutigen zwar recht Hugenbergisch in den Ohren klingt, zu dessen Mitarbeitern aber auch Menschen wie Friedrich Adler und Georg Bradnauer zählten, allerdings aber (im Gegensatz zu ihrem damaligen Mitautor Alfred Hugenberg) auch keinen Grund haben, die Erinnerung an ihre Iyrischen „Jugendstünden“ zu scheuen.

Hugenberg, der damals 21 Jahre alt war, steuerte zu dem Werk, an dem übrigens auch Arno Holz, Harigleben, Senckell und andere, ehtere Dichter beteiligt waren, unter anderem ein Bekenntnisgedicht „Im Himmel“ bei, in dem er frei nach dem Prometheus seines Kollegen Goethe Gott und sämtliche himmlischen Heerscharen entthronte und sich selbst an ihre Stelle setzte.

„Ich kann und mag an einen Gott nicht glauben,
Der mich erschaffen aus dem dunklen Nichts —
Nicht lasse ich den hohen Stolz mir rauben,
Ein Mensch zu sein, ein Sohn des Sonnenlichts.

Nicht soll ein Gott mich strafen und belohnen,
Ich selbst will meiner Taten Richter sein.
Die Götter, die im eignen Innern wohnen,
Sie bei' ich hoffend an, sie nur allein!

Frei streb' ich nach des Lebens höchsten Zielen
und einen andern Lohn begehrt ich nicht.
Als sterbend einst das Wonneglied zu fühlen:
Ich lebte, liebte, konnte mich im Nicht!

Die Deutschnationalen hatten im letzten Wahlkampf ein besonders frommes Plakat: „Wir halten fest an Gottes Wort“ oder so ähnlich stand darauf. Ihr heutiger Vorkämpfer scheint sich sehr spät dazu bekehrt zu haben, in dessen hatte er schon recht frühzeitig jenes Gefühl der eigenen Unfehlbarkeit, das ihn den Grafen Westarp verdrängen ließ. Ob er 1886, als er von den „höchsten Zielen“ sang, gerade an den deutschnationalen Parteivorstand gedacht hat, mag ungewiß erscheinen. Sicher ist, daß diese Reminiscenz heute nicht unaktuell und daß Hugenberg auch als Politiker vor der eignen Gottähnlichkeit nicht bange ist. Walter Victor.

Vom ewigen Unfinn

Wissen Sie schon, daß es noch Innungsrankenfassen gibt, die weniger als 20 Versicherte haben? Ein einziger schwerer Krankenhaushausfall, und das Käffchen ist erledigt;

daß das Versicherungsamt Neustrelitz den Vorstand einer Krankenkasse mit hoher Geldstrafe bedroht hat, weil er angeblich einem Kranken 81 (ein und dreißig) Pfennig zuviel gezahlt hatte? Erst das Reichsversicherungsamt mußte eingreifen, ehe die Androhung zurückgezogen wurde;

daß ein Kassenarzt in Berlin mit über 200 Krankentassen zu tun hat? Allein die Bäder haben 14 verschiedene Kassen; daß in der Provinz Brandenburg eine Innungsrankenkasse allein 42 Proz. ihrer Einnahme für die Verwaltung verbraucht? Im Durchschnitt verbrauchen die Krankentassen nur rund 7 Proz.;

daß es trotz aller Bemühungen nicht möglich war, den Reichstag zu bewegen, all diesen Unfug abzustellen?

Im deutschen Lourdes

Von Hugo Efferoth

Wie Kavelaer, das Jahr für Jahr Hunderttausende von Wallfahrern aus der katholischen Welt anlockt, die berühmte Wunderstätte geworden ist, das ist eigentlich eine sehr schlichte Geschichte; und sie wird sicherlich nicht dadurch gespenstischer, daß in allen Verlautbarungsdokumenten der kirchlichen Obrigkeit diese in Bezug auf das Mirakel sich einer sehr vorläufigen, sehr diplomatischen Formulierung heute befleißigt. Der Kern der wunderbaren Begebenheiten ist der folgende: Einem frommen Kleinhändler namens Heinrich Busmann, der im Jahre 1841 über Land ging, um seinen Handel zu betreiben, und dabei über die Halbe kam, verirrte er an einem sogenannten Hagelkreuz, wie deren viele hier in der Gegend stehen, seine Andacht. Er hörte dabei dreimal eine geheimnisvolle Stimme, die ihm die sicherste Leinwand wefterschillernde Offenbarung anzeigte: „Hier sollst du mir ein Heiligenhäuschen bauen!“ Und das geschah denn auch.

Wie man sieht — es ist keine sehr anregende, noch nicht einmal zum sanften Widerspruch reizende Geschichte. Nationalitäten verschiedener Art und Kraft sind der Psychiatrie etwas durchaus nichts Ungewöhnliches und bedürfen zu ihrer Begründung keineswegs des Hilfsmittels des Uebernatürlichen, geschweige denn des Ueberirdischen.

Das eigentliche Wunder steht in Kavelaer sehr viel später ein. Es mußten reichlich zwanzig Jahre vergehen, ehe man acht von der Kirche anerkannte, „wunderbare Heilungen“, die das von Busmann errichtete Gnadenbild bewirkte, konnte. Fast alle beziehen sich auf Heilungen und Nervenkrankheiten, insbesondere von Lähmungserscheinungen. Ihnen folgt man ein paar Jahre später noch 29 wunderbare Begebenheiten bei. Alles aber spielt sich davon tief im 17. Jahrhundert ab. Je mehr die Geschichte des Gnadenbildes aus einer wunderwütigen Zeit hinaufschwimmt und in die Nähe kritischer Gegenwart gerät, um so vorsichtiger wird auch die Geschichtsschreibung der Kirche. Aus den letzten vierzig Jahren kennt sie anerkannte Wunder überhaupt nicht mehr. Der katholische Geschichtsschreiber des Kavelaer Gnadenbildes, der Universitätsprofessor Dr. Bernhard Schäfer (Dr. Bernhard Schäfer, Maria Kavelaer, mit kirchlicher Gutheißung, 1924, Verlag von Joseph Thum in Kavelaer) drückt das so aus:

Wieder und wieder kommen Gläubige, welche erklären, daß sie in Kavelaer auf wunderbare Weise Hilfe und Genesung gefunden haben und bringen auch Zeugen und Beweisstücke für ihre Aussagen mit. Aber in Kavelaer sieht man es nicht, viel Gerede und Aufsehen zu machen, eine Handlungsweise, die dem demütigen und bescheidenen Charakter der Magd ganz entspricht. Refame wird hier nicht gemacht, sondern im Gegenteil unterdrückt. Braucht und soll man nun auch nicht jede wunderbar erscheinende Tatsache ohne Rücksicht auf das Urteil der Kirche sofort für ein Wunder im strengsten Sinne halten, so ist es doch im mindesten nicht zu bezweifeln, daß in Kavelaer fortwährend höchst auffallende Gebetserhörungen vorkommen. Wer merkte nicht die Vorsicht, mit der man hier jedem konkreten, nachprüfbareren „Fall“ ausweichen will. Und gerade wegen Kavelaer und seines Ansehens dürfte das ja auch heute notwendig sein.

Aber die Wunder Kavelaers sind ja auch gar nicht entscheidend. Entscheidend ist vielmehr das Wunder Kavelaer! Die erzählende Tatsache nämlich, daß jährlich weit über eine halbe Million erwachsener Menschen ehrfürchtig dieser Stätte der Andacht zufließen. Daß Sonderzug auf Sonderzug mit Pilgern aus dreier Herren Länder allsonntäglich in der hochsommerlichen

Hauptnadenzeit in den häuerlichen Bahnhof eintrifft, der die Brücke Kavelaers mit der Welt ist. Daß endlose Prozessionen mit Choral und Musik, mit Fahnen, Standarten und schweren Emblemen über Weissen zu Fuß herpilgern, drei, vier Tage auf den staubigsten Chaussees der Welt liegen, um dann zu Füßen unserer lieben Frau von Kavelaer ihre Rosenkränze zu verrichten, ihre Kerzen zu opfern, ihre geheimsten Wünsche in Glockenleutern dem Altar anzuertrauen . . . Heute noch, im 20. Jahrhundert! Wer es fassen kann, der lasse es.

Ein schwarzes Sechseck im Kolorostil, goldschmückelverziert — das ist die Gnadenkapelle, die abends im Glanze Tausender vor „Lamp“ erstrahlt. In sie hat man das wunderwütige Muttergottesbild, den kleinen, schlechten, gerade vier Zoll hohen Holztisch des Krämers Busmann, auf ein Holzstäbchen aufgesteckt. Eingemauert, so daß das Bild auch von draußen dem Volke sichtbar ist. Eine Glaswand trennt es ab. Davor liegen wahllos einige Kostbarkeiten, Geschnitten, Rosenkränze, kleine Kreuze, die fromme Hand der Madonna geschenkt hat. Gelbe Kerzen schweben davor.

Und an diesem Tisch steht in der Hochzeit des Wallfahrtsbetriebes, von Mitte August bis Mitte September, alljährlich eine nach Tausenden zählende Schaar der Beter vorbei, läßt das Bild oder dessen Glaswand, läßt vor dem Glas irgendwelche Gegenstände, seien es Rosenkränze, seien es Ankerkreuze, berühren, wirft Münzen reichlich in die Opferkiste. Alle zwei Stunden wechselt der Kirchenbedienter, der vor dem Bild mit einem Lappen nach jedem Auf die Scheibe flüchtig wieder abwischt oder die Gegenstände in Empfang nimmt, welche die heilbringende Berührung erfahren sollen.

Vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht ist die Kapelle selbst umlagert von Andächtigen, hingestreckt auf dem Boden, kniend oder langsam hin- und herwandelnd, betend und singend. Dünne, unbeholfene Mädchenstimmen beginnen ein Marienlied. Die Gläubigen wimmern, Litaneien, Vaterunser, Ave Maria . . . Gegenüber steht die große Kerzenkapelle. Auch dort viele Madonnen in unmöglich bunten Kleidern. Auch dort flackern die Kerzen. Es sind viele darunter, die über Mannshöhe erreichen und die hundert Pfund schwer sind. Sommerhitze hat sie krumm gezogen und so lehnen sie schief an der Wand des Kirchen Schiffes.

Wallfahrer! Von weit her, über Hunderte von Kilometern kommen sie zu Fuß. In Kavelaer werden an manchen Tagen über dreihundert einzelne Prozessionen gezählt. Sie haben ihre Kirchenfahnen aufgerollt. Junge, magere Mädchen, in weiße Kleider gehüllt, die längst schmucklos von Straßenstaub geworden sind, schleppen zu acht auf ihren Schultern irgendeine schwere Plastik, sei es eine schreiend bunte Madonna oder eine kupferne Szene aus der Passionsgeschichte. Die Geistlichen im Ornat wandeln zwischen den Reihen der Beter und bestimmen den Takt. Fahnenträger mit farbigen Schärpen, die Porzellschwerter gezückt, manchen mehr, als daß sie marschieren, dem Zug voraus. Man sieht in jellame Augen und Gesicht, blüht auf die widerspruchsvollen Gebärden: Ersticktheit und Stupidität, schmerzdruckendes Leid und geschäftliche Frömmlichkeit! Ist's ein Wunder, ist's feins: dies Mirakel von Kavelaer?

Der Segen der Wallfahrt zeigt sich aber auch äußerlich an Kavelaer. Von Jahr zu Jahr erheben sich neue, schönere Häuser, in der jüngsten Zeit ein Postgebäude, ein Rathaus, größere Geschäfts- und Geschäftslöcher mit schönen Anlagen, bessere Hotels, die auch den Ansprüchen der höheren Stände genügen. „Fast jedes Haus hat ein kleines oder größeres Geschäft mit Wallfahrtsartikeln“. So sagt das schon erwähnte fromme Mitglied des Herrn Professor Schäfer selbst über die materielle Seite des Wunders . . . Ja, das ist die sogenannte „Devotionen“-Industrie. Sie blüht und gedeiht in Kavelaer etwa so, wie in Berchtesgaden der Handel mit Nudeln und Bergkäse. Keine Industriekrise kann sie erschüttern.

Da sind viele Duzende von Buden, in denen die Rosenkränze völlig gleichberechtigt neben den Aundertrompeten, die Kreuzfische neben den Mundharmonikas hängen. Die Buden umlagern die ganze Hälfte des Kapellenplatzes. Ganz Kavelaer ist ein einziges Warenhaus, gespickt voller buntesten Heiligenbildchen, alpinerer Statuen, Kreuzfische aus Holz und Metall.

Man sieht Frauen in einem ganzen Schwarm von Rosenkränzen streichen und wühlen und sich den glänzendsten aussuchen. „Sie brauchen nur einmal mit einem trockenen Lappen drüber zu fahren und er wird wieder wie neu“, sagt der Verkäufer. Dort liegt bei einem Uhrmacher, wie ein Schildchen neben ihm verkündet, ein „Reichthümer“. Es ist eine Art Stoppuhr. Wer kann einem sagen, was ein Reichthümer ist und warum er zum Himmelreich benötigt?

Und diese fromme Industrie Kavelaers ist kein Wunder. Sie ist vielmehr eine sehr solide und sehr irdische Angelegenheit. Nur muß man in diesem Warenhaus hin und wieder an jenen Menschensohn denken, der einst im Tempel seinen Strich nahm, die Lische umwarf im heiligen Jern und die Wechler und Händler vom heiligen Ort vertrieb. Aber das ist ja auch schon sehr, sehr lange her — — —

Säbder Bildungsstätten

Stadtbibliothek (Hundstraße 7). Katalogverlaglich 10-12, 14-20, Leihkatalogverlaglich 11-13, 17-19, Dienstags und Freitags bis 20, Katalogverlaglich 10-12, 14-19 Uhr. Sonntags werden die Räume der Bibliothek um 14 Uhr geschlossen.

Öffentliche Bücher- und Lesehalle, Mengstraße 28. Bücherhalle: verlaglich 11-13, 18-19, Montags, Mittwochs und Freitags bis 20. Sonntags werden die Bücherhalle um 14 Uhr geschlossen.

Lesehalle und Jugendlesehalle verlaglich 11-13, 18-20, Sonntags 14-18. Zweigstelle Maria, Ede Gochens- und Marienstraße: Montags und Mittwochs 16-19, Freitags 17-20 Uhr; Zweigstelle Fadenbuckler Straße 71: Dienstags 17-19 Uhr.

Volkshochschule: Die Beratungs- und Geschäftsstelle (Stadtbibliothek, Hundstraße 5, 1.) ist Dienstags und Freitags von 6 bis 8 Uhr, während der Anmeldebzeit Montag bis Freitag 6 bis 8 Uhr, geöffnet.

Kundstunde der Volkshochschule: Montags bis Freitags 17-18 Uhr bei freiem Zutritt, höchst der Stadtbibliothek (Altbau) Hundstr. 1 Hofg. 1.

Kulturhistorische und Sammlungen. Museum für Kunst- und Kulturgeschichte im St. Annenloster: Geöffnet täglich von 11 bis 4 Uhr, Montags geschlossen. Sonntags, Dienstags, Donnerstags frei. Mittwochs, Freitags, Sonntags 20 Pf.

Naturhistorisches Handels- und Völkermuseum am Dom: Täglich außer Sonntags 10 bis 1 Uhr. Im Winterhalbjahr unregelmäßig geöffnet: Mittwochs 4 bis 6 und Sonntags 11 bis 4 Uhr.

Kunstsammlungen im Behnschen Hause (Gemälde und Graphik): Geöffnet täglich von 11 bis 4 Uhr, Dienstags geschlossen. Sonntags, Mittwochs, Sonntags frei. Montags, Donnerstags, Freitags 20 Pf.

Musikatorium der St. Petrikirche: Täglich geöffnet bis eine halbe Stunde vor Dunkelwerden.

TYP 5

Typ 5, die Standardmarke

Diese neue Greiling-Zigarette nimmt eine ganz hervorragende Stellung unter allen Zigarettenmarken ein. Nicht nur, daß sie durch das gesetzlich geschützte Edelweiß-Mundstück aus hauchdünnem Film, vor allem gegenüber Zigaretten ohne Mundstück, im Vorteil ist, bedeutet darüber hinaus die Tabakmischung dieser Zigarette, als deren wichtigster Faktor, eine Höchstleistung, wie sie eben nur durch Standardmarken geboten werden kann.

GREILING



DEPOSITEN- UND SPAREINLAGEN

nimmt entgegen und verzinst zu günstigen Sätzen

Bank für Handel und Gewerbe A.-G.

Achtung! Postposten!
Petroleum u. Zement
 statt 7.— nur 4.50 RM.
Alkohol London
Kohle Sinclair
Krieg dem Kriege
 statt 5.— nur 4.— RM.
Gorki: Mutter
 statt 3.— nur 2.— RM.
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Batoni-Matrasen
Wulfe-Matrasen
 werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebürder Heft
 Welt. Spez. Gesch.
 Untertrave 111/112
 b. d. Holstenstr. 5362

Volkmann
 zum
Bozialismus
 vnfatz
 Herausgegeben vom
 Parteivorstand
 Belagerungszustand
 über Hamburg
 Attentate
 auf Wilhelm I.
 SPD. siegt über
 Bismarck
 Preis 1.— Mk.
 Buchhandlung Lübecker Volksbote
 Johannisstr. 46

DER BÜCHERKREIS
 BERLIN SW 61, BELLE-ALLIANZE-PL. 6
 FERNSPR. DÖNNHOFF 6372

Suchst Du lachende, goldene Freude oder eine Stunde erster Einkehr?

Suchst Du Verständnis für die Qual sexueller Not, Mitleid mit dem Schicksal gequälter Frauen?

Suchst Du Abenteuer oder Miterleben geschichtlicher Vergangenheit?

Du findest eine große Auswahl bester Werke aller Literaturen im **Bücherkreis**

Was bietet der Bücherkreis für 1 Mk. monatlich?
 Jährlich vier wertvolle Bücher monatlich eine reich illustrierte Zeitschrift
 Kein Eintrittsgeld / Freie Wahl der Bände / Kellnerlei Nebengebühren

TREUE-PRAMIE 1928
 Jeder, der in diesem Jahre 4 Bände bezieht, erhält einen Dreimarkband für nur 1 Mark

Beitrittserklärung nimmt entgegen jede Volksbuchhandlung oder direkt „Der Bücherkreis“ G. m. b. H., Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 6.

VERZEICHNIS DER BÜCHER

- Beispiel: Der Mensch am Kreuz
- Dank! Der Platon
- Demosthenes, Reden
- Cuba, Europäische Umanität
- Flora, Tier und Land
- Gauleit, Gernheim
- Grosche, Auf dem roten Ozean
- Horn, Die Dämonen
- Klingensiefel, Sozialpolitik
- Kochmann, Die Dämonen
- Meyer, Regimentsmännchen
- Nach, Söhne
- Schöber, Einung & gen. Schöber
- Stella, Angole
- Wandel, Karikatur
- Wend, Schlangentanz
- Witt, Krasse
- Wöhrle, Die Dämonen
- Zach, Arme Johanne

Zum Schlachten

- Gersten-Größe . . . 22.48
- Rosinen . . . 70.48
- Korinthen . . . 70.48
- Salz . . . 10 50.48
- Gewürze, ganz u. gem.
- Alaun, Salpeter usw.

Winterweibeln
 10 185.48

- Sauertohl . . . 20.48
- Salzgurten . . . 15.48
- Salzheringe . . . 8.48
- Matties-Heringe . . . 18.48
- Delfardinen Dole . . . 48.48
- Hafersoden . . . 24.48
- Buchw.-Größe . . . 30.48
- Weizengröße . . . 24.48
- Diamantmehl . . . 24.48
- dgl. 5. B. Btl. 125.48
- Kartoffelmehl . . . 24.48

Friedrich Trosener
 Mühlenstraße 87 5363

Schneider empf. H. Herren-Barberobe nach Maß
 anzufertigen. 5361
 Garantie taßelloser Sitz und gute Verarbeitung
 Anzug 35 RM.
 Mantel 30 RM.
 Ang. u. L. 792 a. d. G.

Unreines Gesicht
 Pidel, Witelser werden in einigen Tagen durch das Teintverbesserungsmittel Venus (Stärke A) unter Garantie beseitigt. Sie erzielen einen jammetweichen Teint. Nur zu haben bei:
 5343
 Aug. Prösch, Drogerie
 Mühlenstraße 29

300 Ringe am Lager
 333 n. 4. M. an 585 S. M. an Gravierung gratis
Moderne Ohringe, Bestecke 5163
 800 Silber — 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher
 Ob Johannisstraße 20

Adolph Hoffmanns Erzählungen
 Gesammelte Erinnerungen aus der sozialistengesetzlichen Zeit
 Gebunden 3 RM.
 Die ersten 5 Roten im Roten Hause
 Jugenderinnerung: Die Schlacht am grauen Kloster
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Winter-Kartoffeln
 in bester Qualität vom Sandboden, aus ständig eintreffenden Waggons
la gelbe Industrie
la Futterkartoffeln
 — gesunde Ware, frei Haus —
 Proben stehen zur Verfügung
Johann Wiegers
 Getreide-, Kartoffel- und Kohlenhandel
 Balauerjohr 26/28 / Regidienstraße 79
 Lager: 5398
 Kanalstr. 102/104 / Fernsprecher 23 277

Leder-Gohlen
 Ausschnitt und Stepperei
Bischoff & Krüger Königstraße 93
 Ede Wahnstraße 5362

Werbt unablässig für eure Zeitung

Schuhwaren
 solide, preiswert 5083
F. Meyer, Huxterdamm 2

9 Millionenpartei
Billig! Geschichte der SPD.
 (Lipinski)
 2 Bände . . . a 1.— RM.
 Ganzleinen . . . a 2.— RM.
 Jeder Band fast 300 Seiten
 Buchhandlg. Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Aufstieg zur



Vorschuß- u. Spar-Vereins-Bank in Lübeck

Gegründet 1862

Spar' für die Gefahr
 Spar' für die grauen Haar'
Spar!

Annahme von Spareinlagen und Depositen-Geldern

„Dienst am Kunden“

Ist unser höchstes Gebot - - Darum soll unsere Kundenschaft alle erdenklichen Vorteile genießen wie:

Riesen-Auswahl / Gute Qualitäten / Billige Preise

Mäßige Anzahlungen

Sie erhalten bei uns

Bequeme Abzahlungen

Damen-, Herren- und Kinderbekleidung

kompl. Betten, Chaiselongues, Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen, Tisch-, Stepp- und Chaiselongue-Decken, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Strickwesten, Pullover, Kleiderstoffe und Berufsbekleidungen

Bei kleiner **Anzahlung** gewähren wir einen langfristigen **Kredit**

Befähigung ohne Kaufzwang erbeten! Diskrete und aufmerksame Bedienung von nur besten geschultem Personal

Hamburger Textilhaus G m b H

Das moderne Kreditkaufhaus

5889

Brette Straße 47!

Lübecker Adreßbuch 1929

Die Korrekturbogen der Buchstaben **A bis K** des Lübecker Einwohnerverzeichnisses sowie das **gesamte**

Straßenverzeichnis liegen am **Mittwoch, dem 31. Okt., und Donnerstag, dem 1. Nov.,** zur Einsicht im Adreßbuchbüro, Mengstraße 161, aus.

Verlag des Lübecker Adreßbuches
Max Schmidt-Römhild
Mengstraße 16



Werbt unablässig für eure Zeitung

Die Lübecker Beamtenbank

EINGETRAGENE GENOSSENSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTPFLICHT, LÜBECK

führt **Girokonten** für Gehaltsempfänger

und gewährt **Darlehen** gegen monatl. Teilrückzahlung

FLEISCHHAUERSTR. 42. TELEFON 22170/22171. FRIEDRICH-EBERT-PLATZ 7.

Nicht erst im Dezember!

Schon jetzt sollten Sie sich bei mir einen Puppenwagen aussuchen. Die finden jetzt eine Riesenauswahl u. ausserdem stelle ich bei beliebiger Anzahlung den gewählten Wagen kostenlos bis Weihnachten zurück

Karl Schulmerich
Mühlenstr. 28

Töpferarbeiten aller Art

Ofenreinigen - Ofensetzen
Reparaturen

Hermann Grube, Töpfermeister

Lübeck, Vorrader Straße 18

Werkstatt: Fegefeuer 19. Fernspr. 27261

Hüte

werden nach neuesten Formen umgearbeitet u. umgepreßt

Elli Weber
Fleischhauerstraße 28

B Pfeifentabak

in allen Preislagen.

C. Wittfoot
Ob. Huxstr. 18

Wer Bücher schenkt
hat Kultur

Spar-Bücher

höchste Verzinsung

Goldpfandbriefe

beste Kapitalsanlage

8% Zinsen p. a.
reichsmündelsicher

Scheck- und Wechselverkehr

Bankhaus Fritz Kiemstedt

Kom.-Ges. Hoistenstraße 5

LÜBECK 5850

Spar- und Anleihe-Kasse zu Lübeck

Aelteste Sparkasse Lübecks gegründet 1817

Hauptkasse: Breite Straße 18

Filiale St. Lorenz: Fackenburg Allee 13-15

Filiale St. Jürgen: Kronsforder Allee 1

5887

Die „Arbeiterkorrespondenten“ der Norddeutschen Zeitung

Verleumder in der Falle

Als Organ der Lübecker Kommunisten wird hier in wenigen Exemplaren die „Norddeutsche Zeitung“ vertrieben, ein Kopfblatt der „Hamburger Volkszeitung“, deren Hersteller sich auch um die „Norddeutsche“ bemühen und in beiden Blättern die gleichen sog. Arbeiterkorrespondenzen veröffentlichen. Die „Norddeutsche“ brachte am 26. Juli unter der Ueberschrift: „Die fortschrittlichen Methoden einer Sozialen Bauhütte“ eine dieser berüchtigten Arbeiterkorrespondenzen, die allerhand Verdächtigungen und unwahre Behauptungen über die Soziale Bauhütte in Cuxhaven und deren Geschäftsführer Difers enthielt. Auf die Einzelheiten des verleumderischen Produkts einzugehen erübrigt sich, der nachstehend veröffentlichte Briefwechsel spricht für sich selbst. Er ist so reizvoll, daß wir ihn unsern Lesern nicht vorenthalten wollen.

Die Verleumder werden gestraft

Unter Bezugnahme auf den Artikel vom 26. Juli sandte die Bauhütte Cuxhaven folgendes Schreiben an das Hamburger Kommunistenblatt:

Cuxhaven, 1. August 1928.

An den Verlag und die Schriftleitung der Norddeutschen Zeitung
Hamburg 36
Valentinstamp 40/42.

In Ihrer Zeitung vom Donnerstag, 26. Juli 1928, Nummer 178, bringen Sie unter Cuxhaven, Arbeiterkorrespondenz 3335, einen Artikel über unsere Firma, der natürlich in allen seinen Teilen unrichtig und unwahr ist.

Um unsern Mitarbeitern selbst die Möglichkeit zu geben, sich über die Unwahrheit Ihrer Berichterstattung zu überzeugen, bitten wir Sie, uns von dieser Zeitung 100 bis 120 Exemplare zur Verteilung unserer Belegschaft baldmöglichst zu übersenden. Die entstehenden Kosten würden wir Ihnen erstaten und bitten wir um gleichzeitige Einsendung Ihrer Rechnung.

Es wäre uns natürlich noch lieber, wenn wir der breitesten Öffentlichkeit von Ihrer Berichterstattung ein Bild geben könnten und möchten wir Sie fragen, ob wir wohl noch einige Tausende Exemplare der obengenannten Zeitung bekommen könnten und wieviel die Abnahme einer solchen Zahl von Zeitungen kostet. Einer baldigen Antwort entgegensehend

hochachtungsvoll
Bauhütte Cuxhaven G. m. b. H.,
gez.: Difers.

„Sie wollen uns nur ins Bodshorn jagen!“

Mehrere Tage verstrichen. Am 8. August endlich traf folgende Antwort ein:

Hamburg, 6. August 1928

An die Bauhütte Cuxhaven G. m. b. H.,
Cuxhaven
Katharinenstraße 19.

Im Besitze Ihres Schreibens vom 1. August möchten wir Sie, ehe wir auf den weiteren Inhalt Ihres Briefes betreffend der Sendung von Zeitungen eingehen, doch bitten, uns mitzuteilen, welches die Unrichtigkeiten in unserer Arbeiterkorrespondenz sind, da wir ohne nähere Angaben hierüber natürlich nicht in der Lage sind, festzustellen, inwieweit Ihre Behauptung, daß unser „Artikel... natürlich in allen seinen Teilen unrichtig und unwahr ist“ den Tatsachen entspricht. Ohne diese näheren Angaben müssen wir natürlich der Auffassung sein, daß dieser Passus lediglich dazu dienen soll, die von uns aufgezeigten Mängel zu vertuschen und uns gewissermaßen mit einer solchen leeren Drohung ins Bodshorn zu jagen.

Wir sehen Ihren weiteren Mitteilungen gern entgegen und zeichnen

hochachtungsvoll
Redaktion der Norddeutschen Zeitung
gez.: Coerter.

Die Bauhütte läßt nicht locker

Auf den Brief des Kommunistenblattes erfolgte folgende Antwort:

Cuxhaven, 13. August 1928.

An den Verlag und die Schriftleitung der Norddeutschen Zeitung
Hamburg 36
Valentinstamp 40/42.

Im Besitze Ihres Schreibens vom 6. August 1928, das uns am 9. August 1928 zugeht, muß es uns sehr befremden, daß Sie uns die gewünschten Exemplare Ihrer Zeitung nicht einfach zusenden. Gerade weil wir nichts vertuschen wollen, auch nicht Ihre unwahre Berichterstattung, wünschen wir ja doch die 100 Nummern Ihrer Zeitung, um sie an unsere Belegschaft zu verteilen. Wenn Sie die Verteilung Ihrer Zeitung als Drohung ansehen, so können wir dafür kein Verständnis aufbringen. Wir bitten also nochmals, uns ohne Verzögerung die gewünschten Exemplare zu übersenden, damit der Fall nicht erst in Vergessenheit kommt. Daß Ihnen die Sache jetzt unangenehm ist, können wir uns denken, daran sind aber nicht wir, sondern Sie schuld. Sie haben ohne Grund einen Arbeiterbetrieb angegriffen, ohne sich auch nur die Mühe einer Nachprüfung der Angaben zu machen. Wenn Ihnen wirklich daran lag, Mißstände zu rügen, um diese zu beseitigen, so hätten Sie uns als einem Arbeiterbetrieb auch direkt davon Mitteilung machen können.

Solche öffentlichen Angriffe sind natürlich, selbst wenn sie unwahr sind, ein gesundes Fressen für die privaten Arbeitgeber. Gerade die ruffähigsten und reaktionärsten Unternehmer werden solche Behauptungen als wahr hinstellen, um ihre eigenen Arbeiter damit zu drücken. Wir bitten Sie daher, im Interesse der Bauarbeiter den Artikel zu widerrufen. — Es folgt nun eine längere, genaue Darlegung der tatsächlichen Verhältnisse in dem Betrieb. — Der Brief schließt mit folgenden Sätzen:

Sollten Sie noch irgendwelche Fragen in dieser Sache haben, so stehen wir Ihnen dafür zur Verfügung. Auch können Sie einen Bevollmächtigten schicken, dem wir gern unsern ganzen Betrieb mit allen Einrichtungen zeigen werden. Dieser könnte auch mit der Belegschaft Führung nehmen, die Ab- und Zugänge der Beschäftigten prüfen, die Lohnlisten ein-

sehen usw., um sich einwandfrei von der Unwahrhaftigkeit des gebrachten Artikels zu überzeugen.

Um möglichst bald Klarheit zu haben, bitten wir Sie, uns sofort Antwort zu geben, ob Sie die Berichtigung bringen werden oder nicht. Für den Fall der Ausnahme wollen Sie bitte auf unsere Kosten ein Belegeemplar zusenden.

Mit gewerkschaftlichem Gruß
Bauhütte Cuxhaven G. m. b. H.
gez.: Difers.

Die „Norddeutsche“ sendet keine Zeitungen!

Nicht Tage später traf diese verlegene Antwort ein:
Hamburg, 22. August 1928.

An die Bauhütte Cuxhaven G. m. b. H.,
Cuxhaven.

In Erledigung Ihrer Zuschrift vom 13. August teilen wir Ihnen mit, daß wir nach Prüfungnahme mit unserm Gewährsmann auf Ihre Ausführungen zurückkommen werden.

hochachtungsvoll
Redaktion der Norddeutschen Zeitung,
gez.: (Unterschrift).

Die Bauhütte antwortete darauf:
Cuxhaven, den 24. August 1928.

An die Norddeutsche Zeitung
Hamburg 36.

Ihr Schreiben vom 22. August 1928 ging heute bei uns ein. Wir müssen es sehr bedauern, daß Sie erst so spät antworten und uns auch jetzt noch nicht einmal die gewünschten Zeitungen übersandt haben. Da wir in den nächsten Tagen eine Betriebsversammlung haben, bitten wir Sie nochmals dringend, uns die 100 Nummern, auf alle Fälle aber wenigstens die verfügbaren Nummern mit dem unwahren Bericht über unsere Firma zur Verteilung an unsere Belegschaft zu übersenden.

Im übrigen möchten wir Sie bitten, die Berichtigung Ihres Artikels nun aber auch endlich umgehend zu bringen. Um jeden Verzug auszuschließen, bitten wir Sie, die Mitteilung Ihres Gewährsmannes, sofern sie sich mit unseren Mitteilungen nicht decken sollten, bei uns an Ort und Stelle nachzuprüfen. Für eine solche Nachprüfung stehen wir Ihnen, wie bereits mitgeteilt, gern zur Verfügung.

Wir hoffen auf eine baldige Erledigung und erwarten Übersendung eines Belegeemplars.

hochachtungsvoll
Bauhütte Cuxhaven G. m. b. H.

Sie kneift immer wieder!

Auf das Angebot, die Verhältnisse an Ort und Stelle nachzuprüfen, geht das Kommunistenblatt nicht ein, sondern schweigt sich dazu aus:

Hamburg, den 26. August 1928.

An die Bauhütte Cuxhaven G. m. b. H.,
Cuxhaven.

Wir besitzen Ihr Schreiben vom gestrigen Tage und möchten Ihnen dazu folgendes mitteilen:

Da wir von der Nummer unserer Zeitung, in der der von Ihnen beanstandete Artikel erschienen ist, nur noch wenig mehr als unsere Belegeemplare besitzen, sind wir leider nicht in der Lage, Ihnen die gewünschten 100 Zeitungen zur Verfügung zu stellen. Wir sind aber selbstverständlich gern bereit, vorausgesetzt, daß Sie die Kosten für den Neudruck übernehmen, (1) noch einmal die betreffende Zeitung in unserer Druckerei herstellen zu lassen. Wegen dieses Druckauftrages wollen Sie sich dann freundlichst an unsern Verlag, die Norddeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H., Hamburg 36, Valentinstamp 40/42, wenden.

Es rieselt

Aus Anlaß der Häusereinstürze der letzten Zeit hat das „Berliner Tageblatt“ Umfrage gehalten über Ursachen, Begleitumstände der Baukatastrophen. Adam von Pryborowski äußert sich zu der Angelegenheit folgendermaßen:

Wissen Sie, wie das ist, wenn es rieselt? Sie liegen im Bette und können nicht einschlafen. Sie denken zum Beispiel darüber nach, daß Sie Ihre Miete nicht bezahlt haben. 260 Mark für vier kleine Zimmerchen — dabei kann man schon die Nächte schlaflos verbringen.

Und nun rieselt es. Ein Auto ist vorbeigefahren, die Scheiben haben geklirrt, das Licht zuckte. Jetzt löst sich der Fuß von den Wänden und rutscht hinter der Tapete entlang.

Oder Meyer oben ermahnt. Meyer ist Sportmann. Alle Sportsleute springen aus dem Bette, wissen Sie das noch nicht? Jetzt jagt Meyer zu seiner Frau etwas über das Wetter. Wärrenddessen rieselt es.

Manchmal haben wir einen neuen Riß in unserer Dede. Die Risse kennen wir alle. Die alten messen wir sorgfältig. Die neuen Risse werden registriert. Wie in einer Erdbebenwarte. Meiner Frau kam neulich ein Suppentopf voll Kaff auf den Kopf. Oben war ein Stuhl umgefallen. Der Baumeister sagt, das wären die Hohldecken.

Der Direktor bei uns nebenan, der immer so wild aussehende Mädchen mit nach Hause bringt, hat sich ein „Marmorbad“ anlegen lassen. Gerade wo das Sofa steht, auf das wir immer den Besuch bitten, ist auf der andern Seite der Wasserhahn. Nun rauscht es erst. Das ist schon peinlich — wenn man gerade von George spricht. Und dann jagt ein Riß mit jelliger Stimme: „Nun sieh mal an, du kleiner Söhnchen...“ Es plätschert, es lauscht, es schlägt etwas gegen die Wand. Und dann rieselt es.

Kommt ein Wind, erwacht mein militärisches Blut. Ich siehe in die „Diele“ eingeklemmt und brülle Befehle. Die Fenster sind zu schließen, die Türen zu verankern. Dann werden die Vorhänge beschwert, der Schreibtisch wird geräumt, die Lampen werden festgehalten. Und nun laß wehen durch unser Haus! Mein Haar flattert im Winde; Ein feste Burg... Amessen kriechen mir über den Weg, der Fuß um die Fenster bietet ihnen gaffreien Einlaß. Spinnen kriechen aus dem Bauhütte, der anheimelnd aus den fingerbreiten Fußbodenrissen quillt, und seiner Staub sinkt wie ein beruhigender Schleier aus der Dede auf mein strahlendes Haupt.

Weiter teilen wir Ihnen mit, daß Sie Belegeemplare nach dem erst. Erscheinen einer Berichtigung von uns erhalten. Wir denken, bald auf die Angelegenheit zurückkommen zu können und zeichnen

hochachtungsvoll
Redaktion der Norddeutschen Zeitung
gez.: (Unterschrift).

Die Bauhütte gab sich mit diesen faulen Ausreden aber nicht zufrieden, sondern antwortete:

Cuxhaven, 31. August 1928.

An den Verlag der Norddeutschen Zeitung
Hamburg 36.

Ihr Schreiben vom 25. August 1928 ist in unserm Besitze. Wir sind über den Inhalt sehr erstaunt. Wenn Sie die gewünschten Zeitungen nicht zur Verfügung hatten, so konnten Sie uns das auch sofort mitteilen und brauchten nicht erst in einer Reihe von Schreiben alle möglichen Fragen aufzuwerfen. Daß wir etwa den Neudruck der Zeitung übernehmen würden, konnten Sie auch bei nur einiger Ueberlegung kaum annehmen. Das Ganze scheint uns ein Manöver zur Verhinderung einer schnellen Klarstellung zu sein. Sie möchten scheinbar Ihre unwahre Berichterstattung gern vertuschen. Auf alle Fälle bitten wir, uns die verfügbaren Exemplare, wenn es auch nur einige sein sollten, sofort zu senden.

Wir stellen ausdrücklich fest, daß Sie auch die gewünschte Berichtigung noch nicht gebracht haben, und daß Sie auch den Bevollmächtigten, dem wir zur Orientierung unsern Betrieb zeigen wollten, noch nicht gefandt haben.

Wir eruchen nochmals, die gewünschte Berichtigung umgehend zu bringen und uns sofort mitzuteilen, ob Sie das nun endlich tun wollen oder nicht.

hochachtungsvoll
Bauhütte Cuxhaven G. m. b. H.
gez.: Difers.

Sie will sich auch nicht selbst überzeugen!

Auf diese energischen Mahnungen erfolgte diese Antwort:
Hamburg, 3. September 1928.

An die Bauhütte Cuxhaven G. m. b. H.

In Erledigung Ihres Schreibens vom 31. August teilen wir Ihnen mit, daß wir selbstverständlich eine Berichtigung bringen wollen. Nur ist es verständlich, wenn wir vorher alle Antworten unserer verschiedenen Vertrauensleute in Cuxhaven abwarten. Und es kommt dann eine Berichtigung natürlich nur soweit in Frage, wie wir eine Bestätigung Ihrer Angaben durch unsere Vertrauensleute erhalten. Einen Herrn nach dort zur Besichtigung Ihres Betriebes zu senden, ist uns im Augenblick selber nicht möglich.

hochachtungsvoll
Redaktion der Norddeutschen Zeitung,
gez.: (Unterschrift).

Am 7. September bestätigte die Bauhütte den Eingang dieses Schreibens; bedauerte, daß der gewünschte Vertreter nicht entsandt werde, hat aber, auf alle Fälle die Vertrauensleute zu benachrichtigen, sich sofort mit der Bauhütte in Verbindung zu setzen, da eine gemeinsame Prüfung die schnellste Erledigung biete und erwartete umgehend die zugesagte Berichtigung.

Darauf erfolgte — nichts! Die Norddeutsche Zeitung schwieg sich hartnäckig aus, die Bauhütte übte eine lange Geduld. Schließlich — am 25. Oktober — teilte sie, wie wir im „Hamb. Echo“ lesen, der Norddeutschen Zeitung mit, daß sie bis spätestens 1. November den Abdruck der versprochenen Berichtigung verlange, widrigenfalls sie die Redaktion preßgesetzlich zu der Berichtigung zwingen werde.

Der ganze Briefwechsel ist ein trefflicher Beweis für die geradezu unerhörte Leichtfertigkeit der Redaktionsführung der kommunistischen Presse, die ohne jede Prüfung Arbeiterbetriebe verurteilt und, wenn sie gestellt wird, um eine klare Stellungnahme und um eine Berichtigung sich herumzudrücken sucht. In diesem Falle aber ist durch den Briefwechsel die Strupplosigkeit des KPD-Blattes einwandfrei dargetan worden.

Meine Frau hat nun Angst bekommen. Jetzt sind doch so viele Neubauten eingestürzt. Kurzum: wir haben an die Baupolizei geschrieben. Also so und so, und es rieselt, punktum.

Nun kamen Kommissionen. Alte Herren, junge Herren. Mit steifen Hüten, mit weichen Hüten. Mit Notizbüchern und ohne Notizbücher. Die Kinder hatten den fremden Onkels zu Ehren Koffee in die Fußbodenrinne gesteckt und ich schlug einen Nagel durch eine Wand und hängte auf der andern Seite meinen Hut an ihm auf. Alle nickten wichtig und sagten, das wären Rißwände, Koffeifaschwände oder so etwas. Ich steckte meinen Finger durch die Spalten einer geschlossenen Tür, ich bat meinen Nachbarn, sein Radio laufen zu lassen, und pff! im entferntesten Zimmer den Herren die Melodien vor, ich nahm Ziegel aus der Wand und stellte sie wieder hinein, ich klopfte auf ein Fensterbrett und zeigte, wie es rieselte.

Es hat nichts geholfen. Alles waren „Schönheitsfehler“, alles war in den heutigen Zeiten begreiflich.

Meine einzige Sorge ist nun: Es rieselt noch immer weiter. Täglich tragen wir einen Eimer Schutt und Staub hinaus. Oben rieselt es auch und unten auch. Also wird das Haus immer dünner. Folglich: heute hören wir uns schon, morgen werden wir uns sehen. Darauf freuen wir Mieter uns schon alle. Weil wir uns doch alle wie eine große Familie lieben und achten.

Mein Gott, wenn nun schon so eine Dede einstürzt, was kann viel passieren? Begraben kann man auch doch nicht so leicht. Keulich war nämlich bei Regierungsrats die eine Tochter gestorben. Die kleine, schwächliche, die immer so lieb lachte. Da stellte sich heraus, daß das Treppenhaus zu eng war für einen Sarg.

So müssen wir denn weiter leben und 260 Mark Miete für hundert Quadratmeter verdienen. Und dürfen noch stolz sein. Denn wenn es in Paris geknistert hat, bei uns — da rieselt es nur.

Arbeitertwohlfahrt

Die Lose für die Weihnachtslotterie sind eingetroffen und sind in folgenden Verkaufsstellen zu haben: Warenabgabestellen des Konsumvereins, Staatliche Lottereeinnahme John, Schäffelsbuden, Sutjehe, Bahmlstraße, Leismann, Hr. Burgstraße, Bufe, Breite Straße, Wolfamp, Bedergrube. Weitere Verkaufsstellen werden noch bekanntgegeben.



Schusterbu

Schusterbu,
 Ist mir die Schuh,
 Ist mir's Leder auch dazu;
 Es ist kein Gerber in der Stadt,
 Der ein solches Leder hat.

Ein lustiger Bu
 Braucht oft ein Paar Schuh,
 Ein trauriger Narr
 Hat lang an einem Paar.

Die neue Völkerwanderung

Von der alten Völkerwanderung wissen die Kinder wohl alle etwas. Viel davon werden sie schon vergessen haben, aber der Name Hunnen liegt sicher noch allen im Sinn. Es ist jenes Reitervolk, das unter dem König Attila geführte, ganz Europa überzogen hat. Sie kamen aus den Steppen Asiens.

Von dieser Völkerwanderung wollen wir nicht erzählen. Wir leben ja in einer großen Hafenstadt, und jeder von euch hat die Auswanderer beobachtet, die nach der neuen Welt fahren, um sich dort eine neue Heimat zu gründen. Sie fahren mit großen Dampfmaschinen über den Ozean, und schon, wenn sie durch die Straßen unserer Stadt wandern oder zu den Auswandererkassen in der Hemmstraße ziehen, kann man es an der Kleidung und der Sprache merken, daß sie aus den verschiedensten Staaten kommen. Man sieht Polen mit ihren Pelzjacken, Rumänen und Ungarn, auch Deutsche sind dabei.

Das ist der eine Teil des Auswandererstroms, den wir deshalb so gut kennen, weil wir jeden Tag davon hören und sehen. Es gibt aber noch einen anderen Auswandererstrom, das ist die Flucht vom Lande in die Stadt.

Der Strom fließt ein mit der Entwicklung der Industrie. Sie erfordert immer neue Menschen, um die vielen Waren, deren die Menschheit bedarf, herzustellen. Es muß Kohle und Erz in den Bergwerken aus dem dunklen Schoß der Erde heraufgeholt werden; denn das ist die Grundlage jeder Industrie. In den Hüttenwerken muß das Erz geschmolzen werden. In Maschinenfabriken wird das Eisen zu Gegenständen geformt. Lokomotiven, Dampfer und Maschinen der verschiedensten Art werden aus Eisen hergestellt. Alles das erfordert viele Menschen und viel Arbeit.

Der Zustrom vom Lande her in die Stadt wird immer stärker. Deutschland ist auf diese Weise ein Industriestaat geworden, während noch vor 50 Jahren die Landwirtschaft vorherrschend war. Was auf dem Lande zu viel ist, bleibt nicht dort, sondern wandert ab in die Stadt.

Wir haben bei uns in der Klasse durchgeprüft, wieviele Väter und Mütter vom Lande stammen und später in die Stadt verzogen sind. Von den 27 Müttern und 27 Vätern unserer Klasse sind 12 Mütter und 13 Väter vom Lande und finden jetzt in der Stadt ihr Brot. Wir haben versucht, das anschaulich darzustellen. Wir schnitten aus Pappe ein niedersächsisches Bauernhaus und eine Fabrik, verbunden durch eine Landstraße. Auf dieser Landstraße sehen wir den Zug der Auswanderer in die Stadt marschieren, jeder einen kleinen Koffer in der Hand oder den Kuckuck auf dem Rücken. Vielleicht macht ihr in euren Gruppen einmal die gleiche Umfrage.

Wie stark ist wohl die Zunahme der Industriebewölkerung in Deutschland? Diese Zahlen haben wir ebenfalls gefunden. Im Jahre 1882 lebten von 100 Menschen 40 von der Landwirtschaft, im Jahre 1925 lebten von 100 Menschen nur noch 23 von der Landwirtschaft. Auch das haben wir versucht, darzustellen. Zwei Jungen aus unserer Klasse machten zwei Bauernhäuser. Das eine ist 40 Zentimeter hoch, das andere nur 23 Zentimeter; der Unterschied soll zeigen, daß die Bauernbevölkerung abnimmt. Die Abnahme während dieser 43 Jahre beträgt 17 von 100.

Eine dritte Darstellung zeigt noch deutlicher die Zunahme der Industrie. Wir haben zwei Waagebalken gemacht. Während noch im Jahre 1882 19,2 Millionen Menschen von der Landwirtschaft lebten, waren es 1907 nur noch 17,6 Millionen. Die Industrie aber nahm tüchtig zu: 1882 — 16 Millionen, 1907 — 26,3 Millionen. Auf dem Waagebalken hat jetzt die Industrie das Schwergewicht.

Ein zweiter Grund, weshalb die Leute in die Stadt ziehen, ist der gewaltige Unterschied im Arbeitsverdienst. 1926 betrug der Stundenlohn für einen Landarbeiter in Ostpreußen 28 Pf., während ein Bergmann 1,08 Mk. erzielte und ein Bauarbeiter 0,98 Mk. für die Stunde bekam. Wir haben berechnet, daß die Landarbeiter für 4 Paar Schuhe im Werte von 12 Mk. 42 Stunden, der Bergmann 11 Stunden und der Bauarbeiter 12 Stunden arbeiten muß. Versuchsschule, Bremen.

Eine kleine Wanderschaft

Eines Sonntags trafen sich die roten Falken Moislings nachmittags um 2 Uhr vor dem Kaffeehaus. Hatten sich morgens zum Seelkämpfer nur wenige eingefunden, so waren jetzt fast alle roten Falken beisammen.

Dann ging es auf Feldpfaden und ungelegten Landwegen nach einem kleinen Gehölg, das man wahrscheinlich Keeser Heide nennt, denn im Volksboten stand zu lesen: „Wir gehen in die Keeser Heide“. Doch war in diesem Wäldchen von einer Heide nichts zu merken.

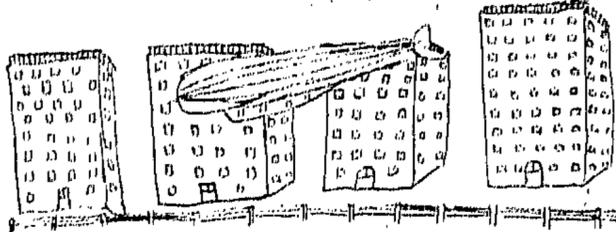
Nachdem wir unser Brot gemeinsam verzehrt hatten, spielten wir „Räuber und Prinzessin“. Als die Mädel die Jungens greifen sollten, bekamen sie nur einen, während alle anderen Knaben, ohne von den Mädeln behelligt zu werden, ans Mal liefen. In der Dämmerung brachen wir auf und waren um 7 Uhr wieder in Moislings. Robert Mainz, 13 Jahre.

Ein schrecklicher Traum

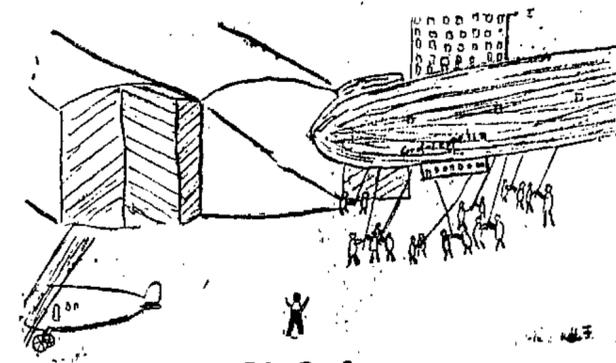
Vor einiger Zeit hatte ich einen schrecklichen Traum. Ich träumte, meine Mutter und meine beiden Schwestern waren oben auf dem Dache. Ich war auf unfersm Boden. Da war in einer Ecke ein roter Vorhang. Ich rief immer: „Mutter, Mutter, kommt doch runter! Ich mag hier nicht alleine sein.“ Auf einmal ging der Vorhang auf. Es kam ein großer Löwe heraus, ich erschrak sehr und wollte mich verstecken. Aber der Löwe kam immer hinter mir. Da habe ich laut gemeint, davon sind meine Eltern aufgewacht. Mein Vater rief: „Gretchen, was hast du?“ Ich sagte immer: „Der Löwe will mir was!“ Da mußte ich alles erzählen. Da sagte mein Vater: „Schlaf man, Gretchen, ich weiß, der Löwe soll dir nichts tun.“ Ich freute mich, daß ich in meinem Bett lag und es nur ein Traum war. Gretchen M., 10 Jahre.

Der Zeppelin in Amerika

Rechnungen unseres 10jährigen Spezialberichterstattlers



Ueber Neuport



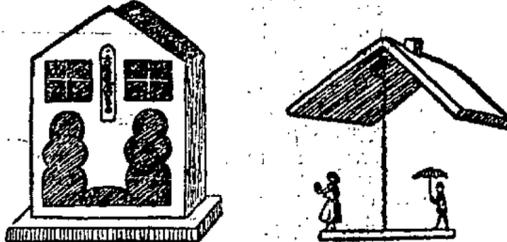
Die Landung

Ein Zeitvertreib

Meine Eltern waren in die Stadt gegangen. Meine beiden Schwestern und ich hatten nichts zu tun. Da kam meine Schwester auf einen Gedanken, wir wollten uns einen Spaß erlauben. Ich ging in die Küche und holte die größten und kleinsten Kartoffeln in die Stube. Meine eine Schwester holte ein Messer und Streichhölzer, und die andere hatte unterdessen den Tisch abgeräumt und etwas schwarzes Papier besorgt. Wir setzten uns an den Tisch und gingen an die Arbeit. Vier recht schöne runde Kartoffeln stellten wir in einer Reihe auf den Tisch. An zwei Seiten stellten wir ein Streichholz auf. Hierauf kam eine kleine Karotte, die den Kopf vorstellen sollte. Als die feinen Männer fertig waren, wurden sie nach ihrer Schönheit aufgestellt. Es gab ein feines Bild. Alle fingen wir an zu lachen. Plötzlich klingelte es. Ich lief zur Tür und machte auf. Meine Eltern waren gekommen. Auch sie lachten darüber. Dann hieß es: Nun gleich ins Bett. Gretchen Krüger, 10 Jahre.

Wie ist das Wetter morgen?

Gut? Schlecht? Ja, wer kann das wissen? O, wir wissen es, denn wir haben uns ein Wetterhäuschen gebaut. Hier sei verraten, wie wir's gemacht haben: Man nimmt eine kleine Zigarrentüte, die 26 : 12 : 8 Zentimeter groß ist und stellt daraus das abgebildete Häuschen her. Der Boden wird 11 Zentimeter breit, die Seitenwände 13 Zentimeter hoch. Das ist ja eine Kleinigkeit, so daß wir uns mit einer näheren Anleitung sicher nicht erst aufhalten brauchen. Nun aber geht es darum, die Wetterpropheten herbeizuschaffen und richtig anzubringen. Die beiden, einen Mann und eine Frau darstellenden Püppchen bekommen wir für billiges Geld genau so beim Optiker wie ein kleines Miniaturthermometer. Haben wir das beisammen, beschaffen wir uns noch ein Stück Darmseide eines Streichinstru-



ments (z. B. Violin A oder D) und bringen an ihr in wackeliger Stellung (genau das Gleichgewicht ausbalancieren!) eine Laubjägerholzleiste an. Die Saite wird nun an der Innenseite des abnehmbaren Daches so angebracht, wie das rechte Bild zeigt. Ist das Dach aufgesetzt, muß sich die Leiste knapp unterhalb des Mittelpfeilers, auf dem das Thermometer angebracht wird, horizontal frei drehen können. Das soweit gebastelte Haus wandert nun in Motters mäßig warme Bratöhre, in der sich dann die Leiste nach außen dreht, die künftig „trodener“ anzeigen will. Auf diese leimen wir die Frau, auf die andere Seite den Mann mit dem Regenschirm. Achtet aber darauf, daß sich die Leiste immer im Gleichgewicht bewegt! An die Wand gehängt, werden uns die Wettermacher immer erzählen, was für ein Wetter wir erwarten dürfen. Wird die Luft nämlich trodener, dreht sich die Frau aus dem Häuschen und sagt uns somit: „Schönes Wetter!“ Spaziert dagegen der Mann aus der Tür, dann wollen wir es ihm gleich tun — und ebenfalls den Regenschirm zur Hand nehmen, wenn wir das Haus verlassen!

„Löwenbändigerin gesucht!“

Ganz fett gedruckt stand vor einiger Zeit ein Inserat mit dieser Ueberschrift in vielen amerikanischen Zeitungen. Es handelte sich um einen Zirkus, der für seine sechzehn Löwen eine geeignete Dame suchte. Der Erfolg der Annonce war wunderbar: Nicht weniger als dreihundert Damen meldeten sich, von denen

aber nur sechzig zur Probe ausgewählt wurden. Diese Probe fand in einem großen, von zwei Löwen bewohnten Käfig statt. Wie aber die Damen der berühmten Wüstenkönige anständig wurden und ihre Brüllen hörten, zogen sich gleich zweiunddreißig nieder zurück — und mehrere neunzehn folgten ihnen, als die Löwen grimmig die Zähne fleischten. So blieben nur noch neunzehn Damen übrig; wie aber die Löwen zu knurren angingen, verschanden alle — bis auf eine — schleunigst durch die offene geflossene Tür. Diese einzige aber hatte wirklich Mut, und heute ist sie Amerikas berühmteste Löwenbändigerin!

Wahres Heldentum

Es war einmal ein kleiner Junge. Seine Eltern lebten in dem norwegischen Städtchen Borge. Schon als Knabe träumte er in kühner Phantasie von Entdeckungsfahrten, von Fortschritt und Heldentaten. Da ereignete sich etwas Großartiges, das seinem ganzen Leben eine feste Richtung gab: Fridtjof Nansen, sein Landsmann, nur neun Jahre älter als er, hatte seine erste erfolgreiche Grönlandfahrt hinter sich. Von nun an kannte Knud Amundsen das Ziel seines Lebens: er mußte Polarforscher werden.

Schon im Jahre 1891 durfte er Nansens berühmtes Polar-schiff, die „Fram“, lenken. Sein heißer Wunsch ging danach, den Nordpol zu finden. Aber zwei andere Männer, Cook und Peary, kamen ihm 1900 zuvor. Da änderte der Unentwegte seinen Plan. Der Südpol muß es sein!

Er unternahm das Wagnis, dem bisher unentdeckten Südpol an den Leib zu rücken. Trotz schier unüberwindlicher Hindernisse, die sich vor ihm aufstürzten, trotzdem er ein dreitausend Meiler hohes Gebirge übersteigen mußte, erreichte er sein Ziel. Am 14. Dezember 1911 pflanzte er am Südpol die norwegische Flagge auf.

Aber sein unlöslicher Durst nach unentdecktem Gebiet war nicht zu stillen. Hatte Peary vor Jahren mit Schlitzen, nur von Eskimos begleitet, den nördlichsten Punkt der Erde betreten — er wollte ihn als erster überfliegen. Fünf Menschen, zu allem entschlossen, mutig, selbstlos und bis zum äußersten abgehärtet, gleich ihm, schlossen sich der Expedition an.

Und am 21. Mai des Jahres 1925 wurde denn auch der Flug von der Kingsbat in Spitzbergen aus unternommen. Die ganze Welt hielt den Atem an. Wird es gelingen? Die Menschen rissen die Zeitungen auf. Harten der Nachrichten. Aber Tag um Tag verging. Norwegen, das Heimatland, trauerte, hielt seine Herzen für gefallen auf dem Felde des Fortschritts.

Da — war es möglich? Konnte noch Wunder geschehen? Nach vier langen Wochen kam die Jubelbotschaft, daß Amundsen der Eiswüste glücklich entronnen, daß er endlich wieder in der Kingsbat eingetroffen sei.

Er hatte dem weißen Tod ins Auge gesehen. Um Saarsbreite, und er wäre ihm verfallen gewesen. Aber es hielt ihn dennoch nicht auf gefährlichem Posten, so lange die selbstgestellte Aufgabe nicht erfüllt war. Konnte es das Flugzeug nicht bewältigen, mußte er es mit dem Ventballon versuchen.

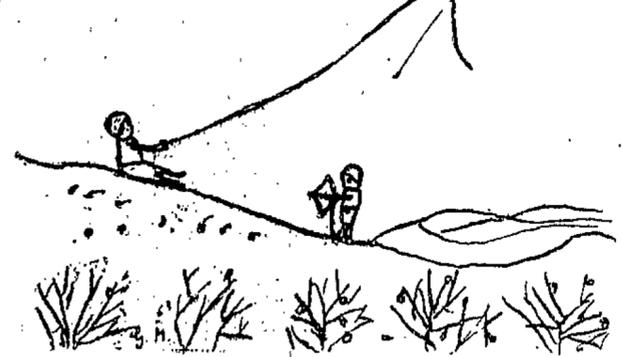
So ging es, 1926, neuerlich dem todbrohenden Eise entgegen. Auf dem italienischen Fahrzeug, das er „Norge“ nannte, und dessen Lenker Nobile war, versuchte Amundsen, der Leiter der Expedition, nochmals die Elemente zu meistern. Diesmal hatte er zum erstenmal einen Feind an Bord. Die Eitelkeit des Italieners, dem es nur um Ruhm, nicht um Entdeckerglück zu tun war, wollte alles Gute des Unternehmens sich allein zuschreiben. Stritt, nörgelte, beschimpfte den Führer.

Zwei Jahre später. General Nobile fliegt mit wenigen Menschen dem Nordpol zu, um die zehnjährige Wiederkehr des Kriegsbegins, dieses Trauertages der ganzen Welt, frech und freudig zu begehen. Die päpstliche und die kaiserliche Fahne Italiens sollten auf den Nordpol niederflattern. Aber das Schicksal wollte es anders. Sein Fahrzeug zerstückte. Er, der Kapitän, nicht nur eitel, sondern auch jämmerlich feige, ließ sich als erster retten.

Und Amundsen? Vergessen war alle Feindschaft. Menschen in Not! So floh der bald Sechzigjährige, plötzlich in seinen Entschlüssen, wie immer, dem Nordpol zu. Hilfe zu bringen.

Er kam nicht zurück. Mußte er, der Held, den Heldentod der Nächstenliebe sterben? M. P.

Herbstfreuden!



Rätselleck

Wer sind wir?

Wir sind ein treues Schwesterpaar,
 Oft schmeifen weit wir fort
 Und bleiben trotzdem Jahr für Jahr
 Stets an dem gleichen Ort.
 Wir fühlen Freud, empfinden Schmerz
 In treuer Einigkeit,
 Wir lachen und wir weinen stets
 Genau zur selben Zeit.
 Jedoch, trotz schönster Harmonie,
 Wo immer man uns sah,
 Erhielten wir einander nie
 Und sind uns doch so nah.

E. K. M.

Auflösungen aus Nr. 21

Die Freude ist ein Lebensfaktor und ein Lebensbedürfnis, eine Lebenskraft und ein Lebenswert. Jeder Mensch hat ein Bedürfnis nach Freude und ein Anrecht auf Freude. Bischof Wilhelm von Keppeler.

Hirsch, Käfer — Hirschkäfer.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telefon 22448

Sprechstunden: Sonntags nachmittags geschlossen

Sozialdemokratische Hausbesitzer! Der freie Grundeigentümerverein hat am Donnerstag, dem 1. November, abends 19 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus eine Versammlung. (Siehe Inserat) Wir erfordern die parteieigenen Hausbesitzer, die Versammlung zu besuchen.

Sozialdemokratische Frauen

Rückzug. Mittwoch, den 31. Oktober, abends 20 Uhr bei Dieckmann: Gemüthlicher Abend. Zahlreiches Erscheinen erwartet Frau Schröder.

Siems. Donnerstag, den 1. November, abends 20 Uhr bei Frau Schwarz Versammlung. Wichtige Organisationsfragen. Das Parteisekretariat ist vertreten. Der Vorstand der Ortsgruppe, i. V.: Felix.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5 1/2-7 1/2 Uhr

Anmeldung Stadt. Anmeldungen für Broden bis Mittwoch. Anfahren 50 Pfg.

Anmeldung Markt. Heute abend 8 Uhr wichtige Funktionär-Versammlung. Erscheinen Pflicht.

Anmeldung Hoffentor-Süd. Mittwoch abend 8 Uhr gemeinsamer Vortrag im Gewerkschaftshaus. Anmeldungen für Broden.

Anmeldung Hoffentor-Nord. Mittwoch abend 8 Uhr gemeinsamer Vortrag im Gewerkschaftshaus. Anmeldungen für Broden.

Motivtag. Am Dienstag abends 8 Uhr über alle Eilseite zum Werbenabend. Begeht eure Rollen nicht und erscheint alle pünktlich.

Rückzug. Mittwoch, den 31. Oktober, abends 7 1/2 Uhr in der Schule Vortrag von unserem Leiter. Erscheint alle.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Jung-Motivtag. Mittwoch um 5 Uhr zum letzten Male im Kaiserhaus Volkshaus. Alle Kinder müssen ihre Anwesenheit mitbringen. Sonntag gehen wir in das Landheim der S.A.; die Überster kommen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48, Telefon: 28857

Öffnet von 11-7 und von 8-4 Uhr

Sonntags nachmittags geschlossen

Spielkarte. Am Mittwoch, dem 31. Oktober, abends 7 1/2 Uhr Neben im Gewerkschaftshaus. Nebeninstrumente mitbringen.

Anmeldung. Das Bureau ist bis auf weiteres nur nachmittags von 6 1/2-7 1/2 Uhr geöffnet. Mittwochs und Sonntags nachmittags von 3-8 Uhr.

Kelchbannerversammlung. Dienstag, den 30. Oktober, pünktlich 8 Uhr abends Probe im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metalarbeiter-Jugend! Dienstag: 7 Uhr Vorstandssitzung. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht. — 7 1/2 Uhr Neben der Junggruppe im Gewerkschaftshaus.

Holzarbeiter-Jugend. Bis zum Freitag sind alle wöchentlichen Entschädigungsätze, die vom Lehrmeister gezahlt werden, der Jugendleitung zu melden.

Jung-Zimmerer. Donnerstag, den 1. November, 7 1/2 Uhr Heimabend. Ueberbücher mitbringen. Unsere neuen Tolchentalender sind eingetroffen; gegen Zahlung von 50 Pfennig sind selbige im Bureau, Johannisstraße in Empfang zu nehmen.

S. d. A. Jugend. Am Dienstag, dem 30. Oktober, pünktliche Vorlesungen des Kollegen Myrau. Kommt bitte alle!

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

hochschulbund. Bund für Freirepertur und Lebensgestaltung. Mittwoch, den 31. Oktober, 8 Uhr Claudius-Abend bei Lichtscheid 2 o. s. — Sonntag, den 4. November, Treffen im Landheim. — Mittwoch, den 7. November, abends 8 Uhr: Desinteressierter Vortrag im Gewerkschaftshaus, „Arbeiter und Kultur“. Das Ringen um den Leib“. Mit 150 Mitgliedern.

Sanst-Georgs lustiger Abend findet am 1. November abends 8 Uhr im Warmwasserbad Hall und kann trotz großer Nachfrage keine Wiederholung erfahren.

Wer also wieder einmal von Herzen lachen will, gehe am 1. November zu Sanst-Georg. Karten sind an der Theater-Kasse zu haben.

Arbeiter-Sport

Die Zulisten für diese Rubrik sind an den Sportgenossen

Mag. Czarnoch, Große Wöpelstraße 12

nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Handballspiele des 3. Bezirks

Resultate vom Sonntag:

Hoffentor gegen Wasserpost Wörmer 0:0

Stadt gegen Wasserpost Lübeck 4:2

Fußballabteilung gegen Turner Markt 0:0

Wischspiele

am Sonntag, dem 4. November, auf dem Kaiserndamm:

2 Uhr: Hoffentor gegen S.A.

3 Uhr: Markt gegen S.A. Jugend.

Diese Spiele sind angelegt für die praktische Prüfung folgender Schiedsrichter: 1. Spiel Kuntmann, Werner und Hrd. 2. Spiel Quabe, Dylich und Schund.

W.A.S. Lübeck. Spielansprechung am Mittwoch, dem 31. Oktober, abends 8 Uhr in der Marktenburg.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Der kühlende Wirbel von gestern abend hat seinen nördlichen Kurs fortgesetzt und zieht dem nächsten Ende des Vollenbusens zu. Ein Sch von England über die Nordsee heranziehender Keil höheren Druckes hat heute — von neu einsetzten Südwestwinden abgesehen — Wetterbesserung gebracht. Ihm folgt aber bereits der erste Ausläufer der neuen, im Süden von Island gelegenen tiefen ozeanischen Depression und es dürfte erneut Wetterverschlechterung Platz greifen.

Wahrscheinliche Witterung

Vollstehende südwestliche Winde, mäßig bis bedeut. Regenfälle, wieder mäßig.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Mittelländische

Dampfer „Lübeck“ ist am 20. Oktober 16 Uhr von Barth nach Bremerhaven abgegangen.

Dampfer „Serranant“ passierte den Nord-Ostsee-Kanal am 20. Oktober auf der Reise nach Schweden nach Göteborg (Schweden).

Dampfer „Sankt Lorenz“ ist am 20. Oktober 16 Uhr in Lübeck angekommen.

Dampfer „Renal“ ist am 20. Oktober 21 Uhr von Rønne nach Lübeck abgegangen.

Dampfer „Sankt Jürgen“ ist am 20. Oktober 16 Uhr in Riga angekommen.

Dampfer „Sankt Jürgen“ ist am 27. Oktober 20 Uhr von Neufahrwasser nach Riga abgegangen.

Dampfer „Danja“ passierte Döner am 27. Oktober auf der Reise von Venedig nach Hamburg.

Dampfer „Salomon“ ist am 28. Oktober morgens von Ventspils nach Rausas abgegangen.

Angelaufene Schiffe

20. Oktober

M. Nilsboda, Kapt. Persson, von Karlskrona, 5 Tg. — D. St. Lorenz, Kapt. Lange, von Riga, 2 1/2 Tg. — D. Bürgermeister Vahrens, Kapt. Hammer, von Burglaafen, 1 Tg. — M. Anna Prax, Kapt. Hansen, von Repe, 2 Tg. — M. Binar, Kapt. Jepsen, von Rønne, 3 Tg. — M. Anna, Kapt. Nielsen, von Repe, 1 Tg. — M. Dana, Kapt. Fritz, von Anslöping, 3 Tg. — D. Seeadler I, Kapt. Niemo, von Wismar, 3 Tg. — M. Emma, Kapt. Petersen, von Guedenborg, 4 Tg.

30. Oktober

D. Mith. Kuntmann, Kapt. Carlswahl, von Emden, 2 Tg. — M. Sogel, Kapt. Hansen, von Rönne, 1 Tg. — M. Ellen, Kapt. Hansen, von Kiel, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

20. Oktober

D. Ascania, Kapt. Sörensen, nach Halborg, leer. — M. Emma und Müll, Kapt. Koch, nach Aarhus, Brilleit. — S. Wuro, Kapt. Rillingenberg, nach Koffa, Steinfels. — M. Vidar, Kapt. Samuelson, nach Schwesborg, Ton. — D. Fein, Kapt. Karl, nach Kulea, leer. — M. Wilhelm, Kapt. Brimmer, nach Kopenhagen, Ton und Koolen. — D. Ullis, Kapt. Ingblø, nach Lowestoft, leer. — D. Lübeck, Kapt. Karlsson, nach Gøttenburg, Guldgut. — D. Renate, Kapt. Hinzler, nach Königsberg, leer. — D. Gesten, Kapt. Esmen, nach Stockholm, Guldgut.

30. Oktober

M. Unea, Kapt. Hansen, nach Halborg, Brilleit.

Woburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. „A. M. Fischer“ ist am 28. Oktober 9 Uhr in Neufahrwasser angekommen.

D. „Smatra“ ist am 28. Oktober 17 Uhr in Lübeck angekommen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 806, Westförling, Lübeck, 83 To. Brennholz, von Woltersdorf. — Nr. 229, Engel, Lauenburg, 171 To. Wehl, von Hamburg. — Nr. 1188, Stahl, Elster, 315 To. Brilleit, von Meisa. — Nr. 8986, Dite, Dörben, 291 To. Ton.

von Wuhlo. — Nr. 1290, Erdmann, Elster, 100 To. Brilleit, von Meisa. — Nr. 881, Westförling, Lübeck, 83 To. Brennholz, von Woltersdorf.

Ausgehende Schiffe

Nr. 926, Fehling, Lübeck, leer, nach Meisa.

Marktberichte

Hamburger Getreidebericht vom 20. Oktober. Die übersehenden Kaufmeldungen von den amerikanischen Märkten haben hier nur wenig beeinflusst den gemäßigten Erfolg erzielt. Das Angebot bleibt klein. Weizen und Gerste in geteilter Ware behauptet. Preise in Reichsmark für 1000 Kilogramm: Weizen 218-218, Roggen 212-218, Hafer 201-209, Sommergerste 210-220, ob inland, Stillen, ausland, Gerste 199-200, Mais 190-192, helbes woggen frei Groß-Hamburg unzerlegt; Cellulose und Kuchenteile unverändert sich.

Geschäftliches

Die gute Laune des Geldes ist für die Hausfrau ein Zeichen dafür, daß ihm das Ellen geschmeckt hat. Es war ihr aber auch alles gelungen. Die wenigen Tropfen Waggis' Bürse, mit denen sie die Suppe und Säfte lutz, hat dem Ansehen verleierte, halber Wunder gewirkt.

Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachverein, Untertrade 103

Partie Nr. 30

Rittis-Eröffnung

Ge spielt im Prager Hauptturnier

Schwarz: Fric Frannd.

Die Pointe der Kombination

Auf 15. e5x16 gewinnt Sg3 f7;

16. Rg1 oder h2, Sxe2+ umh.

Spielt aber Weiß 15. Dxf1,

10 entscheidet Dh6 nebst Käufer

rückzug.

15. Qg2xf1 Df6-g6

16. e5xd6 Dg6xf6

17. Dc1-c3 Es drohte Tg8-j6-h6

18. Sg1-d2 Dg3xd6

19. Sg1-d2 Auf La3 folgt Df4

20. Sg1-d2 Tg8-j6

21. Dc3-j3 Dd6-g6

22. Dc3-j3 Dg3-h1

23. Dc3-j3 Etwas besser war Dh3.

24. Dc3-j3 Tg6-h6

25. Dc3-j3 Dc8-d7

26. La1-b1 g7-g5

27. Dd1-d3 g5-g4

28. Kh1-g1 Kg8-f7

29. Tg3-d3? Verhindert den befreienden

Zug Sg3.

26. Td3-g3 Ta8-g6

27. Td2-c1 Th6-g6

28. Tc1-f4 h7-h5

29. Tg3-d3? Nach diesem Zug ist Weiß

gleich verloren, die Partie war

aber auch bei diesem Spiel nicht

zu retten.

20. Sg1-d2 Dg3-h1

21. Dc3-j3 Weiß gibt auf.

(Ann. v. Fric Frannd)

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Seim's

Für Freitakt Lübeck und Freitakt: Hermann Bauer

Druck und Verlag: Fric d. r. Wenzel u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch u. häufig gefärbten Zahnelag



DER ULSTER DER PALETOT

Vorzüglich in der Qualität / Billig im Preise
Erstklassig in Sitz und Verarbeitung

Die Vorzüge unserer guten Herren-Kleidung:

Der Ulster strapazierfähige Stoffe mit Rücken- oder Ringgurt 49.-

Der Paletof schwarz und marengo 42.-

Der Ulster mollige Flauchqualitäten, moderne Ueberkaros 68.-

Der Paletof flotte, auf Taille gearbeitete Rockformen 58.-

Der Ulster beste Stoffe, aparte Formen 89.-

Der Paletof moderne Gehrockformen 122.- 105.- 89.- 68.-

Wir stehen zu einer unverbindlichen Vorlage gerne zu Diensten

VORNWEG & CO. / A.-G. / SANDSTR. 22

Lübeckische



Kreditanstalt

Staatsanstalt :- Mündelsicher

Kanzelgebäude. Eingang von der Mengstraße
Telephon: Sammelnummer 25 071

empfiehlt sich zur

Anlegung von SPARGELDERN :- Führung von GIROKONTEN

Für die Gelder haftet außer erstklassigen Goldhypotheken der Lübeckische Staat

Amtlicher Teil

Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Kurort und Seebad Travemünde, Blatt 358, auf den Namen des Privatmannes **Georg Ludwig Bollert** in Lübeck eingetragene Grundstück auf dem Mühlenberg V am Probiener Kirchsteig IV, groß 1 ha, 54 a, 84 qm,

am **Dienstag, d. 18. Dezember 1928, 10 Uhr**, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungserwerbes am 8. Oktober 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 6. Oktober 1928, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 29. Oktober 1928

Das Amtsgericht, Abteilung II

Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 684, auf den Namen des Schuhmachersmeisters **Otto Paul Herrmann Niedermann** in Lübeck eingetragene Grundstück Dornestraße Nr. 14, groß 95 qm,

am **Dienstag, dem 18. Dezbr. 1928, 10 1/4 Uhr**, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungserwerbes am 8. Oktober 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 8. Oktober 1928, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 27. Oktober 1928.

Das Amtsgericht, Abteilung II

Am 29. Oktober 1928 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma **H. Ruh & Co.** Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Kaufmann **Hans Johannes Hermann Ruh** in Lübeck ist alleiniger Inhaber der Firma; 2. bei der Firma **Wolff Beiter & Co.** Lübeck: Der Kaufmann **Gustav Adolf Dells** ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist der Kaufmann **Franz Steinmüller** in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten; 3. bei der Firma **Gebrüder Wasserkradt** in Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst, die Firma ist erloschen; 4. bei der Firma **Ehr. Alwert** in Lübeck: Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Lübeck

Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Gertrud Blatt 1263 auf den Namen des Bootbauers **Fritz Delle** Stadt in Lübeck eingetragene Grundstück Kottwitzstraße Nr. 6, groß 4 a 13 qm, am **Dienstag, dem 18. Dezbr. 1928, 9 1/4 Uhr**, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungserwerbes am 1. Oktober 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 1. Oktober 1928, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 29. Oktober 1928.

Das Amtsgericht, Abteilung II

Bekanntmachung

Durch Senatsbeschluss vom 20. Oktober 1928 ist der Moiskinger Hauptstraße die Bezeichnung **August-Bebel-Straße** beigelegt werden.

Lübeck, den 29. Oktober 1928

Die Baubehörde

Bekanntmachung

Der durch Rat- und Bürgerschluss vom 17. Oktober 1928 geänderte Bebauungsplan für die Vorstädte St. Jürgen, betreffend die Aufhebung der Verlängerung der Straße Bei der Wasserfontäne liegt vom 29. Oktober 1928 bis zum 29. April 1929 werktäglich von 8-18 Uhr im Bauamt, Mühlendamms 10, Abt. Stadterweiterung, zur Einsicht aus.

Anträge auf Abnahme eines Grundstückes auf Grund von Ziff. 2 des § 6 des Straßenbau-Gesetzes sind bei Vermeidung des Verlustes des Anspruches auf vorzeitige Abnahme bis zum 4. Mai 1929 schriftlich einzureichen.

Die Baubehörde.

Nichtamtlicher Teil

Karl Schmidt

Martha Schmidt

geb. Höper

vermählte

Stadelsdorf, d. 27. Okt.

Für erwiesene Aufmerksamkeit und Geschenke danken herzlich, D. D.

Für d. viel. Beweise herzl. Teilnahme d. Heimgegangener ungl. lieben Entschlafenen jag. wir all. Verwandten u. Bekannten sowie Herrn Pastor Schade, dem Versteigerungsbund, der S. P. D. hiermit ungl. herzl. Dank.

Dorothea Dreyer u. Kinder

Am Sonntag entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwieger, Groß- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Louise Schimming

geb. Haase

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Emil Pethke und Frau geb. Schimming
Paul Främck und Frau geb. Schimming
Friedrich Slouck u. Frau geb. Schimming
Ernst Schimming und Frau geb. Kelling

Dänischburg, den 28. Oktober 1928

Trauerfeier: Donnerstag, den 1. November, nachmittags 3 Uhr, in der Johanneskirche Küdnitz

Für die erwiesene Aufmerksamkeit beim Heimgegangener lieber Entschlafener danken herzlich

Joh. Abraham

und Kinder

2-Zimmerwohnung geg. 3-Zimmerwohnung oder gleiche z. tauschen gesucht. Voignstr. 15, 1r. (Markt)

2-Zimmerwohn. geg. 2 od. 3-Zimmerwohn. z. tausch. 5509 Langer Lohberg 1, II

1 Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. 5509 Obertrave 20/10, III

Möbl. betz. Zimmer zu verm., sofort od. später Finkenstraße 3, II r.

Neuer Wintermantel zu verk. 5509 Chajost. 5 pr.

1 weitt. Kleidererschrank, 1 Walchisch, geb., 1 Chaiselongue, neu, zu verk. 5509 Feldstraße 27

Schr. g. erh. Kinderwagen Preis RM 20.— 5509 Marktstraße 70 b, I

Guterh. Kommode und Tisch zu verkaufen. 5509 Schwart. Allee 117, pr.

Verst. Kaffetauben u. Meerzweischen zu verkaufen. 5509 Stenjer. Landstraße 30

3-Literzege verl. od. geg. Schlachtzüge vertauschen Fadenburger Allee 58 a 1

Wolfshund jugel. Abz. Stackelsdorf, Vohstr. 2 d

Giedlungshaus

oder sonst kl. Haus mit 4000 RM Anzahl sofort zu kaufen gesucht. Angeb. unt. L 791 a d Exp. ds. Bl.

Unterricht im Weitzen und Zuschneiden wird gründlich erteilt

Frau E. Olsson,

Westhoffstr. 49, 1

Fliegen u. Funken

Ein Buch von Technik, Tat und Traum

Hamburg — Newyok in 10 Stunden

Vom Paddelboot zur schwimmenden Stadt

Viele Bilder

Ganzleinen — 3.50 M

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Hut-Ziehe

Wahmstraße 9

Hüte

Mützen

LEHRMEISTER-BÜCHEREI

Preis einer Nummer 40 Pfg.



Einmachen, Obstverwertung

Das Einmachen der Gemüse. 26 Abb. [343/4]
Das Einmachen der Früchte. 26 Abb. [33]
Das Dörren des Obstes und der Gemüse. 25 Abb. [367]
Ernte, Aufbewahrung, Versand des Obstes. Von J. Schneider. 60 Abb. [55/6]
Marmeladen- und Moussebereitung. 17 Abb. [4]
Kandierte Früchte und Konfitüren. 15 Abb. [169]
Fruchtsäftebereitung im Haushalte und Kleinbetrieb. 26 Abb. [345]
Getränke und Essensungen [742/3]

Kochbücher

Pflanzliche für den einfachen und feinen Tisch. [300]
Eßt viel Gemüse! Exprobre Gemüsegerichte. [800/2]
Gurken-, Melonen- und Kürbisgerichte. [405]
Tomatenbüchlein. 2 Abb. [233]

Buchhandlg. Lübecker Volksbote

Käglich geöffnet v. 7. Sonnabends v. 8-9. Sonntags v. 8-11 u. v. 12

Bade dich gesund!

REINIGUNGSGEGENSTÄNDE ALLES AUS MEDIZINISCHER BADER

Tel. 1525 Tel. 27427

Badeanstalt St. Lorenz

CATHARINENSTR. (beim Köhnhause) MALTESTELLE Linie 12 u. 4

Junker & Ruh

Gaskocher

Die einzigartigen J.-u.-R.-Brenner sind durch Patente geschützt

Verblüffend geringer Gasverbrauch!

Heinr. Pagels

Lübeck

Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Sonntage eines Arbeiters in der Natur

mit einem Vorwort von Bölsche

Ganzleinen gebund. Preis nur 1.25

Buchhdlg. Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Staff 3 Mk. für 1 Mk.

Gute Romane

Sozialistische Klassiker

Bebel, Engels usw.

Naturwissenschaft und vieles andere

Buchhandlung Lübecker Volksbote

See-Atlas

(Taschenformat)

Ein — Weiser — Jahr

Niederung

Häfen der Nord- und Ostsee

nebst 24 Karten der Weltmeere

Ganzleinen 4.— M.

Salmen-Atlas von Deutschland

24 Karten

Ganzleinen 4.— M.

Welt-Atlas

24 Karten

Ganzleinen 4.— M.

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46